Abhandlungen
der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
Philosophisch-philologische und historische Klasse
XXX. Band, 7. Abhandlung

Die Lieder Reimars des Alten

III. Teil. Reimar und Walther. Text der Lieder

von

Carl von Kraus.

Vorgelegt am 17. Mai 1919

München 1919
Verlag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
in Kommission des G. Franzschen Verlags (J. Roth)

*PT
1637
R8
1919
v.3

Vorrede.

Im vorliegenden, zugleich dem letzten Teil dieser Untersuchungen soll das Verhältnis Reimars zu Walther einer neuen Betrachtung unterzogen werden. Es ist dies keineswegs überflüssig, denn die Auffassung, die Burdach in seinem Buche über Reimar und Walther entwickelt hatte, hat bekanntlich mehrfach Widerspruch erfahren, so zunächst von Seite Pauls, dann auch von Seite Wilmanns'; daß letzterer auch bei seither lange fortgesetzter Beschäftigung mit dem Dichter sich Burdachs Auffassung vielfach nicht anzueignen vermochte, lehrt jetzt die neue, von Michels mit hingebender Treue besorgte Auflage seines Lebens Walthers.

Ein weiterer Anreiz dazu, das alte Problem neu aufzugreifen, lag in der Tatsache, daß uns die relative Chronologie von Reimars Liedern nun in der Hauptsache bekannt geworden ist. Es schien mir also lockend, zu sehen, wie sich die unter den Liedern Walthers, die am engsten mit Reimars Poesie in Verbindung stehen, zeitlich in den Zyklus einordnen lassen. Für mehrere wie für das Preislied *Ir sult sprechen willekomen*, für die Parodie *Lange swîgen des hât ich gedâht* und für die beiden Nachrufe scheint mir ein lebendiges Erfassen aller künstlerischen Feinheiten ihres Dichters das Ergebnis des unternommenen Versuches zu sein.

Anderes bleibt einstweilen noch unklar oder wird noch zu berichtigen sein. Denn die vorliegende Untersuchung verlangt zu ihrer Ergänzung eine neue: ich denke dabei an eine, die als eine Art Gegenstück zum zweiten Teile die relative Chronologie der Lyrik Walthers zu ergründen trachtete, zunächst ohne jede Rücksicht auf das Verhältnis zu Reimar, rein aus den Gedichten Walthers heraus geführt, und ausgehend von den mancherlei Anspielungen, mit denen auch dieser Dichter nicht selten auf frühere Lieder deutlich zurück weist. Lachmann und später besonders Wilmanns haben ja schon recht viel der Art angemerkt. Erst, wenn diese Aufgabe gelöst ist, darf der Ring als geschlossen betrachtet werden, und dann wird man über die vielen Einzelheiten, die ich hier offen lassen mußte, ein sicheres Urteil abgeben können.

Schließlich lasse ich eine Ausgabe der Gedichte Reimars folgen. Sie erhebt nicht den Anspruch, eine kritische zu sein[1]). Daher gebe ich die Varianten nur dort an, wo ich von Minnesangs Frühling in der Neubearbeitung[2] durch Vogt abweiche: die Gründe dafür sind meist in den früheren Teilen dieser Untersuchungen zu finden. Ferner führe ich überall die Schreibung *fu-*, *fü-*, *fr-*, *fl-* durch, statt das lästige Schwanken zwischen

[1]) greift aber hinaus über die Textgestaltung der in Teil I mitgeteilten Lieder, bei denen es mir vorwiegend darauf ankam, die Strophen in der richtigen Reihenfolge vorzuführen.

92377

f- und *v-* in diesen Fällen geduldig mitzumachen, und bezeichne Lücken mit je zwei Punkten für eine Silbe. Endlich bediene ich mich der von Plenio Beitr. 42, 437 Anm. 1 vorgeschlagenen Kolometrie, um dem System Gelegenheit zu geben, sich zu erproben. Walthers Lieder habe ich in den Zyklus eingeordnet und sie durch beigesetzte Exponenten von den Nummern Reimars unterschieden. Ich möchte dabei auch hier betonen, daß eine Zahl wie 16^a nur bedeuten soll, daß dieses Lied Walthers später gedichtet ist als Reimars 16, keineswegs aber, daß es früher gedichtet ist als etwa Reimar 17. Diesen Texten liegt Lachmanns Ausgabe[7] zugrunde, doch habe ich die neuere Kritik überall berücksichtigt, wo sie es mir zu verdienen schien.

Mein System, jedem Lied eine fortlaufende Nummer zu geben und die Strophen mit römischen Ziffern durchzuzählen, wird hoffentlich allmählich allgemeine Verbreitung finden. Welche Geduldprobe es bedeutet, sich bei der in Minnesangs Frühling und in Lachmanns Walther eingeführten Zählweise durch Hunderte von Zitaten hindurchzuarbeiten, kann nur ermessen, wer selbst eine ähnliche Arbeit unternommen hat. Das Schlimmste aber ist, daß man bei den üblichen Zahlen niemals eine Vorstellung hat, um welches Lied es sich eigentlich handelt. Selbst wer ein so vortreffliches Zahlengedächtnis besitzt, daß er bei der Zahl '162, 7' sofort an das Lied *Ein wîser man sol niht ze vil versuochen* denkt, wird bei der Zahl '163, 20' schwerlich wissen, ob die betreffende Zeile noch zu jenem Liede gehört oder bereits zum folgenden. Und welche Zahlenverwirrung haben dann erst ein paar Strophenumstellungen im Gefolge! Oder wer wird sich je merken können, daß z. B. '197, 15' das Lied Nr. 8 des Zyklus meint, '153, 5' dagegen das Lied Nr. 29? Und doch soll man die relative Stellung des einzelnen Liedes im Zitat stets ausgedrückt finden, sonst kommt der Autor aus erklärenden Bemerkungen nie heraus, oder er wird so unklar wie das in den meisten Untersuchungen dieser Art bisher leider der Fall ist[1]). Eine Lektüre, bei der man außer der Abhandlung selbst, die Ausgaben Walthers und Reimars vor sich, bald bei dem einen, bald bei dem anderen Dichter vor- und rückwärts blättern muß, wird schließlich zu einem Hindernisrennen, bei dem Geduld, Kraft und Besinnung, vor allem aber die Stimmung, zusammenzubrechen drohen, bevor das Ziel erreicht ist.

Mein letztes Wort soll aber keines des Unmuts sein, sondern des Dankes: des Dankes an den Dichter, der seine Kraft, *al der werlde fröide* zu *mêren*, an mir in Zeiten schwerster Sorge um unser Volk ebenso lebendig bekundet hat wie einst in den frohen Tagen am *wünneclichen hof ze Wiene*; des Dankes aber auch an den Mann, dessen Namen diese Untersuchungen an ihrer Spitze tragen. Für meine Art, unsere alte Kunst zu betrachten, ist neben Lachmann, Heinzel und Zwierzina er bestimmend gewesen; seine Auffassung vom hohen Amte des Forschers und Lehrers ist mir stets vorbildlich erschienen; und mein ganzes Leben wäre ärmer, wenn ich all die Eindrücke und Anregungen, die ich ihm verdanke, daraus hinwegdenken sollte.

Furth im Wald, den 27. April 1919.

von Kraus.

[1]) ebenso geht jeder Überblick über die Symmetrie im Strophenbau verloren, wenn man z. B. eine Reimresponsion in 163, 33. 35 und 165, 2. 4 konstatiert, statt in Nr. 25 II 2. 4 und III 2. 4.

A. Walthers Polemik mit Reimar. Seine Nachrufe.

Durch die Arbeiten Burdachs, Wilmanns', Pauls[1]) und anderer sind die zahlreichen Berührungen, die sich zwischen den Liedern der beiden Dichter finden, hinlänglich bekannt. Ein klares Bild von dem Verlaufe der Polemik hat sich aber bisher schwerlich jemand machen können, da die Reihenfolge, in der sie ihre Lieder schufen, bei dem einen gar nicht, bei dem anderen doch nicht mit der hiezu nötigen Sicherheit feststand[2]).

Nach den im ersten Abschnitt gewonnenen Ergebnissen darf nun der Versuch unternommen werden, die Lieder Walthers, die augenfällig und darum auch allgemein anerkannt mit solchen Reimars in Beziehung stehen, in den Zyklus einzuordnen und damit auch ihre relative Chronologie festzustellen[3]).

Reimar (Nr. 13) bezieht sich deutlich auf Walther 115, 6 (Nr. 11[a]). Wenn Reimar spottet: *maneger zuo den frouwen gât und swîget allen einen tac und anders niemen sînen willen reden lât*, so hat er nicht nur die Situation, in der Walther sich vorführt, vor Augen (s. Wilmanns zu 115, 29), sondern er greift, um das Ziel seines Angriffs zu bezeichnen, auch einige Worte Walthers auf, der gesagt hatte: *sô si mich mit ir reden lât.* Aus Walthers Geständnis: *sô hân ichs vergezzen* zieht Reimar die Bemerkung *und swîget allen einen tac*; aus seiner Frage *waz wolde ich dar gesezzen?* den Trumpf: *ob er dannen*

[1]) Burdach in seinem in diesen Untersuchungen schon so oft zitiertem Buche über Reimar und Walther; Wilmanns im Kommentar seiner Ausgabe sowie im 'Leben'[2] S. 196; Paul Beitr. 8, 177. 181.

[2]) um so rühmender muß der energische Versuch Wilmanns' (Leben Walthers[2] zu III 48), die Aufeinanderfolge von Rede und Gegenrede der beiden Dichter festzulegen, hervorgehoben werden. Wilmanns hat hier ganz richtig gesehen, wenn er 159, 37 (Nr. 14) durch W. 111, 32 (Nr. 14[a]) parodiert sein, hierauf W. 53, 25; 54, 4 (Nr. 15[a]) folgen läßt und in 171, 8 (Nr. 35) Reimars Replik findet. Ebenso setzt er in die richtige zeitliche Abfolge W. 53, 1 (Nr. 23[a]), hierauf R. 158, 35 (Nr. 24) und schließlich W. 72, 31 (Nr. 24[a]). Auch seine Reihung: R. 159, 1 (Nr. 14), W. 111, 23 (Nr. 14[a]), 'vielleicht' Reimar 197, 3 (Nr. 15) trifft zu (nur halte ich 254, 256 E nicht für echt, s. Teil I S. 24. 25 Anm. 1). Dagegen irrt Wilmanns meiner Meinung nach, wenn er S. 205 die Reihe umsetzt: Reimar 185, 27 (dies ist unecht, s. Teil I S. 77 ff.; II 64), hierauf R. 177, 28 (Nr. 30), dann R. 158, 28 (Nr. 24), schließlich W. 72, 31 (Nr. 24[a]). Und irrtümlich ist auch, was er S. 196 über 'Walther' 71, 19 im Verhältnis zu Reimar 170, 36 (Nr. 35) sagt. Denn 71, 19 ist nicht von Walther, sondern von Reimar (Nr. 12), s. Teil I S. 20. 22 f.; auch kann man das Wort *klagen* an den beiden Stellen nicht gleichsetzen: *klagen* 71, 19 ist soviel wie 'trauern', *klagen* 170, 36 dagegen soviel wie 'sich beklagen, sich beschweren', und die Absicht, der Dame nicht nahezutreten, wird an beiden Orten gleichmäßig ausgedrückt: *da enspriche ich niemer übel von* (71, 19) ist identisch *mit niuwan daz ich von wiben übel niht reden kan* (170, 36).

[3]) der Platz, der dem einzelnen innerhalb des Reimarschen Zyklus nach meinen Untersuchungen gebührt, ist dadurch gekennzeichnet, daß das betreffende Lied die Nummer eines der letzten ihm zeitlich vorhergehenden Lieder Reimars erhält, versehen mit dem Exponenten a (ev. auch b).

gienge dâ er niht ze tuonne hât. — Mit dem Vers *Al mîn fröide lit an einem wîbe*[1]) erinnert sich Walther wohl an R. 11 IV *Ez ist allez an ir einen swaz ich fröiden haben sol.*

Reimars Angriff war ungewöhnlich heftig. Hatte er doch geschlossen: *Niemen imez vervienge zeiner grôzen missetât, ob er dannen gienge dâ er niht ze tuonne hât; spræche als ein gewizzen man 'gebietet ir an mîne stât': daz wære ein zuht und stüende im lobelichen an* (13 V). Damit war gesagt, daß Walther seinen Platz bei der Herrin einem Berufeneren überlassen solle, wenn er nichts zu sagen wisse; zugleich war ihm die *zuht* abgesprochen und sein Verhalten als nicht *lobelich* bezeichnet worden.

Kein Wunder, daß Walther den hingeworfenen Fehdehandschuh aufnahm. Er tut es in den beiden Strophen Nr. 14[a] (111, 23. 32), von denen die erste sich gegen Reimar Nr. 13 und 14 wendet, während die zweite nur auf Nr. 14 gemünzt ist[2]). Der Bezug von Nr. 14[a] I auf Nr. 13 ist durch das Zitat *er giht . . . si sî sîn ôsterlîcher tac* (= Nr. 13 III *si ist mîn ôsterlîcher tac*) vollständig gesichert; ebenso der Bezug derselben Strophe auf Nr. 14 durch die Pointe *deist mates buoz* (Nr. 14 I *daz ist in mat*). Daß die Str. II von Nr. 14[a] sich gegen den Kußdiebstahl in Nr. 14 V wendet, ergibt ihr ganzer Inhalt. Obendrein hat Walther seine beiden Strophen im Ton 14 gedichtet. All das ist natürlich längst bekannt. Dagegen scheint mir die richtige Deutung bisher noch nicht gefunden[3]).

Str. I. Zunächst muß die unmetrische Fassung der nur in C überlieferten Strophe mit möglichst gelinden Mitteln zurechtgebracht werden. Ich lese in teilweisem Anschluß an Lachmann und Paul (Beitr. 8, 207):

Ein man verbiutet âne pfliht
ein spil, : :[4]) des im nieman wol gevolgen mac.
er gihet swenne ein wîp ersiht
sîn ouge, daz si sî sîn ôsterlîcher tac[5]).

Ferner verlangt der Ausdruck *âne pfliht* eine bessere Erklärung, als ihm bisher zuteil geworden ist. Nach Haupt (zu Neidh. 50, 11) will Walther damit sagen: 'ein Mann steigert im Spiel den Einsatz so hoch ohne Beistimmung anderer, daß niemand mit ihm Schritt halten kann', aber dann wäre *âne pfliht* eigentlich überflüssig und man müßte mit Wilmanns annehmen, daß der folgende Vers nur zur Erläuterung dieser beiden Worte dastünde. Ich habe deshalb auch in *âne pfliht* einen Terminus aus der Sphäre des Spiels vermutet[6]). Dazu teilte mir nun Jellinek eine Erklärung mit, die ich mit seiner freund-

[1]) die erste Strophe hat Wilmanns im Kommentar übrigens mißverstanden. Da Walther erklärt, daß seine ganze *fröide* bei der Geliebten ist (vgl. auch *wan ich liez ir wunder dâ* Str. I), so ist er im Augenblick ohne alle Freude (daher auch der Wunsch: *Hêrre got, gesegene mich vor sorgen*). Er muß sich also erst von ihr Freude ausborgen, wenn er sie ihr durch *ein ander* Freude, d. i. durch frohe Lieder, vergelten soll. Unter *iemen, wâ* und *dâ* ist also die Geliebte (nicht 'ein anderer') verstanden, und der Tausch der Freuden ist dasselbe Motiv wie der Tausch der beiderseitigen *willen* 99, 34 ff.

[2]) Wilmanns im Kommentar; Burdach S. 140 f. [3]) Literatur bei Vogt zu 170, 1—35.

[4]) das Fehlen einer Silbe hat schon Plenio Beitr. 41, 476 Anm. 1 konstatiert; *ime* für *im* scheint mir nicht zu genügen.

[5]) Paul: *daz daz sî*; aber von dem nahen Anschluß, den C an den Vers Reimars bietet, wird man sich nicht gerne entfernen wollen.

[6]) indem ich an die fehlende Teilnahme (*pfliht*) des *pfanders*, der ja auch *pfleger* genannt wurde, dachte; bei gewissen Spielen begründete erst dessen Anwesenheit den rechtlichen Anspruch auf den Gewinn, s. die Stellen bei Haupt zu Erec[2] S. 342 f.

lichen Erlaubnis hier folgen lasse: "Sie haben, glaub' ich, entschieden Recht, wenn Sie in *âne pfliht* einen spieltechnischen Ausdruck sehen. Nur möchte ich den Sinn etwas anders fassen, nämlich 'ohne Einsatz'. Englisch *plight* heißt 'Pfand', *to plight* 'verpfänden'. Nach dem DWb. giengen Englisch und Deutsch bez. *plegan* von Alters her getrennte Wege. Wenn man aber die mhd. und nhd. Belege für *pflegen, pfliht, pflihten* und Komposita durchsieht, dazu ahd. *sich pflegen* eines Dinges = 'sich für etwas verbürgen' (Graff III 357) und *pfligida* 'periculum' hält, so ist es wohl wahrscheinlich, daß das Mnl. Woordenboek mit Recht als älteste Bedeutung von *plegen* erschließt: 'Bürgschaft für etwas stellen, sich rechtlich zu etwas verpflichten' und von dem germanischen Wort das mittellateinische *plegium* 'Pfand' 'Sicherheit' ableitet; mnl. *pande plegen* heißt 'Pfänder einsetzen', *plicht* 'Verantwortlichkeit', oft 'Risiko'. Mit dieser Bedeutung von *pfliht* wird auch die von *pfleger* an der von Ihnen zitierten Stelle bei Haupt [a. a. O. S. 342] zusammenhängen, vgl. das synonyme *phlander* und mlt. *plegius* 'Bürge'." Anders Kauffmann Zeitschr. f. d. Ph. 47, 172. — Daß Jellinek mit der Erklärung 'ohne Einsatz' das Richtige getroffen hat, geht aus den Worten hervor, mit denen Reimar später auf diesen Vorwurf erwidert: *des setze ich ir ze pfande mînen lîp* (Nr. 15 II); s. das Nähere unten.

Walther wendet also in seiner ersten Strophe, gereizt durch Reimars Angriff in Nr. 13, seinen Spott gegen mehrere Äußerungen in den beiden Liedern. Vor allem gegen das übertriebene Lob, das Reimar seiner Dame gezollt hatte, indem er zudem auf die lobenden Äußerungen anderer (d. i. Dichter) einen verächtlichen Seitenblick warf: *lob ich si sô man ander frouwen tuot, dazn nimet eht si von mir niht für guot. doch swer ich des, sist an der stat dâs ûz wîplîchen tugenden nie fuoz getrat. daz ist in mat.* Nach diesen Worten konnte es scheinen, als wenn Reimar den übrigen Frauen die *wîplîchen tugende* absprechen wollte, wenigstens in der Vollendung, wie sie seine eigene Geliebte besitze[1]); s. auch die Wendung *ein frouwe . . . diu sieh schône kunde tragen . . . Ir kunde nie kein wîp geschaden . . . alsô grôz als umbe ein hâr* in Reimars erstem Lied (Nr. 13 II). Das also fordert Walthers Widerspruch heraus: dieses allzu hohe Lob nennt er ein *verbieten* und gar noch eines, das erfolgte, ohne daß irgendein Pfand als Grundlage gegeben worden wäre. Dazu kommt ein weiteres: Reimar hatte bekannt, daß die Dame ihm gegenüber ganz gleichgültig geblieben sei (*und dunket mich daz ich ir vollecliche gar unmære sî* 14 II), und daß er nie in näheren Verkehr mit ihr habe gelangen können (*nie kunde ich ir nâher komen* 13 IV), ja daß ein Wunder geschehen müsse, wenn sie dahin kommen solle, ihn gelegentlich gern zu sehen (*waz ob ein wunder lihte an mir geschiht daz si mich eteswenne gerne siht* 14 II). Trotz alledem nennt er sie seinen *ôsterlîchen tac* (13 III), d. i. den Inbegriff aller menschlichen Freude[2]). Solche Genügsamkeit in der Liebe ist nach der Unmäßigkeit im Lobe der zweite Punkt, den Walthers Spott aufgreift:

[1]) so hat ja auch Wolfram die Stelle bekanntlich aufgefaßt: *Sîn lop hinket ame spat swer allen frouwen sprichet mat durch sîn eines frouwen* (Parz. 115, 5); s. Stosch Zeitschr. 27, 317 f. — Auch vorher (114, 5) klingt Reimars Lied im Ausdruck nach; denn *Swer nu wiben sprichet baz, deiswâr daz läze ich âne haz* bezieht sich auf Reimars Worte: *sâ denne läze ich âne haz, swer giht daz im an fröiden si gelungen baz* (14 II).

[2]) s. *ôstertac* in den Wörterbüchern. Daß darin die Zurücksetzung der übrigen Frauen gelegen sei oder daß gar Walther die Absicht gehabt habe, Frauengunst höher zu stellen als 'Frühlingslust' (Wilmanns), ist ganz unwahrscheinlich.

er erklärt *bezzer wære miner frouwen sanfter gruoz*[1]). Die Frage Wilmanns': 'besser als was?' beantwortet sich somit dahin: besser als die Unnahbarkeit von Reimars Dame und besser als der bloße Anblick[2]), den dieser als seine höchste Freude gepriesen hatte. Wenn also Reimar sieghaft ausgerufen hatte: *daz ist in mat* (14 I), so pariert jetzt Walther mit dem Wort: *deist mates buoz*. Reimar freilich gibt sich noch keineswegs geschlagen. Denn er betont später: *sin gesach mîn ouge nie* (indem er Walthers Worte: *swenn ein wîp ersiht sîn ouge* aufgreift), *diu baz ein hôchgemüete künde geben* (15 II): womit der *senfte gruoz* von Walthers Dame im Werte zurückgesetzt wird hinter den Freuden, die ihm die eigene Herrin gewährt; s. u.

Bis ins einzelne Wort hat Walther feine Bezüge angebracht. Reimar hatte begonnen: *Ich wirbe umb allez daz ein man ze werltlîchen fröiden iemer haben sol* (14 I); indem auch Walther anhebt: *Ein man verbiutet*, ist das Ziel seines Angriffs schon deutlich gekennzeichnet. Reimar hatte in der Beschwerde, die Walthers Zorn reizte, das Wort gebraucht: *maneger . . . anders niemen sînen willen reden lât* (13 IV): Walther greift auch dieses Wort auf: *wie wære uns andern liuten sô geschehen, solt wir im alle sînes willen jehen?*[3])

Str. II. Hier wendet sich Walther ausschließlich gegen Nr. 14, besonders gegen die letzte Strophe. Reimar hatte im Eingang seines Liedes die ideale Vollkommenheit der *tugende* seiner Herrin hochgepriesen: die leichtfertige Absicht, die er am Schlusse äußert, ihr einen Kuß zu stehlen, steht damit in einem Widerspruch, den Walther nicht ungestraft hingehen läßt. So erteilt er denn der Dame Reimars (denn diese ist doch sicherlich die Sprecherin) das Wort und läßt sie so reden, wie eine Dame, die soviel *tugende* besitzt, naturgemäß so frivole Absichten aufnehmen wird; d. h. er nimmt den Ernst, mit dem Reimar seine Absichten scherzhafterweise[4]) kundtut, als wirklichen Ernst. So beginnt sie denn: *Ich bin ein wîp dâ her gewesen sô stæte an êren unde ouch alsô wolgemuot*: als solche hat sie für so frivole Scherze nichts übrig. Mit ihrer weiteren Bemerkung: *swer küssen hie ze mir gewinnen wil, der werbe ab ez mit fuoge und ander spil* wirft sie ihm *unfuoge* vor und verweist ihn auf den Gesang[5]) als das Mittel, einen Kuß zu erwerben. Schließlich nennt sie ihn *diep*[6]) — was Reimar wohl die Anregung gab, sie später als Räuberin zu bezeichnen (17 II) — und schließt mit den vorher von ihm gebrauchten Worten: *der hab imz dâ* (s. 14 II *der habe im daz*) *und anderswâ*[7]).

Die beiden polemischen Strophen bilden dadurch eine Einheit, daß in der ersten Walther im Namen der Männer gegen den Dichter protestiert, in der zweiten Reimars Herrin im Namen der Frauen.

[1]) wie hoch er den *gruoz* schätzte, zeigen auch seine Worte 56, 29; 49, 12 ff.

[2]) letzteres hat schon Paul Beitr. 8, 207 bemerkt.

[3]) Reimar hatte Nr. 6 IV gesagt: *sît daz si mîn ouge sach*; Walther greift diese Umschreibung für *ich* auf: *swenne ein wîp ersiht sîn ouge*.

[4]) das Scherzhafte ist bei Reimar ausgezeichnet herausgebracht, indem er gar so ernst und pathetisch tut: *mîn sælde gan . . . gît got . . . tougenliche tragen* (als ob ein Kuß hinterdrein noch versteckt werden müßte) . . . *für gröze swære . . . missetât* 'Verbrechen' . . . *unsælic man*. Burdach S. 140 f. hat das verkannt.

[5]) über *ander spil* s. Teil I. S. 78 Anm. 1.

[6]) *mîn diep* schön erklärt von Burdach S. 141.

[7]) C, die allein Walthers Strophe überliefert, beruht hier mit ihrem unmetrischen Zusatz *lege es anderswa* auf einer andern Quelle als bei Reimars Lied, wo *vñ lege ez* nur in AE steht, während C *vñ trages*, b *vñ trage es* lesen.

Reimar ist die Anwort auf diesen Gegenangriff nicht lange schuldig geblieben: sie erfolgt in Nr. 15[1]). Daß sie sich gegen Walther richtet, ist besonders in der zweiten Strophe deutlich. Sie beginnt: *Waz unmâze ist daz ob ich des hân gesworn das si mir lieber sî dan elliu wîp.* Dabei bezieht sich das Wort *unmâze* deutlich auf Walthers Ausdruck *verbieten* (*Ein man verbiutet . . . ein spil* 14a I). Auch *gesworn* (gleich darauf *an dem eide*) hat Reimar in der Tat, s. seine Erklärung: *doch swer ich des sist an der stat dâs ûz wîplichen tugenden nie fuoz getrat* (14 I); ebenso findet sich der Inhalt des Schwures öfter in früheren Liedern, so in dem von Walther angegriffenen Lied 13 III *si ist mîn ôsterlîcher tac und hâns in mînem herzen liep: daz weiz er wol, dem nieman niht geliegen mac:* das. Str. II *ir kunde nie kein wîp geschaden . . . alsô grôz als umbe ein hâr;* ähnlich schon vorher, 6. V *got weiz wol daz ich ir nie vergaz noch mir wîp geviel nie baz;* 5 IV *Wart ie manne ein wîp sô liep als si mir ist, sô müez ich verteilet sîn.* — Wenn Reimar fortfährt: *des setze ich ir ze pfande mînen lip*, also seine ganze Persönlichkeit für die Wahrheit des Gesagten als Pfand einsetzt, so erwidert er damit auf den Vorwurf Walthers, daß er *âne pflîht* im Spiel zu hoch geboten habe (s. o. S. 6 f.). Und wenn er erklärt: *sîn gesach mîn ouge nie diu baz ein hôhgemüete könde geben*, so bestreitet er damit Walthers Urteil *bezzer wære mîner frouwen senfter gruoz* und macht den Bezug deutlich, indem er dessen Worte: *swenn ein wîp ersiht sîn ouge* aufnimmt (s. o. S. 8).

In der dritten Strophe quittiert er den Rat, *mit fuoge* zu werben, den Walther durch den Mund von Reimars Dame ihm erteilt hatte (14[a] II), indem er Walthers Vorgehen als *ungefüegen schimpf* bezeichnet. Wenn er fortfährt: *si jehent daz ich ze vil gerede von ir*, so dürfte das kaum bedeuten 'daß ich von ihr zuviel rede', sondern 'daß ich ihr zuviel Vorzüge zuspreche, sie zu sehr rühme': dann bezöge es sich auf Walthers *verbieten*. Im folgenden Satz: *und diu liebe sî ein lüge diech von ir sage* ist *liebe* als 'Freude' zu fassen: tatsächlich hatte ja Walther die Freude, die Reimar über den bloßen Anblick der Geliebten empfinde, als etwas Minderwertiges hingestellt. So ergibt sich auch ungezwungen ein Übergang zum folgenden Gedanken: *owê wan lâzent si den schaden mir?* Der *schade*, das ist eben die ablehnende Haltung von Reimars Herrin, die Walther ironisiert hatte. Wenn Reimar schließlich mit den Worten endet: *si . . . liezen mîne frouwen gân*, so ist der unausgesprochene Gegensatz: 'statt ihr die Gabe, *liebe* zu erwecken, abzusprechen und ihr erdichtete Worte in den Mund zu legen', wie Walther in Str. I und II seines Angriffs getan hatte.

Somit wendet sich wohl auch die erste Strophe gegen Walther. Reimars Worte: 'wenn si mir Gnade erzeigte, so würde ich von meiner Trauer fortan lassen *und lieze manege rede als ich niht hôrte für diu ôren gân*' beziehen sich also gleichfalls auf Walthers Strophen und bedeuten: dann könnte ich seinen Spott geruhig überhören, denn dann wäre der *senfte gruoz* von Walthers Dame weit übertroffen, und ich brauchte mich in fernere Polemik gar nicht einzulassen. So verbindet Reimar in diesem Liede in zierlicher Weise erneutes Werben mit der Entschuldigung, daß er so wenig von der Geliebten singt.

Im Lied Nr. 14 hatte Reimar erklärt: *lob ich si, sô man ander frouwen tuot, dazn nimet eht si von mir niht für guot* und sie darauf über alle anderen gestellt. Gegen solche

[1]) s. Schmidt 72 f.; Burdach 150 f.; DRundschau 1902/03 S. 207 f.

Überschwenglichkeit wendete sich Walther in Nr. 14ª. Nunmehr, in Nr. 15ª (53, 25)[1]) geht er dazu über, zu zeigen, wie man *loben* solle. Ferner: in Nr. 14 hatte Reimar vom Diebstahl eines Kusses geträumt: Walther ließ in 14ª Reimars Herrin gegen solch frivole Absichten entrüstet Verwahrung einlegen. Jetzt, in Nr. 15ª, zeigt er, wie man nach den Worten von Reimars Herrin *küssen mit fuoge werben* könne: nicht durch Diebstahl, sondern durch Leihen. Im einzelnen stellen sich diese Bezüge in folgender Weise dar: die Versicherung *gern ich in allen dienen sol: doch hân ich mir dise ûz erkorn* ist gegen Reimar 14 I gerichtet, der seine Dame auf Kosten der übrigen gelobt hatte[2]). — *ein ander weiz die sînen wol* fährt Walther fort und denkt dabei offenbar an Reimars Worte (ebda.) *lob ich si sô man ander frouwen tuot, dazn nimet eht si von mir niht für guot*: es ist also wohl zu ergänzen 'und weiß daher genau, was sie *für guot nimet* und was nicht'. — *die lobe er âne mînen zorn*: wie ihn Walther selbst vorher (14ª I) bei Reimars übertriebenem Lob (Nr. 13 und 14) empfunden hatte. — *hab ime wîs unde wort mit mir gemeine*: wie Walther die *wîse* Nr. 14ª mit Reimars *wise* Nr. 14 *gemeine* gehabt hatte und *diu wort* vom *küssen* (14 V) hier variiert. — *lob ich hie, sô lobe er dort.* Darin liegt eine Herausforderung an Reimar, der zuvor das *lop* anderer allzu verächtlich behandelt hatte (14 I), sich im Lobe mit Walther zu messen. Diese Herausforderung hat Reimar angenommen: sein Preislied Nr. 16 ist die Antwort. Deshalb hat Walther von diesem Preislied später im Nachruf 35ᵇ I (82, 24) den Ausdrnck *gestriten* gebraucht: *und hetest niht wan eine rede gesungen, 'sô wol dir, wîp, wie reine ein nam!' du hetest alsô gestriten an ir lobe daz elliu wîp dir gnâden solten biten.* — Str. II bringt den Anfang des Lobes ihrer Schönheit und bricht dann mit den Worten ab: *owê waz lob ich tumber man? mach ich mir si ze hêr, vil lihte wirt mîns mundes lop mîns herzen sêr.* Das kehrt seine Spitze wieder gegen Reimar, der trotz übermäßigem Lob (in Nr. 14, vgl. 15 II *Waz unmâze ist daz*) beständig über seinen Herzenskummer zu klagen hatte[3]). — In Str. III wird Reimars Kußdiebstahl in ein ehrliches Kußleihen gewandelt: so zeigt Walther an einem praktischen Beispiel wie man *mit fuoge* wirbt nnd zugleich mit *ander spil*, d. i. mit Gesang[4]): sein *lop* der Geliebten ist dieses *spil*[5]). — Die vierte Strophe schließt wieder mit einem bezeichnenden Hinweis auf Reimars verhöhntes Vorbild 14 I: *swann ich der lieben stat gedenke, dâs ûz einem reinen bade trat*: denn diese realistische Vorstellung schließt sich im Wortlaut nahe an das idealistische Lob Reimars: *sist an der stat dâs ûz wîplichen tugenden nie fuoz getrat.*

In die Nachbarschaft des vorhergehenden Liedes dürfte auch Nr. 15ᵇ[6]) gehören, dessen Schluß das Gegenstück zu Walthers Angriff in 14ª I darstellt. Hatte Walther

[1]) nach Burdach ein späteres Lied (S. 153; s. auch S. 151); s. auch Burdach Beitr. 8, 464. Auch Wilmanns Leben² S. 206 behandelt es unter den späteren, weniger charakteristischen Liedern. — Erklärung einzelner Stellen bei Singer WSB. 180, 29; K. Zacher Beitr. z. d. Ph. S. 305 ff.; Schönbach Zeitschr. 39, 352 und WSB. 145, 55 ff.

[2]) vgl. Wolframs Tadel: *sin lop hinket ame spat swer allen frouwen sprichet mat durch sin eines frouwen*, Parz. 115, 5 f. [3]) deshalb erwidert Reimar später (Nr. 35 II) auf diese Bosheit, s. u.

[4]) s. Teil I S. 78 Anm. 1.

[5]) *spil* auch im Sinne von 'Scherz'. Denn wenn man auch ihm wegen des *küssens*, das er geliehen haben will, den Vorwurf der *unfuoge* hätte machen wollen, so hätte er erwidern können, er habe nur an das 'Kissen' gedacht: das ist die innere Rechtfertigung für das von Lachmann abgelehnte Wortspiel.

[6]) Burdach S. 119 f. behandelt das Lied unter denen der ersten Periode.

dort das *mat*, das Reimar den übrigen Frauen erklärt hatte, bloß abgewehrt, so läßt er hier durch die Frau selbst Reimar *mat* setzen: *Sît daz im die besten jâhen daz er alsô schône künne leben, sô hân ich ouch im vil nâhen eine stat in mînem herzen geben, dâ noch nieman in getrat. si hânt daz spil verlorn, er eine tuot in allen mat.* Der Reimanklang an Reimars am Schluß des vorhergehenden Absatzes zitierte Worte (14 I) ist wiederum ganz deutlich (Burdach S. 121); ebenso, daß *daz spil* die Erinnerung an Walthers erste Polemik wecken soll (*Ein man verbiutet . . . ein spil* 14ª I). Wenn Walther die Frau schließlich entscheiden läßt: *er eine tuot in allen mat*, so kehrt sich das gegen Reimars allzu selbstbewußten Ausspruch in Nr. 8 IV *wils aber eines rede vernemen, sô liegent si et alle unde hân ich eine wâr.* Natürlich hat auch das Reimar nicht ruhig hingenommen: Nr. 33 V legt er seiner Herrin (wie Walther der seinigen) die Worte in den Mund: *Alle die ich ie vernam und hân gesehen, der keiner sprach sô wol noch von wîben nie sô nâhen*[1]). Daß Reimar in späterer Zeit Walthers Lied kennen lernte, verrät auch Nr. 30[2]): *ist ez wâr und lebt er schône als si sagent und ich dich hære jehen* (30 I) erinnert an Walthers Str. V: *Sît daz im die besten jâhen daz er alsô schône künne leben* (s. Burdach S. 111); ebenso 30 II: *demst alsô daz manz versagen sol* an W. Str. III: *wan deichz im muoz versagen.* — Die Absicht des Ganzen ist, zu zeigen: Walther hat mit seinem Lob Erfolg erzielt, Reimar mit dem seinigen nicht.

Walthers Spott über das *verbieten* Reimars (14ª I), der Vorwurf, daß er seine Geliebte auf Kosten der anderen Frauen gerühmt habe[3]) (das.), schließlich die Herausforderung: *lob ich hie, sô lobe er dort* (15ª I) haben Reimar zum Abfassen seines Preisliedes (Nr. 16) veranlaßt: *nu hân ich es beidiu schaden unde spot*: dieser *spot* war von Walther ausgegangen, der ja das Mißverhältnis zwischen Reimars Erfolgen und seinem Lob ironisiert hatte. Den Vorwurf *diu liebe sî ein lüge diech von ir sage*, der ihm nach 15 III gemacht worden war[4]), greift er hier nochmals auf: *Die hôhgemuoten zîhent mich, ich minne niht sô sêre als ich gebâre ein wîp* (Str. II) und widerlegt ihn durch sein Lied, wie er zum Schlusse selbst betont (Str. V). Die Beteuerung, *daz si* ihm *lieber sî dan elliu wîp*, in der andere, d. i. Walther, eine *unmâze* erblickt hatten (Nr. 15 II), wird nochmals wiederholt: *und si vor aller werlde hân* (Str. IV); und vor allem: mit dem Preise der gesamten Frauenwelt (Str. III) reinigt sich der Dichter von dem Vorwurfe, seine Herrin auf Kosten der übrigen gelobt zu haben.

Ganz deutlich scheint mir, daß Walther hierauf mit seinem Preislied (Nr. 16ª, 56, 14) geantwortet hat. Wenn er erklärt: *âne grôze miete tuon ich daz. waz wold ich ze lône? si sint mir ze hêr: sô bin ich gefüege, und bite si nihtes mêr wan daz si*

[1]) auch die Worte 33 I *den verspriche ich sêre, niht durch ungefüegen haz wan durch mînes libes êre* beruhen wohl auf der Äußerung von Walthers Dame Nr. 15ᵇ III (114, 9) *gerne het ichz nû getân wan deichz im muoz versagen und wîbes êre sol begân* (Burdach S. 120). — Übrigens hat Reimar auch für sein Lied Nr. 27 V (157, 37) schon aus Walthers Frauenlied Nr. 15ᵇ (114, 4) die Wendung genommen *waz hilfet daz?* (s. Burdach S. 121).

[2]) Walthers Ton ist derselbe wie Pseudo-Reimar 182, 34 (Burdach S. 119; Plenio Beitr. 43. 91 Anm. 3). Über die Unechtheit des letzteren Liedes s. Teil I S. 75; II S. 64.

[3]) *Waz unmâze ist daz* usw. (15 II); *daz ich ze vil gerede von ir* (III); *diu liebe sî ein lüge diech von ir sage* (das.). [4]) s. Walthers Verspottung des Ausdrucks *si ist mîn ôsterlîcher tac* (14ª I).

mich grüezen schône, so ist das alles auf Reimar gemünzt; denn dieser war nicht *gefüege* gewesen; er hatte nicht nur vom Stehlen eines Kusses geredet (14 V) und dadurch Walthers Mahnung *der werbe ab ez mit fuoge*[1]) (14ª II) veranlaßt, sondern gleich darauf (16 I) sogar erklärt: *ichn gelige herzeliebe bî, son hât an mîner fröide nieman niht.* Demgegenüber ist Walther wohlerzogen: er verlangt nichts, als daß die Frauen ihn *grüezen schône*, d. i. den *senften gruoz*, den er schon früher (14ª I) über Reimars Freude am bloßen Anblick der Geliebten gestellt hatte. Aber auch der Eingang des ganzen Liedes kehrt sich wohl gegen Reimars Preislied (16), und zwar gleichfalls gegen dessen Eingang. Reimar hatte begonnen: *Waz ich nu niuwer mære sage, desn darf mich nieman frâgen . . . die friunt verdriuzet mîner klage. des man ze vil gehœret, dem ist allem sô.* Demgegenüber tritt Walther als der Mann auf, der Neues zu sagen weiß und daher auf ein freudiges Willkommen Anspruch hat (anders als Reimar, dessen stets wiederkehrende Klagen selbst *die friunt verdriuzet* I): *Ir sult sprechen willekomen: der iu mære bringet, daz bin ich.* Und wenn er fortfährt: *allez daz ir habt vernomen, daz ist gar ein wint: nu frâget mich*, so liegt darin doppelte Bosheit; denn er überträgt das, was Reimar selbst einst von der Wirkungslosigkeit seiner *rede* bei der Geliebten beklagt hatte (*mîn rede diust noch gar ein wint* Nr. 11 V), auf die Wirkungslosigkeit des Reimarschen Preisliedes beim ganzen Publikum[2]) und persifflliert Reimar, der gestanden hatte 'nach Neuigkeiten *darf mich nieman frâgen*' mit der Aufforderung: *nû frâget mich*[3]). Reimars und Walthers Preislieder sind also im Wettstreit entstanden: deshalb gebraucht Walther den Ausdruck *strîten* sowohl von seinem eigenen Liede (in diesem selbst, Str. III *nû waz hulfe mich ob ich unrehte strite*) wie auch von dem seines Rivalen (35ᵇ I *dû hetest an ir lobe alsô gestriten*). — Ohne polemische Absicht greift er schließlich die Wendung Reimars *sist von mir vil unverlân* (Nr. 10 III) in seiner letzten Strophe fast wörtlich auf: *diust von mir vil unerlân*[4]).

Daß Walther somit sein Preislied in Hinblick auf das Preislied Reimars gedichtet hat, halte ich für sicher. Schwierig dagegen ist es, zu bestimmen, wann das geschehen ist. Vor Reimars Tode doch wohl; denn es fällt schwer anzunehmen, daß der Dichter

[1]) worauf Reimar Walthers Angriff prompt als *ungefuegen schimpf* bezeichnet hatte (15 III).

[2]) was Reimar wohl veranlaßte, es später zweimal (21 IV und 23 I) als *daz beste daz ieman gesprach od iemer mê getuot* zu bezeichnen und sich auch noch von der Herrin bestätigen zu lassen: *Alle die ich ie vernam . . . der keiner sprach sô wol noch von wîben nie sô nâhen* (33 V).

[3]) darum stehen, weil im Kontrast zu Reimar gebraucht, die Pronomina *ich* und *mich* so nachdrucksvoll im Reime.

[4]) daß diese Strophe zum ganzen Liede gehört, hat zuletzt Wallner Beitr. 35, 197 ff. mit Recht betont. Den Beweis ergibt, was bisher übersehen ist, der Umstand, daß sämtliche Reime dieser Strophe aus Echos der vorhergehenden bestehen: *hân* : *unerlân* 1. 3 ∼ *getân* : *verstân* V 2. 4; *wil* : *vil* 2. 4 = *wil* : *vil* V 6. 7; *muot* : *tuot* 6. 7 ∼ *guot* : *tuot* I 6. 7; *versêren* : *bekêren* 5. 8 vgl. *hêr* : *mêr* II 6. 7. Das Echo erscheint also dreimal an anderer Stelle der Strophe als der erste Reimklang. Aber die zuletzt angeführte Entsprechung ist nur mangelhaft: Reimars beingeschliffene Technik hat nie zu solchen Notbehelfen greifen müssen. — Den Versuch Wallners (das.), dem Liede eine andere strophische Form zu geben, vermag ich dagegen nicht glücklich zu finden. Er muß die um hundert Jahre ältere Überlieferung in Ulrichs Frauendienst dem 'Volksmund' zuschieben, obwohl die zwei unbedeutenden Varianten dafür wahrhaftig nicht zeugen, obwohl er das Lied nicht viel früher als Ulrichs Zitat ansetzt und obwohl die Kenntnis des Liedes dem Dichter, der doch seinen Walther ebenso wie Reimars und Morungens Lyrik (s. Teil II S. 58 ff.) ausgezeichnet im Kopfe hatte, gewiß nicht durch einen *boten* übermittelt zu werden brauchte. Er muß C bevorzugen, obwohl die Überlieferungsverhältnisse solchem Versuch durch-

seine Polemik gegen das Preislied über das Grab des Rivalen hinaus fortgesetzt habe, nachdem er es gerade am Grabe so vornehm gewürdigt hatte. Die unmittelbarste Wirkung übten die Bezüge wohl, wenn er es kurz nach dem Bekanntwerden von Reimars Lied verfaßte. Aber damit kämen wir, da Reimars Lied vor seine Totenklage auf Herzog Leopold, also vor den Sommer 1195, fällt (s. Teil II S. 57), wohl auf eine allzu frühe Zeit; denn Walther singt hier voll Selbstgefühl und blickt bereits auf weite Wanderungen zurück, weshalb man mit Vorliebe an die Zeit der Rückkehr nach Österreich denkt und es etwa bei der Vermählung Leopolds VI. mit Anna Komnena, also i. J. 1203 vorgetragen sein läßt[1]). Beiden Erwägungen würde man gerecht, wenn man annimmt, daß Walther, von seinen fernen Fahrten nach Wien i. J. 1203 heimkehrend[2]), gewahrte, welche Berühmtheit das Lied Reimars hier erworben hatte[3]), und dadurch bewogen wurde, ein Gegenstück zu dichten, das, weil es nach erneuter Bekanntschaft entstand, den frischen Eindruck unmittelbarer Beziehung erregt[4]). — Über die Fortsetzung des durch Walthers Worte: *allez daz ir habt vernomen, daz ist gar ein wint* geschürten Streites, wer besser zu loben verstehe, s. u. zu Nr. 33. 35 und 35ª.

Walthers Lied 23ª (52, 23)[5]) enthält die Stelle (Str. III): *lide ich nôt und arebeit* (dieser Vers ist wörtlich aus Reimar Nr. 6 II entnommen, Burdach S. 154), *die klag ich*

aus ungünstig sind: in Zeile 2 und 4 sollen ursprünglich Vierer gestanden haben; aber C bietet in Z. 2 allerdings Vierer, 1 Fünfer und 1 neutralen Fall (*uñ*), in Z. 4 aber nur einen Vierer, 3 Fünfer und 2 neutrale Fälle (*daz ist* und *die ich*). Ferner soll in Z. 5 der Zweier echt sein; aber C bietet 4 Zweier (darunter 1 mit Auftakt), 1 Dreier und 1 Vierer; dafür stehen in Z. 6 wieder 3 Dreier (1 mit Auftakt), 1 Zweier und 2 Vierer. Wer wird darnach C eine besondere Autorität beimessen wollen? Auch ist es doch glaubhafter, daß die Vierer in Z. 2 und 4 nach dem Muster der echten Vierer in Z. 1. 3 gebildet wurden, als daß der 'Volksmund' zwei von den Vierern in Fünfer gewandelt hätte. Endlich spricht auch der von Wallner der Überlieferung abgerungene Text nicht zugunsten seiner Annahme: Z. 5 ist ohne *aber* ganz abrupt; Z. 10 scheint mir der Singular *mære* nicht so gut zu passen wie der Plural, s. auch Reimar 16 I *niuwer mære*; Z. 13 f. würde man umgekehrt erwarten: *ze rîcheme lône bin ich in ze nidere*; Z. 29 f. ist die Wortstellung ungewöhnlich hart; Z. 37 ist das eliminierte *rehte* wohl unentbehrlich; Z. 46 vereinigen sich Wortstellung und Metrum zu einer grellen Dissonanz. Ich vermag daher auch Plenio Beitr. 43, 64 Anm. 1 nicht zuzustimmen, wenn er zwei von Walther herrührende Fassungen annimmt.

[1]) so Wilmanns Leben[2] S. 109. 169. 185. 218; Burdach Walther I S. 57 ('falls man nicht wegen der vielen gesehenen Länder, V. 30, eine spätere Entstehung anzunehmen geneigt ist'); Hermann Fischer Germ.-rom. Monatsschr. 7, 157 f. — Nickel Sirventes S. 21 ff. entscheidet sich wegen der von ihm vermuteten Beziehung auf Peire Vidals Scheltstrophen für etwa 1197, während Schultz-Gora (Litbl. 29, 321 ff.) bis auf 1195 zurückgeht (ohne jedoch 1197 gänzlich auszuschließen). Dagegen wieder Wallner Beitr. 35, 202 f., der in dem Gedicht Walthers reifste Art erkennt und es deshalb kurz vor Ulrichs Zitat Frauendienst S. 240 (also kurz vor 1227) ansetzt. Das ist aber viel zu spät, denn weder 58, 21 noch gar 52, 23 oder 48, 38 kann man sich von Walther im Greisenalter gesungen denken, und doch sind all diese Lieder später entstanden als sein Preislied, wie die Rückbeziehungen auf dieses lehren, s. Wilmanns Leben[2] S. 185 und zu III 75 sowie Lachmann zu Walther 53, 17.

[2]) denn für Wien spricht trotz Wallner doch wohl das *her* 56, 39 (Wilmanns Leben[2] S. 169).

[3]) die ergibt sich ja schon aus Walthers Zitat in seinem Nachruf.

[4]) wenn ich es also als Nr. 16ª unter Reimars Lieder eingereiht habe, so soll damit nur zum Ausdruck gebracht werden, daß es nach Reimars Nr. 16 entstanden ist, keineswegs aber, daß ich es vor Reimars Nr. 17 ansetze.

[5]) Burdach S. 152 behandelt es unter den Liedern aus der Periode der Selbständigkeit; Wilmanns Leben[2] S. 207 zählt es den späteren, weniger charakteristischen zu. Über die Strophik s. Plenio Beitr. 42, 442 Anm. 2, der wegen des Baues folgende Reihe statuiert: 69, 1—70, 1—40, 19—52, 23 (= 23ª).

vil kleine: mîne zît al eine, hab ich die verlorn, daz ist mir leit. Dazu bemerkt Wilmanns: 'Reimar übertrumpft Walther: *daz si dâ sprechent von verlorner arebeit, sol daz der mîner einiu sîn, daz ist mir leit . . . doch gap ichz wol als ez dâ lac*' (Nr. 24 IV). Ich setze deshalb Walthers Lied unmittelbar vor dem Reimars an[1]), ohne jedoch ganz sicher zu sein, ob die umgekehrte Stellung nicht ebenso möglich ist. Auf alle Fälle aber ist Walther 23[a][2]) nach seinem Preislied (16[a]) gedichtet, denn die Worte: *Mîner frowen darf niht wæsen leit, daz ich rîte und fráge in frömediu lant von den wîben, die mit werdekeit lebent* beziehen sich gewiß, wie bereits Lachmann (zu 53. 17) und nach ihm noch einmal Schönbach (WSB. 145, 55) vermutet haben, auf dieses.

Schärfsten Spott kehrt Walther in Nr. 24[a] (72, 31) gegen Reimar. Die Strophe ist bekanntlich sehr ähnlich Reimar Nr. 17[3]). Von hier wird Walther auch die Anregung geschöpft haben, Reimar zu parodieren. Denn Reimars Klagen: *sô gewinne ich noch daz hâr daz man in wîzer varwe sehen mac* und *ir gewaltes wirde ich grâ* haben wohl Walthers Spott provoziert[4]). Er antwortet also so, wie Reimar nach seiner Meinung auf den *zorn* der Herrin (17 IV. V) und auf ihren *gewalt* (17 I. IV) hätte antworten sollen: indem er ihr wirklich *sô sêre dröut* (17 III). Die Ausführung im einzelnen ist ein Meisterwerk literarischer Bosheit; denn das Ganze wimmelt von Anspielungen auf Lieder Reimars. Zum Dank für sein Lied verlangt Walther von den *guoten liuten: sô suln si mînen kumber klagen*: das ist Hohn auf Reimars beständigen Kummer (vgl. z. B. *daz ich mîn leit sô lange klage, des spottent die, den ir gemüete hôhe stât* 24 II: statt dessen verlangt Walther Teilnahme). — *Hæret wunder, wie mir ist geschehen von mîn selbes arebeit*: Reimar hatte gefragt: *hærent wunder, kan si alsus werben?* (23 IV) und beteuert: *wil ich liegen, sost mir wunders vil geschehen* (24 II); auch der Ausdruck *arebeit* ist bei Reimar beliebt (24 IV: 19 III u. ö.). — *Mich enwil ein wîp niht an gesehen*: Reimars Geliebte hatte dem Dichter sagen lassen: *bit in daz er verber rede dier jungest sprach ze mir: sô mac ich in an gesehen* (22 IV). — Auch *daz ir muot sô hôhe stât* ist eine Floskel Reimars: *wan daz mir der muot des hôhe stât* (19 II). — *scheide ich mich von ir alsô*: Reimar 17 V *wænet si daz ich den muot von ir gescheide umb alsô lihten zorn. nimet si mich von dirre nôt, ir leben hât mîns lebennes êre: sterbet sie mich, so ist si tôt*: eine komplete Umdrehung Reimarscher Gedanken. Dieser hatte erklärt: *ich muoz wol sorgen umbe ir leben: stirbet si, sô bin ich tôt* (24 III). Walther hingegen zeigt, warum sie Grund hat, um sein Leben zu *sorgen*, und gibt die Begründung, indem er mit den Worten

[1]) dann mag auch *manec wünneclicher tac* Reimar Nr. 24 I durch *mîner wünneclichen tage* Walther Nr. 24[a] III angeregt sein, während Walther hier von Morungen 128, 15 beeinflußt ist (Wilmanns zur Stelle).

[2]) ebenso wie Walther 48, 38 (*ich sanc hie vor den frowen umbe ir blôzen gruoz* 49, 12), s. Wilmanns Leben[2] zu III 75.

[3]) noch näher steht Pseudo-Reimar 185, 27, der aber offenbar durch Walthers Lied angeregt ist, s. Teil I S. 78 f. Über Melodie und Strophenbau s. Plenio Beitr. 42, 488. Sonst s. noch Wilmanns Leben[2] S. 451 (zu III 70. 74).

[4]) dazu andere Stellen wie *daz ich mîn leit sô lange klage, des spottent die den ir gemüete hôhe stât* (24 II); *Ein rede der liute tuot mir wê: da enkan ich niht gedultecliche zuo gehören. nu tuont siz alle deste mê: si frâgent mich ze vil von mîner frowen jâren, und sprechent welher tage si si, dur daz ich ir sô lange bin gewesen mit triuwen bî; si sprechent daz es möhte mich verdriezen* (18 IV). So reizt Walther Reimars Geduld und steigert seinen Verdruß.

Reimars in der längst beobachteten Weise spielt, wobei die Vorstellung, daß er infolge ihrer Härte noch sterben wird, gleichfalls durch Reimar angeregt ist (*ic dar under muoz ich gar verderben* 23 IV). — *Sol ich in ir dienste werden alt . . . sô ist mîn hâr vil lihte also gestalt*: Reimar hatte geklagt (s. o.): *ir gewaltes wirde ich grâ . . . sô gewinne ich noch daz hâr, daz man in wîzer varwe schen mac* (17 IV. V).

Ich glaube, Walther spricht hier als Reimar, wie er früher (14[a]) im Namen von Reimars Herrin gesprochen hatte; daher die Entlehnungen aus dessen Liedern, daher das ähnliche Metrum; und daher Reimars spätere Polemik gegen die Leute, die seine Not *mit valschen mœren klagent* (32 I).

Wenn man die dargelegten Bezüge anerkennt, so würde sich ergeben, daß Walthers Parodie nach folgenden Liedern Reimars entstanden sein muß: 17. 19. 23. 24; anderseits aber vor Nr. 30 (s. u.) und 32. Und wohl auch schon vor Nr. 25, wenn ich dessen Eingang richtig deute (s. zu diesem).

Damit entschwände allerdings jede Möglichkeit, das Gedicht, wie dies Plenio Beitr. 41, 123 f. tut, als einen späteren Nachklang von Wolframs verlorenem Scheltlied zu fassen, das Walther 'bald nach seinem Eisenacher Zusammenleben mit Wolfram um 1207 in Meißen' gedichtet hat[1]). Aber gegen solch späten Ansatz scheint mir allerlei zu sprechen. So die Annahme, daß er erst vier oder fünf Jahre nach Wolframs Lied[2]) zu einer ähnlichen Scheltrede veranlaßt worden sei. Ferner die Erwägung, daß Walthers Lied jedenfalls am unmittelbarsten wirkte, wenn es kurz nach den von ihm parodierten Liedern Reimars herauskam, während er Jahre später für die mannigfachen boshaften Einzelheiten bei seinen Hörern kaum mehr auf Verständnis hoffen durfte und um 1207 auch schwerlich Veranlassung hatte, gegen den einstigen Rivalen literarisch anzukämpfen: höhnische Polemik übers Grab hinaus, an sich weder vornehm noch aktuell, wäre nach Walthers beiden Klagen um den Toten menschlich ganz unverständlich. Als positives Zeugnis für eine frühere Abfassungszeit scheint mir namentlich die Beziehung zu Reimar Nr. 30 ins Gewicht zu fallen. Denn der Gedanke: 'wenn ich den Geliebten nicht singen heiße, *sô . . . verfluochent mich die liute daz ich al der werlte ir fröude nime*' (Str. IV) ist der Frau wohl kaum von ihrem maßvollen und zarten Dichter eingegeben, sondern von dem ungestümen Walther (*hêrre, waz si flüeche lîden sol, swenn ich nû lâze mînen sanc* 72, 5).

Ich denke mir also Walthers Parodie nicht allzulange vor Reimars Tode entstanden, in den Jahren, in denen die Fehde zwischen beiden Dichtern wieder lebhafte Formen angenommen hatte (s. o. zu 16[a] und unten zu 35[a]). Ob Wolframs Scheltlied dabei Pate gestanden haben kann — ein an sich gewiß verlockender Gedanke —, ließe sich erst sagen, wenn wir Reimars Todesjahr sicher ermitteln könnten[3]). Die Spuren der Einwirkung Morungens (Wilmanns Einl. zu 72, 31 und zu Z. 72, 17), die Plenio vermutlich veranlaßt haben, Walthers Parodie nach Meißen zu verlegen, können doch auch auf bloßer literarischer Beeinflussung beruhen.

[1]) Burdach setzt es S. 108 im allgemeinen in die spätere Zeit (über die Form S. 150. 169); vgl. auch Beitr. 8. 164. Rieger dagegen (Zeitschr. 47, 60) vermutet 'anno 1200'. — Sonstiges: Paul Beitr. 8. 181; Plenio das. 41, 51; 42, 488; 43, 91; Jellinek das. 43, 25 f.; Wilmanns Leben[2] S. 451 (zu III 70. 74).

[2]) denn dieses setzt Plenio ebenda frühestens Ende 1202 oder Anfang 1203 an.

[3]) man pflegt jetzt 1203 anzunehmen, s. Wilmanns Leben[2] S. 169. 174. 182 und Michels das. zu II 320. Doch beruht das nur auf ansprechenden, aber unsicheren Kombinationen. Den einzigen festen Anhalt gewährt noch immer nur die Erwähnung in Gottfrieds Tristan 4777 ff.

Der Eingang von Reimars Lied Nr. 25 enthält wohl einen realen Bezug. Wenn der Dichter beginnt: *Mich hahet daz mich lange hahen sol, daz ich nie wîp mit rede verlôs. sprach in iemen anders danne wol, daz was ein schult dieh nie verkôs*, so bezieht man das ungezwungen auf Walthers Parodie 24ª. Auch das Lob, das Reimar der Geliebten in diesem Lied (Str. III) gibt, erhält seinen Hintergrund durch die Beziehungen auf frühere Äußerungen Walthers. Wenn er betont: *diust hôhgemuot*, so erinnert das an seine frühere gegen Walther gerichtete Beteuerung: *sin gesach min ouge nie diu baz ein hôhgemüete könde geben* (15 II); wenn er fortfährt: *und ist sô schœne daz ich si dâ von vor andern wiben krœne*, so dient das ebenso der Abwehr der indiskreten Fragen nach ihrem Alter und der gleichen durch Walthers Parodie angeregten Vorstellung, wie es auch bestimmt ist, zu zeigen, daß der Dichter trotz Walther[1]) an seinem *verbieten* festhält und allen anderen Frauen nach wie vor *mat* spricht; und ebenso ist das neuerliche Betonen ihrer *tugende* ein bewußtes Zurückgreifen auf den von Walther angefochtenen Preis ihrer *tugende* in Nr. 14 I.

Vielleicht liegt auch in Nr. 29 VI *ir gruoz mich minneclîche enphie* ein Bezug auf Walthers Anspruch (14ª I) *bezzer wære mîner frouwen senfter gruoz* vor.

Reimar 30 hat den gleichen Strophenbau wie Walther 91, 17 (Lachmann z. St.). Inhaltliche Bezüge fehlen, man müßte denn in Walthers Worten 91, 17 *hei waz dir danne fröiden bringet sô si sunder wer vor dir gestât* eine Erinnerung an Reimar 17 III *niemer wirde ich âne wer* finden wollen. Jedenfalls war aber, wie die bisherigen Erörterungen gezeigt haben, Walther zu der Zeit, in der Reimars Lied Nr. 30 bekannt wurde, über die Jahre der 'Schulexerzitien' (Plenio Beitr. 42, 428 Anm.) längst hinaus. Entweder ist also die Beurteilung dieses Stückes als 'Seminararbeit' falsch, oder es ist nicht von Walther: ich glaube mit Pfeiffer das letztere, zumal die beiden Dichter sonst niemals den gleichen Ton ohne inhaltliche Bezüge polemischer Art verwendet haben[2]). — Die Besorgnis der Frau *sô verfluochent mich die liute* (30 IV) ist durch Walthers *sumerlaten*-Lied angeregt: *Hêrre, waz si flüeche liden sol* (24ª III), s. o. S. 15.

Nr. 32 I *wær ich sô sælic sô si sayent, ich gesehante an ir die mich dâ jagent ûz liebe in leit und mîne nôt mit valschen mœren klagent*: indem Walther in der Maske Reimars (s. o. S. 15) gefordert hatte: *sô suln si mînen kumber klagen* (24ª I) hatte er wirklich dessen *nôt mit valschen mœren* zu *klagen* gewagt[3]) und ihn damit *ûz liebe in leit* gejagt. Wenn ihm die Geliebte Gewährung schenken wollte, dann wäre Walthers Spottlied wirkungslos geworden, *geschant*.

In Nr. 33 greift auch Reimars Geliebte in die Polemik ein. Ihr Zeugnis: *Alle die ich ie vernam und hân gesehen, der keiner sprach sô wol noch von wiben nie sô nâhen* (Str. V) zeigt nicht nur, daß sein einstiger Neid auf so manchen anderen, *daz si in sô*

[1]) von dem Widerspruch Wolframs (Parz. 115, 5 ff.) hat Reimar kaum mehr gehört, denn die betreffenden Verse sind zur Zeit des Abschlusses von Buch VI, also frühestens Ende 1202 oder zu Anfang 1203 gedichtet, s. Stosch Zeitschr. 27, 313 ff.; Plenio Beitr. 41, 119.

[2]) denn 182, 34 (= Walth. 113, 31) ist ein Pseudo-Reimar, s. Teil I S. 75; II S. 64.

[3]) 'die *valschen mœre* (195, 18), mit denen die Spötter seine Not beklagten, mögen vielleicht Parodien seiner weinerlichen Poesie gewesen sein; vgl. Morungen 133, 16 *ich fürhte der schimpfære zorn*' Burdach S. 127.

gerne siht, durch daz er wol sprechen kan, grundlos war[1]) und daß er recht hatte mit seiner Annahme, *wils aber eines rede vernemen, sô liegents alle und hân ich eine wâr* (8 IV), sondern widerlegt auch die Äußerung, die Walther selbstbewußt seiner Dame in den Mund gelegt hatte: *si hânt daz spil verlorn, er eine tuot in allen mat* (15[b] V). — Mit der anschließenden Frage *waz wil ich des lobes?* deutet Reimars Herrin vielleicht auf die um das *loben* entbrannte Polemik (s. o. S. 10. 13).

Auch der Gedanke Nr. 34 I *erkande si der valschen nît, baz fuogte si mir heiles tac* erklärt sich am einfachsten, wenn man einen Bezug auf Walthers *sumerlaten*-Lied (24[a]) annimmt: sie solle lieber gewähren, als sich dem Spott über ihr Alter aussetzen.

Nr. 35 wendet sich ganz offen gegen Walther: *ich solte in klagen die meisten nôt, niuwan daz ich von wîben übel niht reden kan* (I) klingt im ersten Teil an Walthers Satz *sô suln si mînen kumber klagen* (24[b] I) an, während der zweite auf den ganzen Inhalt dieses Liedes geht; ebenso wie die Bemerkung in Str. II: *bezzer ist ein herzesêr dann ich von wîben misserede. ich tuon sîn niht. si sint von allem rehte hêr*, die den Tadel noch dadurch schärft, daß sie sich Waltherscher Worte bedient: 15[a] II *mach ich mir si ze hêr, vil lihte wirt mîns mundes lop mîns herzen sêr*[2]), die dieser in einem Liede gebraucht hatte, auf das er wegen der Kunst des *lobes* besonders stolz war (*lobe ich hie, sô lobe er dort* 15[a] I). — Ebenso nimmt Reimar in der letzten Strophe gegen Walther Stellung: *Ich bin tump daz ich sô grôzen kumber klage* erinnert wieder an das *kumber klagen* bei Walther 24[b] I und verurteilt die ganze Tendenz dieses Liedes.

Die Antwort auf diesen letzten Angriff Reimars ist Walther nicht schuldig geblieben: sie erfolgte in Nr. 35[a] (58, 21)[3]). *Die lôsen scheltent guoten wîben mînen sane und jehent daz ich ir übel gedenke*: das geht auf Reimars eben zitierte Vorwürfe in 35 I. II. Wenn Walther fortfährt: *si pflihten alle wider mich und haben dane*, so greift er wieder einen Ausdruck Reimars auf, der 24 II gesagt hatte: *daz gelte ein ouge und haber doch dane*; ebenso behauptet er mit dem Hinweis auf sein Preislied[4]) 16[a]: *swer tiuschen wîben ie gesprœche baz* stolz dessen Vorrang vor Reimars Preislied 16, das dieser gerühmt hatte als *Daz beste daz ie man gesprach od iemer mê getuot* (23 I; fast wörtlich ebenso 21 IV). Indem er den ihm gemachten Vorwurf auf *haz unde nît* zurückführt, hat er wohl Reimars Bekenntnis im Sinne: *Ich weiz manegen guoten man an dem ich nîde daz si in sô gerne siht durch daz er wol sprechen kan* (Nr. 8 IV) und auf den *verlogenen munt*, den er dem *hêrren* des *hazzes und nîdes* beilegt, ist er wohl durch die Angabe Reimars Nr. 15 III *si jehent . . . diu liebe sî ein lüge diech von ir sage* gekommen, zumal Reimar die Worte der Rivalen als Lüge bezeichnet hatte: *wils aber eines rede vernemen, sô liegent si et alle unde hân ich eine wâr* (Nr. 8 IV, also in demselben Liede, in dem er seinen *nît* auf die anderen eingestanden hatte). — Mit dem Schlusse des ganzen An-

[1]) wie auch die früheren und späteren Anfälle von Verzagtheit, Nr. 11 V; 13 IV; 20 III.

[2]) s. Burdach S. 151.

[3]) auch Burdach S. 152 und Wilmanns Leben[2] S. 207 setzen dieses Lied unter die späteren. Einzelheiten besprechen Schönbach WSB. 145, 60; Hildebrand Zeitschr. 38, 5 ff.; Wallner Beitr. 33, 28.

[4]) der Hinweis erfolgt zur Verteidigung gegen den Vorwurf, die Frauen geschmäht zu haben; ähnlich Reimars Hinweis 16 V gegen den Vorwurf, daß er *ze spotte künne klagen.*

griffs: *hiest wol gelobt : lobe anderswâ* fordert Walther den *hêrren* des *nîdes*[1]), d. i. Reimar, aufs neue (wie einst 15[a], s. das.) zu einem Wettstreit im *loben* heraus, provoziert durch die Anerkennung, die Reimar sich in dem Liede seiner Herrin (33 V *Alle die ich ie vernam, . . . der keiner sprach sô wol noch von wîben nie sô nâhen. waz wil ich des lobes?*) auf Kosten Walthers gespendet hatte.

Reimars Antwort besitzen wir nicht. Es ist mir auch sehr fraglich, ob er jemals eine erteilt hat. Denn in der zweiten Strophe seines Nachrufes 35[b] (82, 24)[2]) betont Walther: *ich wilz bî mînen triuwen sagen, dich selben wolte ich lützel klagen.* Dieser bei solchem Anlaß befremdende Hinweis auf schlechte persönliche Beziehungen wäre durchaus entschuldigt, wenn Walther kurz vorher Reimar als *hêrren* des Hasses und Neides herausgefordert hatte; denn darüber konnte er nicht gut hinweggehen, ohne durch seine Würdigung des toten Gegners den Anschein der Unaufrichtigkeit zu erregen (daher auch: *bî mînen triuwen* 'ganz aufrichtig'). Ohne solchen Grund stünde die Bemerkung mit der sonstigen Vornehmheit des Künstlers, die Walther in seinen beiden Strophen bekundet, ganz in Widerspruch: diese tritt in jedem Worte zutage.

Angeregt wurde er zu der Idee wohl durch die Bemerkung Reimars Nr. 21 V: *mich beginnet noch nâch mînem tôde klagen maneger der nû lîhte enbœre mîn*[3]). — Mit den Worten: *dû solt von schulden iemer des geniezen daz dich des tages wolte nie verdriezen, dun spræches ie den frouwen wol* bekräftigt Walther, was Reimar in seinem letzten Liede (35 III) von sich selbst gerühmt hatte[4]): *swer ir (der wîbe) hulde welle hân, der . . . spreche in wol. daz tet ich ie.* Wenn Reimar klagend fortfuhr: *nu kan michz leider niht vervân*, weil die Geliebte ihn versichert hatte: *sîn spæhiu rede in sol lützel wider mich vervâhen* (33 V), so soll er nach Walthers Wunsch nach seinem Tode *iemer des geniezen*, was ihm im Leben keinen Gewinn gebracht hat: *des sün si iemer danken dîner zungen.* — Hierauf hebt er das Preislied Reimars heraus: *und hetest niht wan eine rede gesungen 'sô wol dir wîp wie reine ein nam!' dû hetest alsô gestriten an ir lobe daz elliu wîp dir gnâden solten biten.* Er nennt es *eine rede*, weil Reimar selbst es am Schlusse als *mîne rede* bezeichnet hatte (16 V); er betont, daß alle Frauen um die himmlischen *gnâde* für ihn *biten* sollten: weil ihm die éine Frau die irdische *gnâde*, um die er sooft gebeten, stets vorenthalten hatte. Und vor allem: er stellt das Preislied in den Mittelpunkt seines Nachrufes, weil es das Lied war, das Reimar selbst als *Daz beste daz ie man gesprach od iemer mê getuot* bezeichnet hatte (23 I; ebenso 21 IV), weil gerade dieses Lied ihn bei der grausamen Geliebten *redelôs* gemacht hatte[5]) (23 I), weil es im Wettstreit mit Walther selbst entstanden war (s. o. S. 11; daher wieder Walthers Ausdruck: *du hetest alsô gestriten an ir lobe* wie schon zuvor 16[a] III), weil er mit seinem eigenen Preislied noch zuletzt den Vorrang vor Reimar beansprucht (35[a] III *swer tiuschen wîben ie gesprœche*

[1]) denn nur an diesen, nicht an 'das Publikum' (Wilmanns zur Waltherstelle; vgl. auch Leben[2] zu III 30) kann sich die Aufforderung wenden: es ist ja ein Wettloben mit denen, die ihm den Vorwurf gemacht hatten, daß er der Frauen *übel gedenke* (Str. II); und darunter ist eben Reimar gewesen, s. o.

[2]) zu diesem Liede s. Burdach Walth. I 61; Wallner Beitr. 33, 7; über Einzelheiten Burdach Beiträge 8, 464; Plenio das. 42, 428. [3]) Schmidt S. 53.

[4]) und was auch die Herrin Reimars anerkannt hatte, 33 V *Alle die ich ie vernam, . . . der keiner sprach sô wol noch von wîben nie sô nâhen.*

[5]) im Gegensatz dazu sollen die anderen Frauen *danken sîner zungen.*

baz) und diesen höhnisch herausgefordert hatte (das. VI *hiest wol gelobt: lobe anderswâ*). So beendet der Dichter den langen Streit um das *loben*, indem er dem Toten den Lorbeer reicht, den er dem Lebenden geweigert.

Auch die zweite Strophe[1]) ist von der Erinnerung an Reimars Singen erfüllt. *dû kundest al der werlte fröide mêren* rühmt Walther und spricht ihm damit wieder zu, was Reimar einst für sich in Anspruch genommen (*Der ie die werlt gefröite baz dan ich, der müeze mit genâden leben* 25 VII) und was auch seine Geliebte empfunden hatte (*daz ich al der werlde ir fröide nime* 30 IV); der Nachsatz: *sô duz ze guoten dingen woltes kêren* klingt an an den Satz in Reimars Preislied: *swâ duz an rehte güete kêrest*[2]) (16 III); der anschließende Ausdruck: *dîn wol redender munt* geht auf Reimars *guote rede* (21 IV), wie der weitere *din vil süezer sanc* auf seine frohen Lieder (25 VII; 32 III)[3]). Den Wunsch aber, den die Geliebte für Reimars irdisches Wohlergehen geäußert hatte (*got lâze im wol geschehen* 33 V), überträgt er auf dessen himmlisches Heil und beschließt so die letzte Strophe, die er dem Rivalen gewidmet, mit den Worten: *dîn sêle müeze wol gevarn*[4]).

B. Die sonstigen Beziehungen Walthers zu Reimar.

Von den zahlreichen mehr oder minder wörtlichen Berührungen, die Wilmanns in seinem Kommentar sowie besonders Burdach gesammelt haben, kann eine beträchtliche Zahl nach den bisher gewonnenen Ergebnissen nicht mehr als Anleihen Walthers bei Reimar betrachtet werden.

Auf Lieder, die Reimar abgesprochen werden mußten (Teil I S. 65 ff.; II S. 62 ff.), entfallen folgende, meist von Burdach gesammelte Parallelen[5]):

[1]) sie ist mit der ersten auch formal verbunden, indem an gleicher Stelle (Z. 3 und 6) hier *erstorben : verdorben* erscheint, dort *erstirbet : verdirbet*.

[2]) Wilmanns z. St. Der Ausdruck enthält gewiß eine Einschränkung; aber ich glaube nicht, daß Walther damit die traurigen Lieder Reimars von seinem Lobe ausschließen wollte, wie man gewöhnlich annimmt; denn das von ihm so gerühmte Preislied gehört ja auch zu diesen (*ich enbin niht frô. die friunt verdriuzet mîner klage. des man ze vil gehœret, dem ist allem sô* 16 I). Vielmehr zielt Walther auf Reimars gegen ihn gerichtete Ausfälle: *ze guoten dingen kêren* bedeutet also einfach 'seinen Gesang dem Guten weihen'.

[3]) Plenios Deutung (Beitr. 42, 428 f. Anm.) auf *wort unde wîse* ist durchaus möglich, aber angesichts des schwankenden Wortgebrauchs bei Reimar nicht zwingend. Sein an sich durchaus berechtigter Widerspruch gegen die unhistorische Auffassung, die unsere alte Lyrik nur nach dem Inhalt werten will, scheint mir allerdings gegenüber den besten Dichtern der mittelhochdeutschen Zeit das Technische allzu stark zu betonen: Form und Inhalt erweisen sich bei genauem Studium meist als gleichvollendet.

[4]) ähnlich hat Heinrich von dem Türlein in seinem Nachruf auf Reimar (und Hartmann) Crone 2416 ff. (bei Vogt S. 402 f.) Reimars Worte in seiner Klage auf den Tod Leopolds (Nr. 4 I): *ez hât diu werlt an ime verlorn daz ir an manne nie sô jæmerlîcher schade geschach* auf den Dichter selbst angewendet: *wîbes güete, dirst geschehen ... daz dir nie grœzer schade geschach.*

[5]) ich berücksichtige nur solche, die wenigstens mit einiger Wahrscheinlichkeit auf unmittelbare Beziehungen schließen lassen. Gedankliche und stilistische Berührungen allgemeiner Art übergehe ich, so dankenswert ihr Nachweis bei Burdach an sich ist. — Die in runder Klammer beigefügte Seitenzahl bezieht sich auf B.s Buch. Meine Nachlese erscheint ohne solche Zahl. Ein Stern vor der ersten Zahl bedeutet stets ein neues Lied. Angeordnet sind die Beispiele nach der Reihenfolge in MF.

Minnesangs Frühling	Walther
*109, 9 (*S.* 102*f.*). *Der Aufgesang ist* =	95, 17
*169, 2 (*S.* 110) obez ir etelîchem tæte in den ougen wê	64, 27 ez tuot in den ougen wol
*169, 11 (*S.* 108) waz dar umbe, valwet grüeniu heide?	118, 33 der kalte winter was mir gar unmære. ander liute dûhte er swære.
*176, 12 sô bistuz diu vröide[1]) mîn	50, 37 sô bistuz mîn frouwe
176, 30 (*S.* 108) ich enkunde nie verlân, hôrte ich dich nennen, ine wurde rôt	118, 30 ich ensach die guoten . . . nie, mirne spilten dougen ie
*181, 33 (*S.* 145) gedanken wil ich niemer gar verbieten, in erloube in eteswenne dar und aber wider sâ zehant sôs unser friunde dort gegrüezen	99, 17 swenn ez (daz herze) diu ougen sante dar, seht sô brâhtens im diu mære
*182, 34 (*S.* 119) *genau gleicher Ton wie*	113, 31
183, 3 (*Wilmanns Leben*[2]) *S.* 209 Wil ab ieman guoter lachen	42, 31 Wil ab ieman wesen frô
183, 9 (*S.* 112) nieman frâge mir ze leide wes mîn tumbez herze fröwe sich. mir ist liebes niht geschên	117, 1 maneger wænet der mich siht, mîn herze sî an vröiden hô. hôher vröide hân ich niht
183, 25 (*S.* 109) wâ fünd ich diu mir sô wol geviele an allen dingen?	119, 7 kêrt ich mînen muot von ir, wâ funde ich denne ein alsô wol getâne, diu sô wære valsches âne
183, 27 (*S.* 102. 107) wir suln alle frowen êren umbe ir güete . . . elliu vröide uns von in kumt und al der werlte hort uns ân ir trôst ze nihte frumt]	99, 8 er ist rehter vröide gar ein kint, der ir niht von wîbe wirt gewert: dâ von sol man wizzen daz daz man elliu wîp sol êren 27, 32[2]) der werlde hort mit wunneclîchen freuden lît an in
*185, 27 (*S.* 169) *fast gleicher Ton wie*	72, 32
*192, 4 (*S.* 112) mînem leide ist dicke sô dazz nieman wol volenden kan und gestên doch lîhter frô dan in der welte ein ander man	120, 27 wan siht mich dicke wolgemuot: sô trûret manic ander man, der mînen schaden halben nie gewan: sô gebâre ich dem gelîche als ich sî vröidenrîche
*193, 5 (*S.* 148) ein alsô schône redender man, wie möhte ein wîp dem iht versagen, der ouch sô tugentlîche lebt	43, 21 als ein wol redender man 44, 5 kan er ze rehte ouch wesen frô und tragen gemüete ze mâze nider unde hô, der mac erwerben swes er gert: welch wîp verseit im einen vaden?
*194, 22 (*S.* 119) si gie mir alse sanfte dur mîn ougen	110, 1 dur ir liehten ougen schîn wart ich alsô wol enpfangen
194, 26 (*S.* 153)[3]) lâ stân	= 42, 25
191, 27 (*S.* 121) an der stat, dar . . . wîbes lîp . . . nie getrat	114, 19 eine stat . . . gegeben, da noch nieman in getrat
*196, 4 gên wir brechen bluomen ûf der heide	75, 13 (*s. auch* 119, 16) heide: dâ süln wir si brechen beide
*199, 2 (*S.* 149) sol ab ich verderben, son verdarp nie man lobelîcher denne alsô	86, 34 stirb ab ich, sô bin ich sanfte tôt
199, 14 liebes des enhân ich niht	117, 3 hôher vröide hân ich niht
*201, 31 sol . . . ich dâ niht erworben hân	184, 29 ob ich an dir niht erworben hân.

[1]) Jellinek Beitr. 43, 14 f. vermutet *frouwe* und verweist auf eine analoge Stelle bei Morungen.

[2]) der längst poetisch selbständig gewordene Walther zeigt sich also hier nicht noch als Reimars Schüler (Burdach S. 107), sondern der schwächliche Pseudo-Reimar hat dieses wie die vier anderen Lieder Meister Walthers nachgeahmt. [3]) Wilmanns Leben[2] S. 208 f.

Einige der Lieder Walthers, denen die obigen Parallelen entstammen, zeigen auch Berührungen mit echten Liedern Reimars (W. 72, 31; 99, 6; 113, 31; 120, 25). Aber die meisten sind von deutlichen Beziehungen zu Reimar ganz frei (W. 27, 27; 43, 9; 50, 19; 63, 32; 74, 20; 85, 34; 95, 17; 109, 1; 116, 33; 118, 24; dazu Pseudo-Walther[1]) 183, 1), und es besteht also keinerlei Veranlassung, sie mit Reimar in irgendwelchen Zusammenhang zu bringen.

Nach diesen notwendigen Abstrichen verbleiben außer den oben S. 5 ff. eingehend behandelten Liedern noch folgende Stellen, an denen Reimar und Walther sich im Wortlaut oder in der Form berühren:

Reimar	Walther
Nr. 2 I (151, 6; *S.* 149) als ich in gerne sæhe	70, 35 sô ich in under wîlen gerne bî mir sæhe
II (151, 17; *S.* 116) genâde suochet an ein wîp	72, 23 genâde suoche ich an ir lîp
Nr. 3 I (152, 20) mich müet, sol im iemen lieber sîn	14, 13 mich müet, sol mîn trôst zergân
II (151, 36) sô wænet maneger der mich siht daz ich in grôzer swære sî	117, 1 maneger wænet, der mich siht, mîn herze sî an fröiden hô
Nr. 6 III (174, 17) daz ich ir gediente ie tac, des enwil si mir gelouben niht	112, 21 eigenlîchen diene ich ir: daz sol si vil wol gelouben mir
das. (174, 21) daz ist mir ein jâmerlîch gewin	90, 23 wê wie jâmerlich gewin
Nr. 7 I (172, 24; *Paul Beitr.* 8, 181) sô gestuont diu werlt nie sô trûric mê	121, 34 diu werlt gestüende trûreclîcher nie
III (172, 37; S. 105 f.) Stæte hilfet dâ si mac	96, 29 Stæte ist ein angest unde ein nôt
Nr. 8 IV (197, 39; *S.* 122) si engehœret niht	121, 30 diu niht gehœret
Nr. 10 V (156, 3; *S.* 123)[2]) die swære enwendet nieman, er entuoz	120, 21 daz mich enmac getrœsten nieman, si entuoz
Nr. 11 II (202, 3) des enwil ich nimmer wîbe mêr getrûwen	112, 30 so ensol niemer man getrûwen ir
Nr. 12 II ('W.' 71, 19; *S.* 111) Ich hœre im maniger êren jehen	43, 9 Frowe, ich hœre iu sô vil der tugende jehen
III ('W.' 71, 27)[3]) Wie kumt daz ich	= 120, 34
Nr. 14 I (159, 6; *S.* 110) dazn nimet eht dişiu von mir niht für guot	64, 26 nu habe ir diz für guot
III (159, 24; *S.* 116 *f.*) der süezen arebeite	119, 24; 92, 30 ouwê wie süeze ein arebeit
V (159, 39; *S.* 118 *f.*) gît got deichz	109, 9 gît daz got daz
V (159, 38; S. 140) ab ir redendem munde	43, 37 ir redender munt
Nr. 15[4]) II (197, 8) sin gesach mîn ouge nie	99, 21 sin gesach mîn ouge lange nie
Nr. 16 III (165, 35; *S.* 152 *f.*) du gîst al der werlde hôhen muot: wan maht och mir ein lützel fröiden geben	52, 19 sich fröit al diu werlt gemeine, möhte mir von iu ein kleine fröidelîn geschehen?

[1]) Plenios Versuch (Beitr. 41, 126) dieses gewiß poetische Lied Walther zuzuschreiben, hat mich nicht überzeugt.

[2]) wo Burdach dieses Lied dem Kreise der unmittelbar von Reimar abhängigen zuteilen würde, wenn die Echtheit sicher verbürgt wäre.

[3]) diese Parallele steht näher, als was Burdach S. 123 anführt; aber B. hielt eben Nr. 12 (152, 25 153, 4) eher für Walthers Eigentum, S. 111. — Die gleichen Strophenanfänge hier und im vorhergehenden Fall haben wohl die Zuweisung an Walther in den Handschriften veranlaßt.

[4]) auch 15 I (197, 2) und 20 IV (163, 18) kommen für Walther 41, 37 vielleicht in Betracht (Burdach S. 145; Paul Beitr. 8, 177; Burdach das. 465): 20 IV *daz mir von gedanken ist alsô unmâzen wê, des überhœre ich vil und tuon als ich des niht verstê*; 15 I *und lieze manege rede als ich niht hôrte für diu ôren gân*: Walth. 41, 37 *als ich mit gedanken irre var, sô wil mir maneger sprechen zuo! sô swîge ich und lâze in reden dar. waz wil er anders daz ich tuo? het ich ougen oder ôren danne dâ, sô kund ich die rede verstân.*

Reimar	Walther
Nr. 19 IV (179, 35; *S.* 149) daz er spreche 'mîn und dîn gemeine'. ich wilz haben eine	70, 31 liep, daz wil ich haben eine ... an allen dingen hân ich wol gemeine wan dâ man teilet friundes lîp
Nr. 20 II (162, 23; *S.* 116) so endarf eht nieman wunder nemen	72, 29 sus darf es nieman wunder nemen
das. (162, 30; *S.* 104) ich sihe wol swer nû vert sêre wüetende als er tobe, daz den diu wîp nu minnent ê dann einen man der des niht kan	90, 37 nu siht man wol daz man ir minne mit unfuoge erwerben sol 32, 9[1]) ich sihe wol daz man hêrren guot und wîbes gruoz gewalteclîch und ungezogenlîche erwerben muoz
Nr. 21 V (175, 24) wê war umbe tæte ab iemen daz?	172, 33 wê war umbe tuot si daz?
Nr. 22 V (178, 33) minne heizent ez die man und möhte baz unminne sîn	*S.* 218 (*vgl. S.* 171, 9) die valschen minne meine ich niht: diu möhte unminne heizen baz
Nr. 23 II (160, 37; *S.* 102) neinâ, herre! jô ist si sô guot	13, 33 neinâ, hêrre! sist sô guot
Nr. 25 III (165, 4) ich minne ein wîp	= 121, 1
Nr. 27 III (157, 3) und hete ein ander mîne klage, dem riete ich sô daz ez der rede wære wert, und gibe mir selben bœsen rât	120, 34 ff. '*Andern kann ich raten, mir selbst nicht*'[2])
V (157, 40; *S.* 110) und neme mîne rede für guot	64, 26 nu habe ir diz für guot
Nr. 30 (177, 10; *S.* 123) *Ton*	= 91, 17[3])
IV (177, 28; *S.* 108) ist ab daz ichz niene gebiute (*zu singen*), sô verfluochent mich die liute	73, 5 hêrre, waz si flüeche liden sol, swenn ich nû lâze mînen sanc
Nr. 32 III (195, 3) dêst der schade	*S.* 185, 37 daz ist der schade
Nr. 33 IV (187, 15) sô wol als er mir sprach	90, 35 hei wie wol man in dô sprach
Nr. 34 I (187, 35; *S.* 118) ir gruoz mich vie	109, 4 *Veranlassung für W.s Lied ist ebenso* ir vil werder gruoz
II (188, 10; *S.* 106) in diu Minne nie gebôt	96, 32 sît daz diu Liebe mir gebôt.

Burdach hat bekanntlich in der Lyrik Walthers zwei Hauptperioden unterschieden. Zu der ältesten Gruppe stellt er 12 Lieder, 'die ganz aus Reimars Schule hervorgegangen sind und die Abhängigkeit von seiner Dichtung in Strophenbau, Gedanken und Stil am deutlichsten verraten' (S. 100).

Uber die Beweiskraft der zahlreichen von ihm verzeichneten Parallelen hat er sich sehr vorsichtig geäußert: 'die sicheren Fälle müssen eine große Anzahl ungewisser schützen helfen' S. 101. Auch komme es auf die einzelne formale oder inhaltliche Ähnlichkeit oder Gleichheit immer weniger an als auf die gesamte Summe aller Übereinstimmungen, und wenn man von dieser auch nicht immer mit völliger Sicherheit behaupten könne, sie gehe ganz und gar auf Reimar zurück, so gewinne man doch das Bild eines festen Geschmackskreises, in dem sich Walther eine Zeitlang bewegte. 'Und als derjenige, welcher die schon vor ihm begonnene Linie dieses Kreises schloß und ihm einen vollen Inhalt gab, muß doch immer Reimar gelten' (das.).

Die schwierige Aufgabe, vor die sich Burdach gestellt sah, ist, wenn die im bis-

[1]) s. Burdach S. 104; Paul Beitr. 8, 177; Burdach das. 465.

[2]) s. auch Wilmanns zu 121, 2 f.

[3]) 'habe ich ausgeschlossen, weil ich den gar zu unbedeutenden Inhalt nicht Walther zutrauen möchte' Burdach; anders Plenio Beitr. 42, 428 Anm.; s. o. S. 16; unten S. 24 Anm. 5.

herigen Verlauf dieser Untersuchungen ermittelte Reihenfolge von Reimars Liedern im wesentlichen als richtig gelten darf, bedeutend vereinfacht. Und es erhebt sich die Frage, wie sich die von Burdach so massenhaft beobachteten Parallelen allgemeiner Natur mit der ermittelten Chronologie der Lyrik Reimars vertragen. Die Antwort ist: so gut wie gar nicht. Denn der Fall ist durchaus nicht selten, daß sich schon in Liedern Walthers, die Burdach in die erste Periode seines Dichtens stellt, Berührungen mit Reimars späteren und selbst spätesten Liedern finden[1]). Daher schien es mir geboten, aus Burdachs reichen Sammlungen all das zu streichen, woraus sich nicht eine ganz gesicherte Beziehung ergibt; unter diesem Gesichtspunkt ist die obige Liste zusammengestellt worden. Wenn man die hier nach der Reihenfolge von Reimars Liedern angeordneten Bezüge auf ihre Verteilung in Walthers Liedern hin untersucht, so ergibt sich für Burdachs älteste Gruppe[2]) folgendes:

13, 33[3]) (Nr. 1; Burdach S. 101 f.). Beweisend sind wohl nur die Hinweise auf Reimar Nr. 3 (152, 20) und Nr. 23 (160, 37). Da letzterer ein relativ spätes Lied Reimars trifft, so stellt er uns vor die Alternative: entweder gehört Walthers Lied 13, 33 nicht zu seinen allerersten; oder Walther ist der Gebende, nicht der Nehmende gewesen.

95, 17 (Nr. 2; S. 102 ff.) enthält keine greifbare Parallele zu Reimars Liedern.

96, 29[4]) (Nr. 3; S. 105 ff.). Allenfalls kommt Reimar Nr. 34 (188, 10) als Parallele in Betracht; dann wäre die Alternative wie bei Nr. 1 gegeben.

118, 24 (Nr. 4; S. 107 ff.). Ohne zwingende Berührungen[5]).

64, 13 (Nr. 5; S. 109 f.). Wenn man die schwachen Parallelen mit Reimar Nr. 14 (159, 6) und Nr. 27 (157, 40) überhaupt in Anschlag bringen darf, so nötigt die letztere wieder zu obiger Alternative.

71, 19 (Nr. 6; S. 111 ff.) habe ich für Reimar in Anspruch genommen (Teil I S. 22 f.) und als Nr. 12 in dessen Zyklus eingereiht.

71, 35[6]) (Nr. 7; S. 113 ff.). Die Parallele zu Reimar Nr. 2 (151, 17) mag Walther sehr wohl von Reimar entlehnt haben. Ob aber das Verhältnis bezüglich der zweiten deutlichen Berührung (Reimar Nr. 20: 162, 23) nicht umgekehrt gedeutet werden muß, bleibt offen.

---

[1]) zum Beweise gebe ich einige Beispiele: für Walthers Lied Nr. 1 (13, 33) führt Burdach (S. 101 f.) folgende Parallelen an (ich gebe sie in seiner Reihenfolge): unecht (194, 18); Nr. 34 (188, 9. 14); unecht (191, 20); Nr. 15 (197, 10); Nr. 24 (158, 6); unecht (183, 27); Personifikationen abstrakter Substantiva: Nr. 10 (155, 16); Nr. 23 (161, 31. 32); Nr. 20 (162, 25; 163, 21). Parallele Revokatio Nr. 23 (160, 35). Somit hätte Walther schon für eines seiner allerältesten Lieder die Reimarschen Lieder Nr. 10. 15. 20. 23. 24. 34 gekannt. — Oder Walther Nr. 3 (96, 29; Burdach S. 105). Die Parallelen beziehen sich auf: Nr. 29 (153, 5); Nr. 20 (162, 25); Nr. 7 (172, 37); Nr. 35 (171, 31); Nr. 10 (155, 16); Nr. 23 (161, 31); Nr. 34 (188, 10); Nr. 11 (202, 19); Nr. 35 (171, 20); Nr. 24 (158, 23); unecht (195, 7); Nr. 11 (202, 13); Stilistisches: Nr. 27 (156. 34). Die angenommenen Berührungen treffen also auf Reimar Nr. 7. 10. 11. 20. 23. 24. 27. 29. 34. 35. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei Walther Nr. 5 (64, 13; Burdach S. 109 f.); Nr. 7 (71, 35; Burdach S. 109. 113—116); Nr. 9 (119, 17; Burdach S. 116—118); Nr. 10 (109, 1; Burdach S. 117. 118 f.); Nr. 12 (120, 25; Burdach S. 112. 121 ff.).

[2]) in Einzelheiten anders angeordnet bei Wilmanns Leben[2] S. 198 ff.

[3]) Einzelheiten bei Paul Beitr. 8, 201; Schönbach Zeitschr. 39, 342.

[4]) zur Strophik Plenio Beitr. 42, 443.

[5]) denn der Hinweis auf 183, 25 trifft ein unechtes Lied. — Paul Beitr. 8, 177 f. setzt das Lied später an; dazu Burdach das. 466. Wilmanns Leben[2] S. 206 scheint Paul zuzustimmen.

[6]) sonstiges bei Giske Zeitschr. f. d. Phil. 18, 78; Plenio Beitr. 39, 299 Anm.; Braune das. 40, 216.

118, 12[1]) (Nr. 8; S. 116). Ohne sichere Anklänge.

119, 17[2]) (Nr. 9; S. 116 f.). Wie Nr. 8.

109, 1[3]) (Nr. 10; S. 118 f.). Von Bedeutung scheinen mir nur zwei Parallelen: Nr. 34 (187, 35) und Nr. 14 (159, 39). Da Walther Nr. 14 parodiert hat (s. o. S. 6 ff.), so ist es sehr wahrscheinlich, daß die Wendung *gît got daz* ihm daraus im Gedächtnis geblieben ist, daß also 109, 1 nach Reimar Nr. 14 entstanden ist. Bezüglich der Parallele mit Nr. 34 dagegen bleibt es unentschieden, auf welcher Seite die Entlehnung liegt.

113, 31 (Nr. 11; S. 119 ff.) ist von mir bereits oben S. 10 f. als Nr. 15[b] behandelt; das Lied fiele darnach später als Reimars Nr. 8 und 14, aber früher als Nr. 30 und 33.

120, 25[4]) (Nr. 12; S. 121 ff.). Stringent scheinen mir die Parallelen Reimar Nr. 8 (197, 39), Nr. 12 (in Lachmanns Walther 71, 27), bei denen Reimar die Priorität zukommen dürfte. Wenn man auch den Parallelen Reimar Nr. 25 (165, 4) und Nr. 27 (157, 3) Gewicht beilegen darf, so bleibt es offen, von wem Ausdruck und Gedanke geprägt sind[5]).

Nun bespricht Burdach vier Lieder, die er als 'Mittelglieder zwischen der ersten und zweiten Periode' von Walthers höfischer Lyrik betrachtet (S. 143) und noch der österreichischen Zeit zuweist (S. 147). Es sind die folgenden:

92, 9[6]) (S. 143 ff.). Die, wie aus Burdachs Nachweisen erhellt, auch sonst verbreitete Bezeichnung der Minne als *süeziu arebeit* fällt kaum ins Gewicht (Reimar Nr. 14: 159, 24).

93, 20 (S. 143 ff.). Ohne deutliche Anklänge.

99, 6[7]) (S. 143. 145 f.). Die Parallele Reimar Nr. 15 (197, 8) mag Walther entlehnt haben, zumal sie sich in einem Liede findet, in dem gegen ihn polemisiert wird.

116, 33[8]) (S. 143. 147). Walther hat augenscheinlich Reimar Nr. 3 (151, 36) im Gedächtnis gehabt.

In Liedern endlich, die Burdach Walthers zweiter Periode zuweist, fallen folgende Parallelen ins Gewicht:

43, 9[9]) berührt sich im Eingang mit 'Walther' 71, 19 (Reimar Nr. 12), und Z. 37 desselben Liedes ist von Nr. 14 (159, 38) beeinflußt (Burdach S. 140 f.; 147 f.).

---

[1]) bei Wilmanns Leben[2] S. 207 unter den späteren Liedern.

[2]) über die Körner Giske Zeitschr. f. d. Phil. 18, 58 f. 241.

[3]) Wilmanns Leben[2] S. 207 stellt dieses Lied zu einer späteren Gruppe.

[4]) nach Wilmanns gehört das Lied nicht zu den ältesten (Leben[2] S. 207). Sonstiges bei Paul Beitr. 8, 181; Plenio das. 42, 443.

[5]) zu dieser ältesten Gruppe würden nach B. (S. 123) noch 91, 17 und 120, 16 gehören. Ersteres spricht er Walther wegen des gar zu unbedeutenden Inhaltes ab. Wilmanns Leben[2] S. 198 behandelt es als echt. Plenios Versuch, Beitr. 42, 428 Anm. (s. auch 43, 91 Anm. 2), es für W. zu retten, ist nicht glücklich, s. o. S. 16. — 120, 21 endlich (Burdach S. 123) ist, ob nun von Walther oder nicht, wohl durch Reimar Nr. 10 (156, 3) beeinflußt.

[6]) über den Strophenbau s. Plenio Arch. 136, 17; über Z. 17 f. Burdach Walther I S. 35.

[7]) über die Körner Giske Zeitschr. f. d. Phil. 18, 68; zu Zeile 15 s. Paul Beitr. 8, 205 f.; zu Z. 27 Rieger Zeitschr. 47, 61.

[8]) s. Paul a. a. O. 181. 207 ff. Nach Wilmanns Leben[2] S. 207 keines der älteren Lieder.

[9]) Textkritik und Erklärung bei Braune Beitr. 42, 123 ff.; Jellinek das. 43, 1 ff.; einiges auch bei Schönbach WSB. 145, 52; Wilmanns Leben[2] S. 204.

51, 13 (37)[1]) erinnert in Z. 52, 19 an Nr. 16 (165, 35 f.). s. Burdach S. 152 f. 154. 165 f. 169.

70, 22[2]) klingt in Z. 31 an Nr. 19 (179, 35) an, in Z. 35 an Nr. 2 (151, 6); Burdach S. 147. 149. 152.

90, 15[3]). In Z. 23 abhängig von Reimar Nr. 6 (174, 25); in Z. 37 abhängig von Nr. 20 (162, 30); Burdach S. 104. Ob 90, 35 von Nr. 33 (187, 15) beeinflußt ist, oder umgekehrt, bleibt offen.

112, 17[4]). Parallelen liegen vor in den Zeilen 21 f. 30. 33 mit Reimar Nr. 6 (174, 17 f.), Nr. 11 (202, 3) und mit Nr. 21 (175, 24).

S. 184, 1[5]). Die Z. 37 ist fast gleich Reimar 195, 3 (Nr. 32).

S. 218[6]) s. Reimar Nr. 22 (178, 33 f.).

Wie man sieht, unterscheiden sich diese späteren Lieder von den früheren in ihrem Verhalten zu denen Reimars in keiner Weise. Auch in ihnen fehlt es nicht an Parallelen; und diese Parallelen erstrecken sich zum Teil auf ganz frühe Lieder Reimars wie Nr. 2 und Nr. 6 (zweimal). Hält man diese Beobachtung mit der vorher (S. 23 f.) gemachten zusammen, so ergibt sich: Walthers Erstlinge berühren sich vielfach mit Reimars Spätlingen, und Walthers Spätlinge einigemal mit Reimars Erstlingen. Aus diesem Sachverhalt scheint mir hervorzugehen, daß die Vorstellung, als wäre Walther durch geraume Zeit, — während der ganzen ersten Periode seiner Lyrik, — der Schüler Reimars gewesen und hätte sich erst allmählich von dem Einflusse seines Lehrers befreit, den gegebenen Tatsachen nicht gerecht wird[7]).

Vielmehr wird man zu der Auffassung gedrängt, daß das Dichten der beiden eher ein Nebeneinander (und Gegeneinander) gewesen ist als ein Nacheinander.

[1]) sonstige neuere Literatur: Schönbach a. a. O. 54 f.; Paul Beitr. 8, 178; Bruinier Zs. f. d. U. 28, 159 f.; Plenio Beitr. 41, 51 (und Anm. 2). 52; 42, 487; 43, 57 f. 67 Anm.; Arch. 136, 18; Wilmanns Leben[2] S. 216.

[2]) bei Wilmanns Leben[2] S. 210 als spätes Lied betrachtet. Sonst vgl. Schönbach a. a. O. 62; Zeitschr. 39, 352; Paul Beitr. 8, 172 Anm.; Burdach das. 469.

[3]) Burdach S. 104 nennt dieses Lied ein späteres; in seinem Walther I dagegen stellt er es zu den 'allerältesten'; Plenio Beitr. 42, 479 Anm. 3 (vgl. 476 und Beitr. 41, 54) und Wilmanns Leben[2] S. 207 betrachten es wieder als ein spätes. Sonst vgl. Rieger Zeitschr. 47, 56.

[4]) positiv hat sich B. über das Alter dieses Liedes, soviel ich sehe, nirgends geäußert; doch s. Wilmanns Leben[2] S. 207. Sonst vgl. Plenio Beitr. 41, 54.

[5]) Burdach Walther I S. 100; Wilmanns Leben[2] S. 214.

[6]) Plenio Beitr. 42, 473 Anm. 1.

[7]) vgl. schon Paul Beitr. 8, 177 'Es wird darnach [nach den Parallelen in Walthers späteren Liedern] einigermaßen zweifelhaft, ob man mit solcher Sicherheit, wie Burdach es tut, das Maß der Reimarschen Einflüsse zu einem Kriterium des Alters der Lieder machen darf'. Dagegen Burdach das. S. 466 und gegen ihn wieder Paul S. 475. S. auch Paul S. 178 'die Tätigkeit Reimars ist der Walthers nicht durchaus vorangegangen, sondern beide sind zu einem guten Teile gleichzeitig nebeneinander hergegangen. Kann man ohne weiters voraussetzen, daß die Lieder, die nach Burdach auf die frühesten Dichtungen Walthers eingewirkt haben, schon vorhanden waren, als dieser seine Laufbahn begann? Sind sie erst später entstanden, so können auch die betreffenden Lieder Walthers nicht zu seinen ältesten gehören, oder die Annahme, daß ihnen die Reinmarischen zum Vorbild gedient haben, ist nicht richtig. Es könnte ja sogar hie und da umgekehrt der Meister etwas von seinem ehemaligen Schüler entlehnt haben'. Dagegen wieder Burdach das. S. 466 f., der auch auf S. 101 seines Buches verweist.

Für diese Auffassung spricht auch noch anderes. Vor allem, daß Reimar und Walther sich schon frühzeitig bekämpft haben: Walthers 11[a], ein Lied also, das von Burdach nicht unter die der ersten Periode oder der Übergangszeit gesetzt wird[1]), gibt Anlaß zu Reimars Angriff in Nr. 13. Und die Lieder Reimars Nr. 13 und 14 werden von Walther in Nr. 14[a] verhöhnt, worauf Reimar sich in Nr. 15 zur Wehre gesetzt hat. Nun erblickt Burdach gerade in Nr. 14[a] ein Zeugnis dafür, 'daß er [Walther] mit Bewußtsein sich in Gegensatz zu dem Geschmack Reinmars, seines Meisters stellte, und für den Grund, aus dem er es tat'[2]). Somit könnte Walther höchstens aus Reimars Liedern 1—3. 5—12 die entscheidenden Anregungen für seine eigene Jugendlyrik geschöpft haben. Ein greifbarer Anhalt dafür, daß das wirklich der Fall war, hat sich aber oben S. 23f. nirgends ergeben: von den zwölf Jugendliedern Walthers, die Burdach ausgeschieden hat, zeigt nur seine Nummer 7 eine Berührung mit Reimar Nr. 2, seine Nr. 11 (bei mir 15[b]) eine mit Reimar Nr. 8 und endlich seine Nr. 12 je eine mit Reimar Nr. 8 und 12. Das ist keineswegs mehr als andere, weit spätere Lieder Walthers auch noch aufweisen. Ferner hat Walther auch in Nr. 15[a] sich gegen Reimars Nr. 14 gewendet, und daran schließen sich die weiteren oben S. 10ff. eingehend besprochenen literarischen Fehden. Die Rivalität hat also schon sehr früh, lange vor dem Sommer 1195, in dem Reimars Totenklage entstanden ist, eingesetzt; denn diese Totenklage gehört in die Nähe von Reimars Liedern Nr. 20 bis 23, s. Teil II S. 57.

Nun hat aber Walther vor 1188 kaum zu dichten begonnen[3]): wenn er also geraume Zeit vor dem Sommer 1195 schon als Reimars Gegner auftrat, wieviel Jahre bleiben da noch übrig, in denen er dessen Schüler gewesen wäre?[4]) Überhaupt darf man sich den Altersunterschied zwischen beiden nicht groß vorstellen, denn Walther war um 1208 ein Vierzigjähriger[5]) und Reimar hatte Anfang der 90er Jahre noch kein graues Haar[6]); auch hätte Walther in seinem Nachruf unmöglich sagen können: *daz dû niht eine wîle mohtest bîten! sô leiste ich dir geselleschaft: mîn singen ist niht lane* (35[b], 83, 9), wenn Reimar etwa um 20 oder gar 30 Jahre älter gewesen wäre als er selbst.

[1]) Wilmanns Leben[2] S. 207 reiht es unter die späteren, weniger charakteristischen, Plenio Beiträge 43, 73 (vgl. 60) läßt es wegen des Tons später entstanden sein als 39, 11.

[2]) S. 140; 'ein Lied des unsympathischen Lehrers und Rivalen überschüttet er mit beißendem Spott' Burdach Walther I S. 99.

[3]) denn er sagt 66, 27 *wol vierzec jâr hân ich gesungen oder mê*, und keines seiner Gedichte führt über das Jahr 1228 hinaus, s. Wilmanns Leben[2] zu II 40.

[4]) Burdach S. 124 'Seinen Fußtapfen folgte, wie wir oben gesehen, auch der junge Walther, aber — das dürfen wir wohl annehmen — nur kurze Zeit. — Man kann natürlich Jahreszahlen in solchen Dingen nicht aufstellen, doch mich dünkt es wahrscheinlich, daß Walther im Alter von 25 Jahren etwa seine dichterische Selbständigkeit erreicht habe'. — Das wäre also i. J. 1193 gewesen, es blieben somit nur fünf Jahre für die Zeit seiner Schülerschaft übrig. Anderseits verlegt aber Burdach (Walther I S. 29) Walthers Jugendzeit in die ganze österreichische Zeit, also bis zum Tode Herzog Friedrichs 1198, wogegen die oben ermittelte Tatsache, daß Walther schon vor 1195 gegen Reimar zu polemisieren anfängt, streitet.

[5]) *ir* (der Minne) *sint vier unt zwênzic jâr vil lieber danne ir vierzec sint, und stellet sich vil übel, sihts iender grâwez hâr* 57, 29; s. dazu Wilmanns Leben[2] S. 217f.

[6]) s. Nr. 17 IV *dâ von gewinne ich noch daz hâr daz man in wizer varwe sehen mac. ir gewaltes wirde ich grâ.*

Trotz diesen Bedenken halte ich das wichtigste Ergebnis von Burdachs schönem Buch für vollkommen richtig: Lieder wie *Nemt, frouwe, disen kranz* oder *Under der linden* sind in Walthers reifster Zeit gedichtet. Nur das Verhältnis des Dichters zu Reimar müssen wir uns anders zurechtlegen. 'Walther [ist] nicht eigentlich als Schüler Reimars anzusehen. Dieser Auffassung entspricht auch Walthers Auftreten gegen Reimar. Nirgends, auch nicht in den schönen Sprüchen auf Reimars Tod, bekundet er sich als seinen Schüler, überall als seinen Nebenbuhler. Die beiden Sänger standen einander im Wege und befehdeten sich in ihren Liedern. Reimar war der ältere Dichter: er war, wie wir aus dem Zeugnis Gottfrieds von Straßburg sehen, zunächst ohne Frage der berühmtere, und sicherlich hat Walther ihm viel zu danken; doch nicht jede Übereinstimmung zwischen beiden läßt auf Entlehnung von seiten Walthers schließen[1]). Wie viel der eine dem andern verdankt, wird sich schwer bestimmen lassen. Die Forschungen über Reimar, so viele dankenswerte Resultate auch Fleiß und Scharfsinn bereits gewonnen haben, sind noch nicht abgeschlossen; vor allem müssen seine Lieder noch auf ihren Zusammenhang und nach den dichterischen Intentionen geprüft werden.' Diese Forderung Wilmanns' (Leben[2] S. 196 f.)[2]) habe ich in meinen Untersuchungen zu erfüllen getrachtet. Das Ergebnis gibt der von Paul angebahnten, von Wilmanns am klarsten ausgedrückten Auffassung recht. Wenn Walther bekennt, *ze Osterriche lernt ich singen unde sagen* (32, 14), so ist dabei nicht an Reimar zu denken, sondern an eine ältere österreichische Lyrik[3]), die sicherlich reicher entwickelt war, als uns der Kürnberger und seines gleichen ahnen lassen. Klafft doch auch zwischen diesen Poeten und den Anfängen Reimars eine Kluft, die durch Hausen nicht überbrückt wird. Reimar verließ in seiner weiteren Entwicklung die ihm von den Vorgängern gewiesenen Wege nicht, so hoch auch die Ziele waren, die er erreichte. Walther dagegen wanderte nur eine Strecke weit mit ihm und schlug dann ganz neue Bahnen ein. Ob er dabei die alten Wege nicht gelegentlich kreuzte, ließe sich nur durch eine Untersuchung seiner gesamten Lyrik vielleicht ermitteln. Sie erst wird auch entscheiden können, welchem der beiden Dichter in jedem einzelnen Falle die Priorität zukommt.

[1]) vgl. auch S. 208, wo die von Wilmanns angeführten Parallelen allerdings aus unechten Liedern stammen.

[2]) ähnlich, aber nicht so scharf ausgedrückt, auch S. 78 f.

[3]) wie er auch daneben gelegentlich von Hartmann gelernt hat, s. Wilmanns Leben[2] S. 203 f.

C. Die Texte.

1. Jugendlieder und Totenklage.

Nr. 1. 150, 1—27.

I Ein liep ich mir vil nâhe trage, 150, 1
des ich ze guote nie vergaz.
des êre singe ich unde sage:
mit rehten triuwen tuon ich daz.
Si sol mir iemer sîn vor allen wîben: 5
an dem múote wil ich manegiu jâr belîben.
waz bedárf ich leides mêre,
wan swenn eht ich si frömden sol?
daz klage ich unde müet mich dicke sêre.
II Ez wirt ein man der sinne hât 10
vil lîhte sælic unde wert,
der mit den liuten umbe gât,
des herze niht wan êren gert.
Diu fröude wendet im sîn ungemüete.
sich sol ein ritter flizen maneger güete: 15
ist ieman der daz nîde,
daz ist ein sô gefüeger schade,
den ich für al die werelt gerne lide.
III Ez ist ein nît der niene kan
verhelen an den liuten sich. 20
war umbe sprichet manic man
'wes tœrt sich der?' und meinet mich?
Daz kunde ich ime gesagen, ob ich wolde.
ichn wânde niht deis ieman frâgen solde
der pflæge schœner sinne; 25
wan nieman in der welte lebt,
ern vinde sînes herzen küneginne.

Nr. 2. 151, 1—32.

I 'Si koment underwîlent her 151, 1
die baz dâ heime möhten sîn.
ein ritter des ich lange ger,
bedæhte er baz den willen mîn,

Nr. 1. I 8. froem(e)de *BC*, miden *A* (*und MF.*).
III 7. der pflege *B*, er enpflege *C*, ern phlage *A*, ern pflæge *MF.* rehter *B*, swacher *MF.*

Sô wære er zallen ziten hie,
als ich in gerne sæhe.
ôwê, . . waz suochent die
die nîdent daz, ob iemen guot geschæhe?'

II 'Genâde suochet an ein wîp 151, 17
mîn dienest nu vil manegen tac.
durch einen alse guoten lîp
die nôt ich gerne lîden mac.
Ich weiz wol daz si mich lât
geniezen mîner stæte.
wâ næme si sô bœsen rât
daz si an mir . . . . . missetæte?

III 'Genâden ich gedenken sol 151, 25
an ime der mînen willen tuot.
sît daz er mir getriuwet wol,
sô wil ich hœhen sînen muot.
Wes er mit rehter stæte frô,
ich sage im liebiu mære,
daz ich in gelege alsô,
mich diuhte es vil, ob ez der keiser wære.'

IV Mir ist geschehen daz ich niht bin 151, 9
langer frô wan unz ich lebe.
si wundert wer mir schœnen sin
und daz hôchgemüete gebe
Daz ich zer werlte niht getar
ze rehte alsô gebâren.
nie genam ich frowen war,
ich wære in holt die mir ze mâze wâren.

Nr. 3. 151, 33—152, 24[k].

I 'Ich wirde jæmerlichen alt 152, 15
sol mich diu werlt alsô vergân
daz ich deheinen . . gewalt
an mînem lieben friunde hân,
Daz er tæte ein teil des willen mîn.
mich müet, solm iemen lieber sîn.
bote, nu sag ime niht mê
wan mirst leide

Nr. 2. I 7. *ohne Lücke MF.*
II 3. durch *C*, an *B* (*und MF., mit Komma nach* tac *Z.* 2 *und Punkt nach* lîp *Z.* 3).
Nr. 3. *Zu meinen Änderungen vgl. Teil* II *S.* 44.
I 3. den *erg. Haupt, ohne Lücke Vogt.* 6. solm] sol im *E* (*und Vogt*), und sol im (ime *B*) *BC*.

und fürhte des, sich scheide
diu triuwe der wir pflâgen é.'
II Mir kumet eteswenne ein tac 151, 33
daz ich vor vil gedanken niht
gesingen noch gelachen mac. 35
sô wænet maneger der mich siht
Daz ich in grœzer swære sî.
mirst lihte ein fröide nâhe bî.
guot gedinge mich enlât 152, 1
in der swære.
mirst sorge harte unmære,
mîn herze rehte hôhe stât.
III Ich hân vil ledecliche brâht 5
in ir gewalt den mînen lîp,
und ist mir noch vil ungedâht
daz in der werlde ein ander wîp
Von ir gescheide mînen muot.
swaz mir diu werlt ze leide tuot, 10
daz belîbet ungeklaget,
wan ir nîden
moht ich nie gerner liden:
ein liebez mære ist mir gesaget.
IV Möht ich zer werlde mînen muot 152, 24[a]
erzeigen als ich willen hân,
sô diuhte ez sie vil lihte guot,
ob ich durch sie iht hân getân.
Nu enweiz ich wie ich leben sol 24[e]
und gedénke, wie getuon ich wol?
wil diu schœne triuwen pflegen
und diu guote,
sost mir sô wol ze muote 24[i]
als der bî frowen hât gelegen.

Nr. 4. 167, 31—168, 29.

I 'Si jehent, der sumer der sî hie, 167, 31
diu wunne diu sî komen,

Nr. 3. I 9. unde *MF.*
II 5. vil *erg. MF.* 6. vil *BC* (*und MF.*). vn ist mir lihte ein fraude nahen bi *E.* 9. mir ist *BCE* (*und MF.*).
III 2. gewalt den *E*, g(e)nade *BC* (*und MF.*). 4. daz in der werlde kein ander wip *E*, daz iemer werde dehain (ein *MF.*) a. w. *BC* (*und MF.*); *s. dazu Teil* II *S.* 44 *Anm.* 3. 5. von *E*, diu von *BC* (*und MF.*). 6. diu we(r)lt mir *BCE*, diu werelt mir *MF.* 9. nie so wol erliden *BCE* (*und MF.*).
IV 1. der werlde *E*, der werden *Vogt.* 5. nû *MF.* 9. mir als wol *E*, mir alsô wol *MF.*, also wol mir *BC.*

und daz ich mich wol gehabe als e.
nu râtent unde sprechent wie.
der tôt hât mir benomen
daz ich niemer überwinde mê.
Waz bedarf ich wunneclîcher zît,
sît aller fröiden herre Liutpolt in der erde lît,
den ich nie tac getrûren sach?
ez hât diu werlt an ime verlorn
daz ir an manne nie
sô jæmerlîcher schade geschach.

II Mir armen wîbe was ze wol
dô ich gedâhte an in
wie mîn heil an sîme lîbe lac.
daz ich des nu niht haben sol,
des gât mit sorgen hin
swaz ich iemer mê geleben mac.
Mîner wunnen spiegel derst verlorn.
den ich mir hete ze sumerlîcher ougenweide erkorn.
des muoz ich leider ænic sîn.
dô man mir seite er wære tôt,
zehant wiel mir daz bluot
von herzen ûf die sêle mîn.

III Die fröide mir verboten hât
mîns lieben herren tôt
alsô deich ir mêr enberen sol.
sît des nu niht mac werden rât,
in ringe mit der nôt
daz mîn klagendez herze ist jâmers vol,
Diu in iemer weinet daz bin ich,
wan er vil sælic man jâ trôste er wol ze lebenne mich.
der ist nu hin. waz töhte ich hie?
wis ime genædic, herre got:
wan tugenthafter gast
kam in dîn ingesinde nie.'

2. Die Lieder des Zyklus und einige Lieder Walthers.

Nr. 5. 173, 6—174, 2.

I Ich sprich iemer, swenne ich mac und ouch getar, 173, 6
'frowe, wis genædic mir.'
si nimt mîner swachen bete vil kleine war.
doch sô wil ich dienen ir
Mit den triuwen unde ich meine daz;
unde als ich ir nie vergaz,
sô gestân diu ougen mîn und niemer baz.

II Swenne ich si mit mîner valschen rede betrüge,
sô het ichs unrehte erkant.
vâhe si mich iemer an deheiner lüge,
sâ sô schüpfe mich zehant
Und geloube niemer mîner klage,
dar zuo niht des ich ir sage.
dâ vor müeze mich got hüeten alle tage.
III Wart ie guotes und getriuwes mannes rât,
sô kum ich mit fröiden hin.
si weiz wol, swie lange si mich biten lât
daz ichz doch der bitende bin.
Ich hân ir gelobet ze dienen vil,
dar zuo daz ichz gerne hil,
unde ir niemer umbe ein wort geliegen wil.
IV Wart ie manne ein wîp sô liep als si mir ist,
sô müez ich verteilet sîn.
maneger sprichet 'sist mir lieber': dast ein list.
got weiz wol den willen mîn,
Wie hôh ez mir umbe ir hulde stât
und wie nâhen ez mir gât,
ir lop, daz si umb al die werlt verdienet hât.
V Wie mîn lôn und ouch mîn ende an ir gestê,
dast mîn aller meistiu nôt.
zallen zîten fürhte ich daz si mich vergê:
sô wær ich an fröiden tôt.
Daz sol si bedenken allez é.
tuot si mir ze lange wé,
sô gedinge ich ûf die sêle niemermê.

Nr. 6. 174, 3—37.

I Ich hân varnder fröiden vil,
und der rehten eine niht diu lange wer.
iemer als ich lachen wil,
sô seit mir daz herze mîn daz ichs enber.
Mîn muot stuont mir eteswenne alsô
deich was mit den andern frô:
désn ist nu niht; daz waz alles dô.
II Lide ich nôt und arebeit,
die hân ich mir selbe ân alle schult genomen.
dicke hât si mir geseit
daz ichz lieze, in möhtes niemer zende komen,
Unde tuot noch hiute sôs mich siht,
und mir leit dâ von geschiht:
daz sî mîn und gebe des niemen niht.

III Daz ich ir gediente ie tac,
des enwil si mir gelouben niht, owê!
und swaz ich gesingen mac,
des engiht si niht daz si daz iht bestê.
Daz ist mir ein jæmerlîch gewin.
sus gât mir mîn leben hin.
seht wie sælic ich ze lône bin.

IV Nie wart græzer ungemach
danne ez ist der mit gedanken umbe gât.
sît daz si mîn ouge sach,
diu mich vil unstæten man betwungen hât,
Der mac ich vergezzen niemer mê.
daz tuot mir vil lange wê.
wê wan hæte ichs dô verlâzen ê!

V Ich hân iemer teil an ir:
den gib ich nieman, swie frömed er mir sî.
owê, wanne wurde er mir
daz ich einen tac belibe von sorgen frî!
Got weiz wol daz ich ir nie vergaz
noch mir wîp geviel nie baz.
wirt mir anders niht, sô hân ich daz.

Nr. 7. 172, 23—173, 5.

I Als ich mich versinnen kan, 172, 23
sô stuont nie diu werlt sô trûric mê.
ich wæn iender lebe ein man
des dinc nâch sîn selbes willen gê.
Wan daz ist und was ouch ie,
anders sô gestuont ez nie,
wan daz beidiu liep und leit zergie.

II Swer dienet dâ mans niht verstât,
der verliuset al sîn arebeit,
wan ez im anders niht ergât.
dâ von wahset niwan herzeleit.
Alsô hât ez mir getân:
der ich vil wol getriuwet hân,
diu hât mich gar âne fröide lân.

III Stæte hilfet dâ si mac.
daz ist mir ein spel: sin half mich nie.
mit guoten triuwen ich ir pflac 173, 1
sît der zît daz ich ir künde gevie.
Ich wæn mich sîn gelouben wil.
nein, sô verlür ich alze vil.
ist daz alsô, seht welch ein kindes spil.

Nr. 8. 197, 15—198, 3.

I Kæme ich nu von dirre nôt, 197, 15
ich enbegundes . . . . . niemer mê.
volge ichs lange, ez ist mîn tôt.
jâ wæne ich michs gelouben wil: ez tuot ze wê.
Owê leider ich enmac.
swenn ich mich von ir scheiden muoz,
daz ist an mînen fröiden mir ein angeslîcher slac.
II Mich wundert sêre wie dem sî
der frouwen dienet und daz endet an der zît.
da ist vil guot gelücke bî.
owê daz mir der sælden nieman eine gît!
Waz sol ein unstæter man?
daz was ich ê: nu bin ichz niht,
ouchn wart ichz niemer mêre sît ich dienen ir began.
III Fröide und aller sælikeit
het ich genuoc, der mich si niht wan lieze sehen.
mir enmac ein herzeleit
noch grôzin liebe niemer âne si geschehen.
Sust und sô swiech danne mac
sô lebe ich als ein ander man,
daz ich die zît vertribe und etelîchen swæren tac.
IV Ich weiz manegen guoten man
an dem ich nîde daz si in sô gerne siht
durch daz er wol sprechen kan.
doch trœste ich mich des einen, si engehœret niht
Und entet diz lange jâr. 198, 1
wils aber eines rede vernemen,
sô liegent si et alle unde hân ich eine wâr.

Nr. 9. 156, 10—26.

Ich wæn mir liebe geschehen wil: 156, 10
mîn herze hebet sich ze spil,
ze fröiden swinget sich mîn muot,
als der valke enfluge tuot
und der are ensweime.
joch liez ich friunt dâ heime.
Wol mich, unde vinde ich die
wol gesunt als ich si lie!
vil guot ist daz wesen bî ir.
herre got, gestate mir

Nr. 9. Ich periodisiere nach Plenios brieflichem Vorschlag abweichend von Teil II *S.* 45.

daz ich si sehen müeze
und alle ir swære büeze;
Ob si in deheinen sorgen sî,
daz ich ir die geringe
und si mir die mîn dâ bî;
sô mugen wir fröide niezen.
owol mich danne langer naht!
wie kunde mich verdriezen?

Nr. 10. 154, 32—156, 9.

I So ez iender nâhet deme tage, 154, 32
so getar ich niht gefrâgen 'ist ez tac?'
daz kumet mir von sô grôzer klage
daz es mir niht ze helfe komen mac.
Ich gedénke wol daz ich es anders pflac
hie vor. dô mir diu sorge
sô niht ze herzen wac:
iemer an dem morgen 155, 1
sô tröste mich der vogele sanc.
mirn kome ir helfe an der zît,
mirst beidiu winter und der sumer alze lanc.

II Im ist vil wol, der mac gesagen
daz er sîn liep in senenden sorgen lie.
sô muoz ab ich ein anderz klagen:
ich gesách ein wîp nâch mir getrûren nie.
Swie lange ich was, sô leit si doch daz ie:
diu nôt mir underwîlent
reht an mîn herze gie.
und wær ich ander iemen
alse unmære manegen tac,
dem het ich gelân den strît.
diz ist ein dinc des ich mich niht getrœsten mac.

III Diu Liebe hât ir varnde guot
geteilet sô daz ich den schaden hân.
des nam ich mêre in mînen muot
dann ich von rehte solte haben getân.
Doch wæne ich, sist von mir vil unverlân,
swie lützel ich der triuwen
mich anderhalp entstân.
si was ie mit fröiden

Nr. 9. 14 *und* 15 *sowie* 17 *und* 18 *sind bei Vogt zusammengefaßt.*
Nr. 10. II 5. so tet si doch *BC*, doch tet sie *E*, iedoch meit si *MF*.
10. gelân *Lachmann*, gelazen *BC (Vogt)*, lazzen *E*.

und lie mich in den sorgen sîn:
10 alsô vergie mich . . diu zît.
ez taget mir leider selten nâch dem willen mîn.
IV Diu werlt verswîget mîniu leit
und saget vil lützel iemer wer ich bin.
ez dunket mich unsælikeit
daz ich mit triuwen allen minen sin
5 Bewendet hân dar es mich dunket vil,
und mir der besten eine
des niht gelouben wil.
ez wart von unschulden
nie nieman sô rehte wê.
10 got helfe mir deich mich bewar
daz ich ûz ir hulden kome niemer mê.
V 'Owê trûren unde klagen,
wie sol mir din mit fröiden werden buoz?
mir tuot vil wê deich dich muoz tragen:
du bist ze gróz, doch ich dich liden muoz.
5 Die swære enwendet nieman, er entuoz
den ich mit triuwen meine.
gehôrt ich sînen gruoz,
daz er mir nâhen læge,
sô zergienge gar mîn nôt.
10 sîn fremeden tuot mir den tôt
unde machet mir diu ougen dicke rôt.'

Nr. 11. 201, 33—202, 24.

I Ich enbin von minen jâren
niht sô wîse daz ich wol
künne wider si gebâren
alsô ich von rehte sol.
5 Ich bin tump: daz ist mir leit.
wære ich wîse, sô genüzze ich mîner arebeit.
II Waz ich dulde an mîme lîbe,
daz mich niht gehelfen mac!
des enwil ich nimmer wîbe
mêr getrûwen einen tac.
5 Waz red ich? jâ sint si guot.
ich hœre sagen daz si niht alle haben einen muot.
III Weste ich waz ir wille wære,
daz tæt ich (nu enweiz ichs niht),

III 10. *ohne Lücke ABCE (und MF.).* IV. V *für sich MF.* IV 6. eine *C*, einiv *A*, einiu *MF.* 10. *so AC*; déiz noch ergê *Vogt, der der Zeile überall daktylischen Rhythmus gibt; s. Teil* II *S.* 45.

âne daz ich si verbære.
swaz dar umbe mir geschiht,
Ich verlobe si nimmer tac.
ich weiz wol daz mich âne si nieman getrœsten mac.

IV Ez ist allez an ir einen
swaz ich fröiden haben sol.
daz wil ich ouch immer meinen
getriuwelîchen unde wol
Niuwan al die wîle ich lebe.
si sehe, des ich hin zir dâ muote, daz si mir daz gebe.

V Ich ensach nie wîp sô stæte,
(des ich ir doch niht engan)
diu sô harte missetæte
sô si tuot an einem man.
Mîn rede diust noch gar ein wint.
nu wil si mich zallen zîten triegen als ein kint.

Nr. 11ª. Walther 115, 6—29.

I **H**êrre got, gesegene mich vor sorgen, W. 115, 6
daz ich vil wünneclîche lebe.
wil mir ieman sîne fröide borgen,
daz i'm ein ander wider gebe?
Die vind ich vil schiere ich weiz wol wâ:
wan ich liez ir wunder dâ;
der ich vil wol mit sinnen
getriuwe ein teil gewinnen.

II Al min fröide lit an einem wîbe:
der herze ist ganzer tugende vol,
und ist sô geschaffen an ir lîbe
daz man ir gerne dienen sol.
Ich erwirbe ein lachen wol von ir.
des muoz sie gestaten mir:
wie mac siz behüeten?
ich fröwe mich noch ir güeten.

III Als ich under wîlen zir gesitze,
sô si mich mit ir reden lât,
sô benimt si mir sô gar die witze,
daz mir der lîp alumme gât.
Swenne ich iezuo wunder rede kan,
gesihet si mich einest an,
sô hân ichs vergezzen.
waz wolde ich dar gesezzen?

Nr. 11ª. *Metrum bei Plenio Beitr.* 43, 60.
III 7*f. Interpunktion nach Wilmanns; L(achmann) setzt Komma nach* vergezzen, *Punkt nach* gesezzen.

Nr. 12. 152, 25—153, 4 und ‚Walther' 71, 19—34.

I ‘Ich lebte ie nâch der liute sage, 152, 25
wan daz si niht geliche jehent.
als ich ein hôhez herze trage
und si mich wolgemuoten sehent,
Daz hazzet einer sêre,
der ander giht, mir si diu fröide ein êre. 30
nun weiz ich weme ich volgen sol:
wan hete ich wîsheit unde sin,
ich tæte gerne wol.

II Ich hœre im maneger êren jehen, W. 71, 19
der mir ein teil gedienet hât.
der im inz herze kan gesehen,
an des genâde suoch ich rât,
Daz er mirz rehte erscheine.
nû fürht ab ich daz erz mit valsche meine.
tæt er mir noch den willen schîn, 25
hæt ich iht liebers danne den lîp,
des müeser hêrre sîn.’

III Wie kumt daz ich sô wol verstân W. 71, 27
ir rede, und si der mîner niht,
und ich doch grôze swære hân,
wan daz man mich frô drunder siht? 30
Ein ander man ez lieze:
nû volg ab ich, swie ich es niht genieze.
swaz ich dar umbe swære trage,
da enspriche ich niemer übel van,
wan sô vil daz ichz klage.

IV Ist daz mich dienest helfen sol, 152, 34
als ez doch mangen hât getân,
so gewinnet mir ir hulde wol
ein wille den ich hiute hân.
Der riet mir deich ir bæte,
und zurnde ab siz, daz ich ez dannoch tæte. 153, 1
nu wil ichz tuon, swaz mir geschiht.
ein reine wise sælic wîp
lâz ich sô lihte niht.

Nr. 13. 170, 1—35.

I Ich wil allez gâhen 170, 1
zuo der liebe die ich hân.

Nr. **12.** II. III. *Bei L. bilden* 8 *und* 9 *eine Zeile.*
II 3. *so W(ackernagel)*; in sîn *L.*
III 3. *so P(aul)*; grôzer sw. niht enhân *L.*
8. van] von *E*, zuo *AC* (*und L.*).

so ist ez niender nâhen
daz sich ende noch mîn wân.
Doch versuoche ichz alle tage
und diene ir sô dazs âne ir danc
mit fröiden muoz erwenden kumber den ich trage.

II Mich betwanc ein mære
daz ich von ir hôrte sagen,
wies ein frouwe wære
diu sich schône kunde tragen.
Daz versuochte ich unde ist wâr.
ir kunde nie kein wîp geschaden
(daz ist wol kleine) alsô grôz als umbe ein hâr.

III Swaz in allen landen
mir ze liebe mac geschehen,
daz stât in ir handen:
anders niemen wil ichs jehen.
Si ist mîn ôsterlîcher tac,
und hâns in mînem herzen liep:
daz weiz er wol dem nieman niht geliegen mac.

IV Si hât leider selten
mîne klagende rede vernomen:
des muoz ich engelten.
nie kund ich ir nâher komen.
Maneger zuo den frouwen gât
und swîget allen einen tac
und anders niemen sînen willen reden lât.

V Niemen imez vervienge
zeiner grôzen missetât,
ob er dannen gienge
dâ er niht ze tuonne hât;
Spræche als ein gewizzen man
'gebietet ir an mîne stat':
daz wære ein zuht und stüende im lobelîchen an.

Nr. 14. 159, 1—160, 5.

I Ich wirbe umb allez daz ein man 159, 1
ze wereltlîchen fröiden iemer haben sol.
daz ist ein wîp der ich enkan
nâch ir vil grôzen werdekeit gesprechen wol.
Lob ich si sô man ander frowen tuot,
dazn nimet eht si von mir niht für guot.
doch swer ich des, sist an der stat
dâs ûz wîplîchen tugenden nie fuoz getrat.
daz ist in mat.

II Si ist mir liep, und dunket mich
daz ich ir vollecliche gar unmære sî.
nu waz dar umbe? daz lid ich,
und bin ir doch mit triuwen stæteclichen bi.
Waz obe ein wunder lihte an mir geschiht,
daz si mich eteswenne gerne siht?
sâ denne lâze ich âne haz,
swer giht daz ime an fröiden sî gelungen baz.
der habe im daz.

III Als eteswenne mir der lîp
dur sîne bœse unstæte râtet daz ich var
und mir gefriunde ein ander wîp,
sô wil iedoch daz herze niender wan dar.
Wol ime des deiz sô reine welen kan
und mir der süezen arebeite gan.
des hân ich mir ein liep erkorn
dem ich ze dienste, und wære ez al der welte zorn,
muoz sîn geborn.

IV Swaz jâre ich noch ze lebenne hân,
swie vil der wære, irn wurde ir niemer tac genomen.
sô gar bin ich ir undertân
daz ich unsanfte ûz ir genâden möhte komen.
Ich fröwe mich des daz ich ir dienen sol.
si gelônet mir mit lihten dingen wol:
geloube eht mir, swenn ich ir sage
die nôt diech imme herzen von ir schulden trage
dick inme tage.

V Und ist daz mirs mîn sælde gan
deich abe ir redendem munde ein küssen mac versteln,
gît got deichz mit mir bringe dan,
sô wil ichz tougenliche tragen und iemer heln.
Und ist daz siz für grôze swære hât 160, 1
und vêhet mich dur mîne missetât,
waz tuon ich danne, unsælic man?
dâ heb i'z ûf und legez hin wider dâ ichz dâ nan,
als ich wol kan.

Nr. 14ª. Walther 111, 23—112, 2.

I Ein man verbiutet âne pfliht 111, 23
ein spil, . . des im nieman wol gevolgen mac.
er gihet, swenne ein wîp ersiht
sîn ouge daz si sî sîn ôsterlicher tac.

Nr. 14ª. I 2. *L. ohne Lücke.* 4. daz si sî sîn *P.*, ir sî mat sîn *L.*

Wie wære uns andern liuten sô geschehen,
solt wir im alle sînes willen jehen?
ich bin der imez versprechen muoz:
bezzer wære mîner frowen senfter gruoz.
deist mates buoz.

II 'Ich bin ein wîp dâ her gewesen
sô stæte an êren und ouch alsô wol gemuot:
ich trûwe ouch noch vil wol genesen,
daz mir mit stelne nieman keinen schaden tuot.
Swer küssen hie ze mir gewinnen wil,
der werbe ab ez mit fuoge und ander spil.
ist daz ez im wirt sus iesâ,
er muoz iemer sîn min diep, und habe imz dâ
und anderswâ.'

Nr. 15. 196, 35—197, 14.

I Herzeclicher fröide wart mir nie sô nôt, 196, 35
mir tuot ein sorge tougenlichen wê.
daz muoz sîn an mir vil unverwandelôt,
in gelébe daz si genâde an mir begê:
Sô müeste ich iemer mère trûren lân 197, 1
und lieze manege rede als ich niht hôrte für diu ôren gân.

II Waz unmâze ist daz, ob ich des hân gesworn
daz si mir lieber sî dan ellin wîp?
an dem eide wirdet niemer hâr verlorn:
des setze ich ir ze pfande minen lip.
Swie si gebiutet, alsô wil ich leben.
sin gesâch mîn ouge nie diu baz ein hôhgemüete könde geben.

III Ungefüeger schimpf bestêt mich alle tage:
si jehent daz ich ze vil gerede von ir
und diu liebe sî ein lüge diech von ir sage.
owê wan lâzent si den schaden mir?
Si möhten tuon als ich dâ hân getân
und heten wert ir liep und liezen mîne .... frowen gân.

Nr. 15ª. Walther 53, 25—54, 36.

I Si wunderwol gemachet wîp. W. 53, 25
daz mir noch werde ir habedanc!

Nr. **14ª**. II 6. ander] âne *L.*; *s. Teil* I *S.* 78 *Anm.* 1; III *S.* 10.
7. wirt sus *W.*, wirt *L.*
Nr. **15**. III 6. unde *MF.* *ohne Lücke MF.*; *s. dazu Teil* II *S.* 45 *Anm.* 8.

ich setze ir minneclichen lîp
vil werde in mînen hôhen sanc.
Gern ich in allen dienen sol:
doch hân ich mir dise ûz erkorn.
ein ander weiz die sînen wol:
die lob er âne mînen zorn:
hab ime wîs unde wort
mit mir gemeine: lob ich hie, sô lobe er dort.

II Got hât ir wengel hôhen flîz,
er streich sô tiure varwe dar,
sô reine rôt, sô reine wîz,
dâ rœseloht, dâ liljenvar.
Ob ichz vor sünden tar gesagen, 54, 1
sô sæhe ichs iemer gerner an
dan himel oder himelwagen.
owê waz lob ich tumber man?
mach ich mir si ze hêr, 5
vil lihte wirt mîns mundes lop mîns herzen sêr.

III Si hât ein küssen, daz ist rôt:
gewünne ich daz für minen munt,
sô stüende ich ûf ûz dirre nôt
unt wære ouch iemer mê gesunt. 10
Dem si daz an sîn wengel legt,
der wonet dâ gerne nâhen bî:
ez smecket, sô manz iender regt.
alsam ez allez balsme sî.
daz sol si lihen mir: 15
swie dicke sô siz wider wil, sô gibe ichz ir.

IV Ir kel, ir hende, ietweder fuoz,
daz ist ze wunsche wol getân.
ob ich da enzwischen loben muoz,
sô wæne ich mê beschouwet hân. 20
Ich hete ungerne 'decke blôz!'
gerüefet, do ich si nacket sach.
si sach mich niht, dô si mich schôz,
daz mich noch sticht als ez dô stach,
swann ich der lieben stat 25
gedenke, dâs ûz einem reinen bade trat.

V Ir houbet ist sô wünnenrîch,
als ez mîn himel welle sîn.
wem solde ez anders sîn gelich?
ez hât ouch himeleschen schîn. 30

Nr. 15ª. III 1. küssen *W.*, küssîn *L.* 3. ûz *W.*, von *L.* 5. *so W.*; swâ si daz an ir *L.* 6. *so W.*; dâ wære ich g. *L.* 8. *so W.*, vollez balsmen *L.*
IV. V *trennt L. ab.*

Dâ liuhtent zwêne sternen abe,
dâ müeze ich mich noch inne ersehen,
daz si mirs alsô nâhen habe!
sô mac ein wunder wol geschehen:
ich junge, und tuot si daz,
und wirt mir gernden siechen seneder sühte baz.

Nr. 15ᵇ. Walther 113, 31—114, 22.

I 'Mir tuot einer slahte wille W. 113, 31
sanfte, und ist mir doch dar under wê.
ich minne einen ritter stille:
dem enmag ich niht versagen mê
Des er mich gebeten hât: 35
tuon ichs niht, mich dunket daz mîn niemer werde rât.
II Dicke dunke ich mich sô stæte
mînes willen, sô mir daz geschiht,
swie vil er mich denne bæte, 114, 1
al die wîle daz enhulfe niht.
Ieze hân ich den gedanc:
waz hilfet daz? der muot enwert niht eines tages lanc.
III Wold er mich vermîden mêre! 5
jâ versuochet er mich alze vil.
ouwê des fürht ich vil sêre,
daz ich müeze volgen swes er wil.
Gerne het ichz nû getân,
wan deichz im muoz versagen und wîbes êre sol begân. 10
IV In getar vor tûsent sorgen,
die mich tougen in dem herzen mîn
twingent âbent unde morgen,
leider niht getuon des willen sîn.
Daz ichz iemer einen tac 15
sol fristen, dêst ein klage diu mir ie bî dem herzen lac.
V Sit daz im die besten jâhen
daz er alsô schône künne leben,
sô hân ich im mir vil nâhen
in mîme herzen eine stat gegeben, 20
Dâ noch nieman in getrat.
si hânt daz spil verlorn, er eine tuot in allen mat.'

Nr. 16. 165, 10—166, 15.

I Waz ich nu niuwer mære sage 165, 10
desn darf mich nieman frâgen: ich enbin niht frô.
die friunt verdriuzet mîner klage.
des man zviel gehœret, dem ist allem sô.

Nu hân ich es beidiu schaden unde spot.
waz mir doch leides unverdienet, daz erkenne got,
und âne schult geschiht!
ichn gelige herzeliebe bî,
son hât an mîner fröide nieman niht.

II Die hôhgemuoten zîhent mich,
ich minne niht sô sêre als ich gebâre ein wîp.
sie liegent unde unêrent sich:
si was mir ie gelicher mâze sô der lîp.
Nie getröste si dar under mir den muot.
der ungenâden muoz ich, und des si mir noch getuot,
erbeiten als ich mac.
mir ist eteswenne wol gewesen:
gewinne ab ich nu niemer guoten tac?

III Sô wol dir, wîp, wie reine ein nam!
wie sanfte er doch z'erkennen und ze nennen ist!
ez wart nie niht sô lobesam,
swâ duz an rehte güete kêrest, sô du bist.
Dîn lop mit rede nieman wol volenden kan.
swes du mit triuwen phligest, wol im, derst ein sælic man
und mac vil gerne leben.
du gîst al der werlde hôhen muot:
wan maht och mir ein lützel fröiden geben?

IV Zwei dinc hân ich mir für geleit,
diu strîtent mit gedanken in dem herzen mîn:
ob ich ir hôhen werdekeit
mit mînem willen wolte lâzen minre sîn. 166, 1
Ode ob ich daz welle daz si grœzer sî
und si vil sælic wîp stê mîn und aller manne frî.
diu tuont mir beidiu wê:
ich enwirde ir lasters niemer frô; 5
vergêt si mich, daz klage ich iemer mê.

V Ob ich nu tuon und hân getân
daz ich von rehte in ir hulden solte sîn,
und si vor aller werlde hân,
waz mac ich des, vergizzet si dar under mîn? 10
Swer nu giht daz ich ze spotte künne klagen,
der lâze im mîne rede beide singen unde sagen
. . . . . .
unde merke wa ich ie spræche ein wort,
ezn læge ê i'z gespræche herzen bî. 15

Nr. 16. V 8*f.* spreche—lige—gespreche *MF.*; *s. Teil* I *S.* 26 *Anm.* 4.

Nr. 16ª. Walther 56, 14—57, 22.

I Ir sult sprechen willekomen: *W.* 56, 14
der iu mære bringet, daz bin ich.
allez daz ir habt vernomen,
daz ist gar ein wint: nû frâget mich.
Ich wil aber miete:
wirt mîn lôn iht guot,
ich sage iu vil lîhte daz iu sanfte tuot.
seht waz man mir êren biete.

II Ich wil tiuschen frowen sagen
solhiu mære daz si deste baz
al der werlte suln behagen:
âne grôze miete tuon ich daz.
Waz wold ich ze lône?
si sint mir ze hêr:
sô bin ich gefüege, und bite si nihtes mêr
wan daz si mich grüezen schône.

III Ich hân lande vil gesehen
unde nam der besten gerne war:
übel müeze mir geschehen,
kunde ich ie mîn herze bringen dar
Daz im wol gevallen
wolde fremeder site.
nû waz hulfe mich, ob ich unrehte strite?
tiuschiu zuht gât vor in allen.

IV Von der Elbe unz an den Rîn
und her wider unz an Ungerlant
sô mugen wol die besten sîn, 57, 1
die ich in der werlte hân erkant.
Kan ich rehte schouwen
guot gelâz unt lîp,
sem mir got, sô swüere ich wol daz hie diu wîp
bezzer sint danne ander frouwen.

V Tiusche man sint wol gezogen,
rehte als engel sint diu wîp getân.
swer si schildet, derst betrogen:
ich enkan sîn anders niht verstân.
Tugent und reine minne,
swer die suochen wil,
der sol komen in unser lant: da ist wünne vil:
lange müeze ich leben dar inne!

VI Der ich vil gedienet hân
und iemer mêre gerne dienen wil,

Nr. 16ª. VI *trennt L. ab.*

diust von mir vil unerlân:
iedoch sô tuot si leides mir sô vil.
Si kan mir versêren
herze und den muot.
nû vergebez ir got dazs an mir missetuot.
her nâch mac si sichs bekêren.

Nr. 17. 171, 32—172, 22.

I Lâze ich mînen dienest sô, 171, 32
dem ich nu lange her gevolget hân,
sône wirde ich niemer frô.
si muoz gewaltes mê an mir begân
Danne an manne ie wîp begie,
ê deich mich sîn geloube.
ich kunde doch gesagen wie.

II Ûzer hûse und wider dar in
bin ich beroubet alles des ich hân,
fröide und al der sinne mîn: 172, 1
daz hât mir nieman wan si getân.
Daz berede ich alse ich sol.
wil ab si sîn lougen,
so getrûwe ich mînem rehte wol.

III 'Ich bin sô harte niht verzaget 5
daz er mir sô sêre solte dröun.
ich wart noch nie von im gejaget.
er möhte si's ze mâze fröun:
Niemer wirde ich âne wer.
bestât er mich, in dünket 10
mîn einer lîp ein ganzez her'.

IV Ich hân ir vil manic jâr
gelebt, und si mir selden einen tac.
dâ von gewinne ich noch daz hâr
daz man in wîzer varwe sehen mac.
Ir gewaltes wirde ich grâ. 15
si möhte sichs gelouben
und zurnde . . . . anderswâ.

V Wænet si daz ich den muot
von ir gescheide umb alse lihten zorn?
obe si mir ein leit getuot,
sô bin ich doch ûf anders niht geborn 20

Nr. 17. *In MF. ist Z.* 6 *und* 7 *stets als ein Vers gedruckt; s. dazu Teil* II *S.* 45 *Anm.* 10.
II 6. ab si sîn] sis *bC und MF.* 7. sô *MF.*
III 6. bedunket *bC*, dünkt *MF.*
IV 7. unde *(ohne Lücke) MF.*

Wan daz ich des trôstes lebe
wie ich ir gediene
und si mir swære ein ende gebe.

Nr. 18. 166, 16—167. 30.

I Der lange süeze kumber mîn 166, 16
an mîner herzelieben frowen derst erniuwet.
wie möhte ein wunder grœzer sîn,
daz mîn verlorner dienest mich sô selten riuwet,
Wan ich noch nie den boten gesach 20
der mir ie bræhte trôst von ir,
wan leit und ungemach.
wie sol ich iemer dise unsælde erwenden?
unmære ich ir, daz ist mir leit:
si enwart mir nie sô liep, kund i'z verenden.

II Owê daz alle die nu lebent 167, 22
wol hânt erfunden wie mir ist nâch einem wibe
und si mir niht den rât engebent
daz ich getrœstet würde noch bî lebendem lîbe. 25
Jô klage ich niht mîn ungemach.
wan daz den ungetriuwen ie
baz danne mir geschach,
die nie gewunnen leit von seneder swære.
got wolde, erkanden guotiu wîp
ir sumelîcher werben, wie dem wære! 30

III Wâ nu getriuwer friunde rât? 166, 25
waz tuon ich, daz mir liebet daz mir leiden solte?
mîn dienest spot erworben hât
und anders niht: ob ich ez noch gelouben wolte.
Jô wæne i'z nu gelouben muoz.
des wirt och niemer leides mir 30
unz an mîn ende buoz,
sît si mich hazzet diech von herzen minne.
mirn kunde ez nieman . . gesagen:
nu bin ichs vil unsanfte worden inne.

IV Ein rede der liute tuot mir wê: 167, 13
da enkan ich niht gedulteclîchen zuo gebâren.
nu tuont siz alle deste mê: 15
si frâgent mich ze vil von mîner frouwen jâren.

Nr. 18. *In MF. sind Z.* 6 *und* 7 *als éine Reihe gedruckt; s. dazu Teil* II *S.* 46 *Anm.* 1.
I 10. si(e) *AbCE (und Haupt)*, so *(mit Komma vorher) Vogt; s. Teil* I *S.* 30 *Anm.* 1.
II 5. io *C*, so *Em*, ioch *b (und MF.)*: *s. a. a. O. Anm.* 4.
III 4. *Komma nach* niht, *Punkt nach* wolte *MF.* 5. io *C*, ioch *b (und Vogt)*, doch *E*, ich *[A (und Haupt)*.
9. *keine Lücke Vogt.*

Und sprechent, welher tage si sî,
dur daz ich ir sô lange bin
gewesen mit triuwen bî;
si sprechent daz es möhte mich verdriezen.
nu lâ daz aller beste wîp 167, 20
ir zühtelôser frâge mich geniezen.
V Daz si mich alse unwerden habe 166, 34
als si mir vor gebâret, daz geloube ich niemer:
nu lâze ein teil ir zornes abe,
wan endeclîchen ir genâden beite ich iemer.
Von ir enmac ich noch ensol.
sô sich genuoge ir liebes fröunt, 39
sost mir mit leide wol.
und kan ich anders niht an ir gewinnen, 167, 1
ê daz ich âne ir hulde sî,
ich wil ir güete und ir gebærde minnen.
VI Mac si mich doch lâzen sehen, 167, 4
ob ich ir wære liep, wie si mich haben wolte.
sît mir niht anders mac geschehen,
sô tuo gelîche deme als ez doch wesen solte,
Und lege mich ir nâhe bî
und bietez eine wîle mir
als ez von herzen sî:
gevalle ez danne uns beiden, só si stæte: 10
verliese ab ich ir hulde dâ,
só si verborn als obe siz nie getæte.

Nr. 19. 179, 3—180, 27.

I Als ich werbe und mir mîn herze stê 179, 3
alsó müeze mir au fröiden noch geschehen.
mir ist vil unsanfter nu dan ê: 5
mîner ougen wunne lât mich nieman sehen:
Diu ist mir verboten gar.
nu verbieten alsô dar
und *hüeten* daz si sich erwüeten! 10
wê wes nement si war?
II Mich genîdet niemer sælic man
durch die liebe dies an mir erzeiget hât.
trôst noch fröide ich nie von ir gewan,
wan só vil daz mir der muot des hôhe stât 15
Daz ichs ie getorste biten
ein wîp mit alsó reinen siten:

Nr. 19. *In MF. ist Z.* 7 *in zwei Zeilen zerlegt, s. Teil* II *S.* 46 *Anm.* 2.

mir *wære* lîp und guot unmære,
het ich si vermiten.

III Ich wæn ieman lebe, ern habe ein leit
daz vor allem leide im an sîn herze gât.
wê war umbe verspræche ich arebeit
diu mir liebet und doch lobelîchen stât?
Die verspriche ich niemer tac.
ich muoz leben als ich pflac.
dar *under* tuot got lihte ein wunder,
daz si mir werden mac.

IV Mir ist lieber daz si mich verber,
und alsô daz si mir doch genædic sî,
dan si mich und jenen und disen gewer;
seht, sô würde ich niemer mê vor leide frî.
Nieman sol des gerende sîn
daz er spreche 'mîn und dîn
ge*meine*'. ich wilz haben eine.
schade und frume si mîn.

V Ich was mînes muotes ie sô hêr 180, 1
daz ich in gedanken dicke schône lac.
daz wart mir, und wart och mir niht mêr.
swer daz âne rede niht gelâzen mac,
Der tuot übel und sündet sich. 5
nîdet er mich, waz ruoch ich?
er *guote* lebe in hôhem muote,
swer nu werbe als ich.

VI Ich bin als ein wilder valke erzogen, 10
der durch sînen wilden muot als hôhe gert.
der ist als hôh über mich geflogen
unde muotet des er kûme wirt gewert
Und fliuget alsô von mir hin
und gedienet ungewin. 15
ich *tumber* lide senden kumber,
des ich gar schuldic bin.

VII Jô engienc ir nie daz ich gesprach
alsô nâhen daz ez wære ihtes wert. 20
sol mich daz verjagen daz ich si sach
unde ich ouch dar under ihtes hân gegert
Daz ich solte hân verswigen,
owê wie ist daz gedigen
un*schône*! nâch sô kleinem lône 25
hân ich nie genigen.

V 7. swer nv werbe der minne als ich *b*, swer nu minne als ich *MF*.
VI 6. vnd dienet uf ungewin *b*, unde dient ûf ungewin *MF*.

Nr. 20. 162, 7—163, 22.

I Ein wîser man sol niht ze vil 162, 7
versuochen noch gezîhen, dêst mîn rât,
von der er sich niht scheiden wil
und er der wâren schulde ouch keine hât. 10
Swer wil al der werlte lüge
an ein ende komen,
der hât im âne nôt
ein herzelîchez leit genomen.
man sol bœser rede gedagen;
und frâge ouch nieman lange des
daz er doch ungerne hœre sagen. 15

II War umbe füeget diu mir leit
von der ich hôhe solte tragen den muot?
jon wirbe ich niht mit kündekeit
noch durch versuochen, als vil maneger tuot.
Ich enwart nie rehte frô 20
wan sô ich si gesach;
sô gie von herzen gar
swaz mîn munt wider si gesprach.
sol nu diu triuwe sîn verlorn,
so endarf eht nieman wunder nemen,
hân ich underwîlen keinen zorn.

III Si jehent daz stæte si ein tugent, 25
der andern frowe. sô wol im der si habe!
si hât mir fröide in mîner jugent
mit ir wol schœner zuht gebrochen abe,
Daz ich unz an mînen tôt
nie mêre si gelobe.
ich síhe wól, swer nú
vert sêre wüetende als er tobe, 30
daz den diu wîp nu minnent ê
dann einen man der des niht kan.
ich ensprach in nie sô nâhe mê.

IV Ich weiz den wec nu lange wol 163, 14
der von der liebe gêt unz an daz leit.
der ander der mich wîsen sol
ûz leide in liep, derst mir noch unbereit.
Daz mir von gedanken ist
alsô unmâzen wê,

In MF. bilden Z. 5. 6 *und* 7. 8 *je einen Vers; s. Teil* II *S.* 46. *Auch sind* VI. V. IV *(in dieser Folge) als selbständiges Lied abgetrennt.*

II 9. einen cleinen *ACE*, ein gefuegen *i*, einen *MF.*

IV 4. 6. *Komma nach* unbereit, *Punkt nach* wê *MF.*

des überhœre ich vil
und tuon als ich des niht verstê.
gît minne niht wan ungemach,
sô müeze minne unsælic sîn:
wan ichs noch ie in bleicher varwe sach.
V Des einen und deheines mê 163, 5
wil ich ein meister sîn die wîle ich lebe:
daz lop wil ich daz mir bestê
und mir die kunst diu werlt gemeine gebe.
Daz niht mannes kan sîn leit
sô schône .... getragen.
begêt ein wîp an mir
deich tac noch naht niht kan gedagen,
nu hân eht ich sô senften muot
daz ich ir haz ze fröiden nim.
owê wie rehte unsanfte ez mir doch tuot!
VI Ez tuot ein leit nâch liebe wê: 162, 34
sô tuot ouch lîhte ein liep nâch leide wol.
swer welle daz er frô bestê,
daz eine er dur daz ander liden sol
Mit bescheidenlîcher klage
und gar ân arge site.
zer welte ist niht sô guot 163, 1
deich ie gesach sô guot gebite.
swer die gedulteclîchen hât,
der kam des ie mit fröiden hin.
alsô ding ich daz mîn noch werde rât.

Nr. 21. 175, 1—176, 4.

I Ich gehabe mich wol. in ruochte iedoch 175, 1
ob mir ein vil lützel wære baz.
ich bin allez in den sorgen noch:
wirt mir sanfter iht, ich rede ouch daz.
Zuo den sorgen die ich hân
ist mîn klage, in habe der tage den vollen niht
daz mîn swære iht müge ze herzen gân.
II Ez erbarmet mich dazs alle jehen
daz ich anders künne niht wan klagen.
mugent ir michel wunder an mir sehen?
waz solt ich nu singen oder sagen?

Nr. 20. V 5 f. *so Haupt, aber ohne Lücke; anders Vogt.* 10. nime *CE (und ME).*
VI 8. des ich ie gesach *E*, daz ich ie sach *C (und ME).*

Solte ich swern, in wisse waz.
sæhe ich wider âbent einen kleinen boten,
sô gesanc nie man von fröiden baz.
III Ich bin aller dinge ein sælic man,
wan des einen dâ man lônen sol.
obe ich dise unsælde erwenden kan.
sô vert ez nâch ungenâden wol.
Mir ist ungelîche deme
der sich eteswenne wider den morgen fröit.
alsô tæte ouch ich, wist ich mit weme.
IV Die ich mir ze fröiden hete erkorn. 175, 29
dâ envant ich niht wan ungemach.
waz ich guoter rede hân verlorn!
jâ die besten die ie man gesprach.
Si was endelîchen guot.
nieman könde si von lüge gesprochen hân.
erne hete als ich getriuwen muot.
V Treit mir iemen tougenlîchen haz. 175, 22
waz der sîner fröide an mir nu siht!
wê war umbe tæte ab iemen daz?
got weiz wol, in tuon doch niemen niht.
Man sol mir genædic sîn:
mich beginnet noch nâch mînem tôde klagen
maneger der nu lihte enbære min.
VI Ich wil immer gerner umbe sehen: 175, 36
ich was mîner fröide ein teil ze frî.
mirst von einer kleinen rede geschehen
daz ich wizzen wil wer bî mir sî. 176, 1
Ungefüeger liute ist vil.
spriche ich wider âbent lîhte ein schœne wort,
waz mac i's, der mirz verkêren wil?

Nr. 22. 178, 1—179, 2.

I ‘Lieber bote, nu wirp alsô, 178, 1
sich in schiere und sage im daz:
vert er wol und ist er frô,
ich leb iemer deste baz.
Sage im durch den willen min
daz er iemer solhes iht getuo
dâ von wir gescheiden sîn.
II Frâge er wie ich mich gehabe,
gich daz ich mit fröiden lebe.

Nr. 21. III 7. tete *MF.* IV. VI *in MF. als besonderes Lied.*
Nr. 22. I 6. iemer *MF.*

swâ du mügest dâ leite in abe
daz er mich der rede begebe.
Ich bin im von herzen holt
und sæhe in gerner denne den tac:
daz ab du verswîgen solt.

III Ê dazd iemer ime verjehest
deich im holdez herze trage,
sô sich dazd alrêrst besehest
und vernim waz ich dir sage:
Meine er wol mit triuwen mich,
swaz danne im müge ze fröiden komen
daz mîn êre sî, daz sprich.

IV Spreche er daz er welle her,
daz ichs immer lône dir,
sô bit in daz er verber
rede dier jungest sprach ze mir:
Sô mac ich in an gesehen.
wê wes wil er beswæren mich
des doch nimmer mac geschehen?

V Des er gert daz ist der tôt
und verderbet manegen lîp:
bleich und eteswenne rôt
alsô verwet ez diu wîp.
Minne heizent ez die man,
und möhte baz unminne sîn.
wê im ders alrêrst began!

VI Daz ich alsô vil dâ von
hân geredet, daz ist mir leit,
wande ich was vil ungewon
sô getâner arebeit
Als ich tougenlîchen trage —
dune solt im nimmer niht verjehen
alles des ich dir gesage.'

Nr. 23. 160, 6—162, 6.

I Daz beste daz ie man gesprach
od iemer mê getuot,
daz hât mich gemachet redelôs.
got weiz wol, sît ichs êrste sach,

Nr. 22. II 6. unde *MF.*
III 6. im danne *bC (und MF.)*.
IV 6. wê wes] wes wes *C*, waz *E*, dorch wat *m*, wes *MF.* er *m*, er da mite *CE (und MF.)*.
7. des *m*, daz *CE (und MF.)*.
V 6. unde *MF.*

sô hete ich ie den muot
daz ich für si nie kein wîp erkôs.
Kunde ich mich dar hân gewendet
dâ manz dicke erbôt
mînem *lîbe* rehte als ich ez wolde,
ich het eteswaz verendet.
ich rüem âne nôt
mich der *wîbe* mêre danne ich solde.
war sint komen die sinne mîn?
sol ez mir wol erboten sîn.
hân ich tümber gouch mich sô verjehen,
swaz des wâr ist, daz muoz noch geschehen.

II Mîn rede ist alsô nâhe komen
dazs êrste frâget des
waz genâden sî der ich dâ ger.
wil si des noch niht hân vernomen,
sô nimet mich wunder wes
ich vil maneger swære niht enber
Die mir alsô dicke nâhen
an dem herzen sint,
daz ich *niemer* . . tac frô belîbe.
sol der kumber niht vervâhen.
tæte ez danne ein kint
deiz sus *iemer* lebete nâch wîbe,
dem solt ich wol wîzen daz.
möht ich mich noch bedenken baz
und næme von ir gar den muot!
neinâ, herre! jô ist si sô guot.

III Het ich der guoten ie gelogen
sô grôz als umbe ein hâr,
sô lit ich von schulden ungemach. 161, 1
ich weiz wol waz mich hât betrogen:
dâ seite ich ir ze gar
swaz mir leides ie von ir geschach
Unde ergap mich ir ze sêre. 5
dô si daz vernam
daz ich niemer von ir komen kunde.
dô was si mir iemer mêre
in ir herzen gram
unde erbôt mir leit ze aller stunde. 10

Nr. 23. *Die Innenreime in Z.* 9. 12 *sind in MF. nicht bezeichnet. Gegen Teil* II *S.* 46 *setze ich mit Z.* 15 *eine neue Periode an.*

I 15. tumber *MF. (wo diese Reihe überhaupt einen Takt mehr hat; s. dazu Teil* II *S.* 46.

II 9. *ohne Lücke MF.* 15. unde *MF.*

alsô hân ich si verlorn,
und wil nu, dêst ein niuwer zorn,
deich si der rede gar begebe.
weiz got, niemer al die wîle ich lebe.

IV Wie dicke ich in den sorgen doch
des morgens bin betaget,
sô ez allez slief daz bî mir lac!
si enwisten noch enwizzen noch
daz mich mîn herze jaget
dar ich vil unsanfte komen mac.
Si enlât mich von ir scheiden
noch bî ir bestên.
ie dar *under* muoz ich gar verderben.
mit den listen, wæne ich, beiden
wil si mich vergên.
hœrent *wunder*, kan si alsus werben?
nein si, weiz got, sine kan.
ich hâns ein teil gelogen an.
sin getét ez nie wan umbe daz
daz si mich noch wil versuochen baz.

V Dô Liebe kom und mich bestuont,
wie tet Genâde sô
daz siz niht genædeclichen schiet?
ich bat si dicke, sô die tuont
die gerne wæren frô,
sît ir trôst vil manegen ie beriet,
Dazs och mir daz selbe tæte.
innerhalb der tür
hât diu *tiure* leider sich verborgen.
mac si sehen an mîne stæte.
gê dur got her für,
gebe *stiure* daz ich kome ûz sorgen;
wan ich hân mit schœnen siten
sô kûmeclîche her gebiten.
ob des diu guote niht verstât,
wê gewaltes dens an mir begât!

Nr. 23ª. Walther 52, 23—53, 24.

I Mîn frowe ist ein ungenædic wîp, *W.* 52, 23
dazs an mir als harte missetuot.

Nr. **23.** III 15. daz ich *MF.* IV 15. getet *MF.*
V 9. hât diu tiure] hat si *bC*, hat *A (und, mit Lücke darnach, MF.)*. 11. gê] vnd ge *b*. vnd gebe *AC*. 12. gebe stiure] helfe *AC*, vnd lœse mich *b*. deich kom *A*, dc ich kom *C*, *fehlt b*. ûz] von den *b*. undę helfe daz ich kome ûz sorgen *MF*. 15. obe *MF*.

nû brâht ich doch einen jungen lip
in ir dienst, und dar zuo höhen muot.
Owê dô was mir sô wol:
wiest daz nû ver*dorben*! waz hân ich erworben?
anders niht wan kumber den ich dol.

II In gesach nie houbet baz gezogen:
in ir herze kunde ich nie gesehen.
ie dar under bin ich gar betrogen:
daz ist an den triuwen mir geschehen.
Möhte ich ir die sternen gar,
mânen unde *sunnen*, zeigene hân gewunnen.
daz wær ir, so ich iemer wol gevar.

III Owê mîner wünneclîcher tage! 53, 1
waz ich der an ir versûmet hân!
daz ist iemer mînes herzen klage,
sol diu liebe an mir alsus zergân.
Lîde ich nôt und arebeit, 5
die klage ich vil *kleine*: mîne zît aleine,
hab ich die verlorn, daz ist mir leit.

IV Ich gesach nie sus getâne site,
dazs ir besten friunden wære gram.
swer ir vient ist, dem wil si mite
rûnen: daz guot ende nie genam.
Ich weiz wol wiez ende ergât:
vînt und friunt ge*meine*, der gestêts aleine.
sô si mich und jen unrehte hât.

V Mîner frowen darf niht wesen leit,
daz ich rîte und frâge in frömediu lant
von den wîben die mit werdekeit
lebent (der ist vil mengiu mir erkant)
Und die schœne sint dâ zuo:
doch ist ir de*heine*, weder grôz noch kleine,
der versagen mir iemer wê getuo.

Nr. 24. 158, 1—40.

I Wol ime, daz er ie wart geborn, 158, 1
dem disiu zît genædeclichen hine gât
ân aller slahte seneden zorn,
und doch ein teil dar under sînes willen hât.
Wie deme nâhet manic wünneclîcher tac! 5

Nr. 23ª. *Bei L. bildet Z.* 6 *zwei Zeilen; doch s. Plenio Beitr.* 42, 442 *A.* 2.
III—V *trennt L. (was in meiner Neuausgabe übersehen ist) ab.*
V 4. lebent. der ist vil m. m. erkant; *L.*

wie lützel er mir, sælic man, gelouben mac!
wan ich nâch fröide bin verdâht,
und kan doch niemer werden frô.
mich hât ein liep in trûren brâht.
deist únwendic: nu si alsô.

II Daz ich mîn leit sô lange klage.
des spottent die den ir gemüete hôhe stât.
waz ist in liep daz ich in sage?
waz sprichet der von fröiden, der dekeine hât?
Wil ich liegen, sost mir wunders vil geschehen:
sô trüge ab ich mich âne nôt, solt ich des jehen.
wan lânt si mich erwerben daz
dar nâch ich ie mit triuwen ranc?
zem iemen danne ein lachen baz,
daz gelte ein ouge, und haber doch danc.

III Ich wil von ir niht ledic sîn,
die wîle ich iemer gernden muot zer werlte hân.
daz beste gelt der fröiden mîn
daz lît an ir, und aller mîner sælden wân.
Swenne ich daz verliuse, sô enhân ich niht:
ichn ruoche ouch für den selben tac waz mir geschiht.
ich muoz wol sorgen umbe ir leben:
stirbet si, sô bin ich tôt.
hât si mir anders niht gegeben,
so erkenne ich doch wol senede nôt.

IV Genâde ist endelîche dâ:
diu'rzeige sich als ez an mînem heile sî.
dien suoche ich niender anderswâ:
von ir gebote wil ich niemer werden frî.
Daz si dâ sprechent von verlorner arebeit,
sol daz der mîner einiu sîn, daz ist mir leit.
ichn wânde niht, dô ichs began,
ichn sæhe an ir noch lieben tac:
ist mir dâ misselungen an,
doch gab ichz wol als ez dâ lac.

Nr. 24ª. Walther 72, 31—73, 22.

I Lange swîgen des hât ich gedâht: W. 72, 31
nû muoz ich singen aber als ê.
dar zuo hânt mich guote liute brâht:
die mugen mir wol gebieten mê.

Nr. 24. IV 10. da *AB*, do *CE* (*Vogt*).
Nr. 24ª. *Zur Strophik Plenio Beitr.* 41, 51. 123; 42, 488.

5 Ich sol singen unde sagen,
und swes si gern, daz sol ich tuon: sô suln si mînen kumber klagen.
II Hœret wunder, wie mir ist geschehen
von mîn selbes arebeit.
mich enwil ein wîp niht an gesehen:
die brâht ich in die werdekeit.
5 Daz ir muot sô hôhe stât.
jon weiz si niht, swenn ich mîn singen lâze, daz ir lop zergât.
III Hêrre, waz si flüeche lîden sol,
swenn ich nû lâze mînen sanc!
alle dies nû lobent, daz weiz ich wol,
die scheltent danne ân mînen danc.
5 Tûsent herze wurden frô
von ir genâden; dius engeltent, scheide ich mich von ir alsô.
IV Dô mich dûhte daz si wære guot,
wer was ir bezzer dô dann ich?
dêst ein ende: swaz si mir getuot,
des mac ouch si verwænen sich.
5 Nimet si mich von dirre nôt,
ir leben hât mîns lebennes êre: sterbet sie mich, so ist si tôt.
V Sol ich in ir dienste werden alt,
die wîle junget si niht vil.
so ist mîn hâr vil lîhte alsô gestalt,
dazs einen jungen danne wil.
5 Sô helfe iu got, hêr junger man,
sô rechet mich und gêt ir alten hût mit sumerlaten an.

Nr. 25. 163, 23—165, 9.

I Mich hœhet daz mich lange hœhen sol,
daz ich nie wîp mit rede verlôs.
sprach in iemen anders danne wol,
daz was ein schult diech nie verkôs.
5 In wart nie man sô rehte unmære
der ir lop gerner hôrte und dem ie ir genâde lieber wære.
doch habent si den dienest mîn:
wan al mîn trôst und al mîn leben
daz muoz an eime wîbe sîn.
II Wie mac mir iemer iht sô liep gesîn
dem ich sô lange unmære bin?
lîd ich die liebe mit dem willen mîn,
son hân ich niht ze guoten sin.
5 Ist aber daz i's niht mac erwenden,

Nr. 24ª. IV 4. *so Jellinek Beitr.* 43, 26; sô mac si wol verwænen sich, *L.*

sô möhte mir ein wîp ir rât enbieten unde ir helfe senden
und lieze mich verderben niht.
ich hân noch trôst, swie kleine er sî: 164, 1
swaz geschehen sol, daz geschiht.

III Ich bin der sumerlangen tage sô frô 165, 1
daz ich nu hügende worden bin;
ouch stât mîn herze und mîn wille alsô:
ich minne ein wîp, dâ meine ich hin.
Diust hôhgemuot und ist sô schœne 5
. . . . . daz ich si dâ von vor andern wîben krœne.
wil aber ich von ir tugenden sagen,
des wirt sô vil, swenn ichz erhebe,
daz ichs iemer muoz gedagen.

IV Ich sach si, wære ez al der werlte leit, 164, 12
diech doch mit sorgen hân gesehen.
wol mich sô minneclicher arebeit!
mirn könde niemer baz geschehen. 15
Dar nâch wart mir vil schiere leide.
ich schiet von ir daz ich von wîbe niemer mit der nôt gescheide
noch daz mir nie sô wê geschach.
owê, do ich danne muoste gên,
wie jæmerlich ich umbe sach! 20

V Owê daz ich einer rede vergaz,
daz tuot mir hiute und iemer wê,
dô si mir âne huote vor gesaz!
war umbe redte ich dô niht mê?
Dô was ab ich sô frô der stunde 25
und der vil kurzen wîl daz man der guoten mir ze sehenne gunde,
daz ich vor liebe niht ensprach.
ez möhte manegem noch geschehen,
der si sæhe als ich si sach.

VI In disen bœsen ungetriuwen tagen 30
ist mîn gemach niht guot gewesen:
wan daz ich leit mit zühten kan getragen
ichn könde niemer sîn genesen.
Tæt ich nâch leide als ichz erkenne,
si liezen mich vil schiere, die mich gerne sâhen eteswenne, 35
die mir dô sanfte wâren bî.
nu muoz ich fröide nœten mich
dur daz ich bî der werlde sî.

VII Der ie die werlt gefröite baz dann ich, 164, 3
der müeze mit genâden leben;

III 6. *keine Lücke MF.* 9. *l.* ich sîn?

der tuoz ouch noch, wan sin verdriuzet mich.
mir hât min rede niht wol ergeben.
Ich diende ir ie: mirn lônde niemen.
daz truoc ich alsô daz min ungebærde sach vil lützel iemen
und daz ich nie von ir geschiet.
si sælic wîp enspreche 'sinc',
niemer mê gesinge ich liet.

Nr. 26. 190, 3—26.

I Wie tuot diu vil reine guote sô? 190, 3
si lât mich verderben alsus gar.
ich bin al ir werdekeite frô:
sô nimt si es ein teil ze kleine war.
Nu wând ich geniezen aller mîner tage;
dar umb ich ir lop und êre sage.
si ist vil guot (deich iemer sprechen sol):
tuos eht einz, si lône ir lieben unde ir friunden wol.
II Lieber wân ist âne trœsten dâ
unde twinget mir daz herze min:
wande wære er von mir anderswâ!
dâ müest iedoch trôst bî wâne sin.
Sol manz alsô liden, sô bin ich verdâht.
ez ist vil ze guotem ende brâht.
wer mac ouch wizzen vor wiez dinc ergât?
si hât tugent und êre: dâ von mac es werden rât.
III Waz bedarf ich denne fröiden mê,
obe mir ir genâde wonet bî?
daz et daz bî mîner zît ergê
und ich dar nâch lange in fröiden si!
Ist ab daz mich ir genâde alsô vergât
und si mich alsus verderben lât,
sô mac ich klagen vil, ich tumber man,
daz ich mîner tage níht wíder gewinnen kan.

Nr. 27. 156, 27 — 157, 40.

I Ich wânde ie, ez wære ir spot, 157, 11
die ich von minnen grôzer swære hôrte jehen.
desngilt ich sêre, semmir got,
sît ich die wârheit an mir selben hân ersehen.

Nr. 26. I 6. *nach* sage *keine Interpunktion MF.*
7. (si ist vil guot), deichz . . . sol. *MF.* deich] de ich *A*, de ich ir *C*, daz iz *e*.
II 3. wande wære er *Lachm.*, wan were er *AC*, wan wær et er *Vogt*.
III 6. unde *MF.* alsus *C*, svz *A (und MF.)*.

Mirst komen an daz herze mîn
ein wîp, sol ich der volle ein jâr unmære sîn,
und sol daz alse lange . . . . . stân
daz si mîn niht nimet war,
sô muoz mîn fröide von ir gar
vil lihte ân allen trôst zergân.

II Sô vil sô ich gesanc nie man, 156, 27
der anders niht enhæte wan den blozen wân.
daz ich nu niht mêre enkan,
desn wunder nieman: mir hât zwîvel, den ich hân,
Al daz ich kunde gar benomen.
wenne sol mir iemer spilndiu fröide komen?
noch sæhe ich gerne mich in hôhem muote als ê.
michn scheide ein wîp von dirre klage
und spreche ein wort als ich ir sage,
mir ist anders iemer wê.

III Ich alte ie von tage ze tage, 157, 1
und bin doch hiure nihtes wîser danne vert.
und hete ein ander mîne klage,
dem riete ich sô daz ez der rede wære wert,
Und gibe mir selben bœsen rât. 5
ich weiz vil wol waz mir den schaden gemachet hât:
daz ich si niht verhelen kunde swaz mir war.
des hân ich ir geseit sô vil
daz si es niht mêre hœren wil:
nû swîge ich unde nîge dar. 10

IV Sît mich mîn sprechen nu niht kan 157, 21
gehelfen noch gescheiden von der swære mîn,
sô wolte ich daz ein ander man
die mîne rede hete zuo den sælden sîn:
Und doch niht an die selben stat 25
dar ich nu bitte und lange her mit triuwen bat:
darn gan ich nieman heiles, swenne ez mich vergât.
nu gedînge ich ir genâden noch.
waz si mir âne schulde doch
langer tage gemachet hât! 30

V Und wiste ich niht daz si mich mac
vor al der welte wert gemachen, obe si wil,
ich gedîende ir niemer mêre tac:
sô hât si tugende, den ich volge unz an daz zil,
Niht langer wan die wîle ich lebe. 35

I 7. *ohne Lücke in MF.*
III 6. *Punkt st. Doppelpunkt Vogt.*

noch bitte ich si daz si mir liebez ende gebe.
waz hilfet daz? ich weiz wol daz siez niht entuot.
nu tuo si durch den willen mîn
und lâze mich ir tôre sîn
und neme mîne rede für guot.

Nr. 28. 194, 34—195, 2.

Der mir gæbe sînen rât!
konde ich ie deheinen, der ist mir benomen.
sît mich mîn sprechen niht vervât
noch mîn swîgen, wie sol ich daz überkomen?
Nein und niht daz vinde ich dâ.
sô suoche ab ich daz si dâ hât verborgen, 195, 1
daz vil süeze wort geheizen jâ.

Nr. 29. 153, 5—154, 31.

I Wiest ime ze muote, wundert mich, 153, 14
dem herzeclîche liep geschiht?
er sælic man, dâ fröit er sich,
als ich wol wæne, ich weiz ez niht.
Och weste ich gerne wie er tæte:
ob er iht pflæge wunneclîcher stæte;
diu sol im wesen von rehte bî.
got gebe daz ich erkenne noch
wie solchem lebenne sî.

II Ich weiz bî mir wol daz ein zage
unsanfte ein sinnic wîp bestât.
ich sach si, wæne ich, alle tage,
daz mich des iemer wunder hât
Daz ich niht redete swaz ich wolte:
als ichs beginnen under wîlen solte,
sô swîget ich deich niht ensprach,
wan ich wol weste daz nie man
noch liep von ir geschach.

III Dô sprechens zît was wider diu wîp,
dô warp ich als ein ander man.
dô wart mir einiu als der lîp,
von der ich niuwan leit gewan.
Dô wânde ich ie, si wolte ez wenden.

Nr. 27. V 8. sie *E*, si ez *A (und MF.)*, es *BC*.
8 *f. Kommata nach* mîn *und* sîn *MF.*
Nr. 29. I 9. *so BCE*, in welhem l. er si *A (und MF.)*.

bæt ich si noch, ich kunde ez niht verenden. 154, 1
nu hân ich mir ein leben genomen,
daz sol, ob got von himele wil,
mir baz ze staten komen.

IV Gewan ich ie deheinen muot 153, 5
der hôhe stuont, den hân ich noch.
mîn leben dunket mich sô guot;
und ist ez niht, sô wæne ichs doch.
Daz tuot mir wol: waz wil i's mêre?
ichn fürhte unrehten spot niht alze sêre 10
und kan wol lîden bœsen haz.
solt i's alsô die lenge pflegen,
in gertes niemer baz.

V Mîn herze ist swære zaller zît, 154, 5
swenn ich der schœnen niht ensihe.
si mugen ez lâzen âne nît,
ob ich der wârheit in vergihe;
Wan si mir wonet in mînem sinne
und ich die lieben âne mâze minne, 10
nâher dan in dem herzen mîn.
sine móhte von ir güete mir
niht lange fremede sîn.

VI Mich gerôu noch nie daz ich den sin
an ein sô schœne wîp verlie: 15
ez dunket mich ein guot gewin.
ir gruoz mich minneclîche enphie.
Vil gerne ich ir des iemer lône.
si lebet mit zühten wunneclîchen schône.
der tugende si geniezen sol. 20
mir gevíel in mînen ziten nie
ein wîp sô rehte wol.

VII Got hât gezieret wol ir leben
alsô daz michs genüegen wil,
und hât ze fröiden mir gegeben 25
an einem wîbe liebes vil.
Sol mir ir stæte komen ze guote,
daz gilte ich ir mit semelîchem muote,
und nîde nieman dur sîn heil,
wan ich ze wunsche danne hân 30
der werlde minen teil.

V 9. lange *C*, langer *A (und MF.)*.

Nr. 30. 177, 10—39.

I 'Sage, daz ich dirs iemer lône, 177, 10
hâst du den vil lieben man gesehen?
ist ez wâr und lebet er schône
als si sagent und ich dich hœre jehen?'
'Frowe, ich sach in: er ist frô;
sîn herze stât, ob irz gebietent, iemer hô.' 15
II 'Ich verbiute im fröide niemer.
lâze eht eine rede; sô tuot er wol:
des bit ich in hiute und iemer:
demst alsô daz manz versagen sol.'
'Frowe, nu verredent iuch niht. 20
er sprichet, allez daz geschehen sol daz geschiht.'
III 'Hât ab er geloht, geselle,
daz er niemer mê gesinge liet,
ezn sî ob i'ns biten welle?'
'frowe, ez was sîn muot do ich von im schiet. 25
Ouch mugt irz wol hân vernomen.'
'owê, gebiute ichz nu, daz mac ze schaden komen.
IV Ist ab daz ichs niene gebiute,
sô verliuse ich mîne sælde an ime
und verfluochent mich die liute, 30
daz ich al der werlte ir fröude nime.
Alrêst gât mir sorge zuo.
owê, nun weiz ich obe ichz lâze od ob ichz tuo.
V Daz wir wîp niht mugen gewinnen
friunt mit rede, sinwellen dannoch mê, 35
daz müet mich, in wil niht minnen.
stæten wîben tuot unstæte wê.
Wære ich, des ich niene bin,
unstæte, lieze er danne mich, sô lieze ich in.'

Nr. 31. 189, 5—190, 2.

I Spræch ich nu daz mir wol gelungen wære, 189, 5
sô verlüre ich beide sprechen unde singen.
waz touc mir ein alsô verlogenz mære,
daz ich ruomde mich von alsô fremeden dingen?
Daz wil ich den hôhgemuoten lân:
den dâ wol geschiht, die nemen sich des an. 10
ich klag iemer mînen alten kumber,

Nr. 31. I 4. *so e (und Lachmann)*, mich also fremeder *AC (und Vogt)*. dingen *Ce (und Lachmann)*, dinge *A (und Vogt)*.

der mir iedoch sô niuwer ist,
den si mir gap dô si mir fröide nam. wê ich vil tumber!
II Wil diu vil guote daz ich iemer singe
wol nâch fröiden, wan mac si mich danne lêren
alsô daz si mir mîne nôt geringe?
ân ir helfe trûwe ich niemer si verkêren.
Mac si sprechen eht mit triuwen jâ,
als si ê sprach nein, sô wirt mîn wille sâ
daz ich singe frô mit hôhem muote.
dâ bî sô ist diu sorge mîn,
des man ze lange beitet, daz enkumet niht wol ze guote.
III Ich bin niht tump mit alsô wisem willen,
daz ich si sô reine noch sô stæte minne;
wan daz si sint vil lihte dâ ze stillen,
dien liep âne leit geschiht, als ich es sinne;
Sô verliuse ich mîner fröiden vil,
sît diu guote mich niht sanfte stillen wil.
sol mîn dienest alsô sîn verswunden,
sô sin doch gêret elliu wîp,
sît daz mich einiu mit gedanken fröit an manegen stunden.
IV Ez bringet mich in zwîvel eteswenne,
daz ich lônes bîte in alsô langer mâze:
an der ich aber triuwe und êre erkenne,
wæne ich des daz mir diu ungelônet lâze,
Sô geschæhe an mir daz nie geschach.
guot gedinge ûz lônes rehte nie gebrach.
des habe ich hin zir hulden ie gedinget.
ouch ist ez wol genâden wert, 190, 1
swâ man nâch liebe in alsô lûterlicher stæte ringet.

Nr. 32. 195, 10—36.

I Mir ist vil wê, swaz ich gesage, 195, 10
daz sich diu guote niht bedenket noch
daz ich sô langen kumber trage
nâch ir. si weiz wol daz ich lîde doch
Allez daz ich umbe ir hulde lîden sol: ouch diene ich ir
swie sô si gebiutet mir. 15
wær ich sô sælic sô si sagent,
ich geschánte an ir die mich dâ jagent
ûz liebe in leit und mîne nôt mit valschen mæren klagent.
II Des ich nu lange hân gegert,
wirt daz volendet, so ist mir fröide brâht 20

Nr. **31.** III 2. si *fehlt AC.* deich so reine noch sô stæte niene *(n. erg. Lachmann,* als jene *erg. Vogt)* minne *MF.*

vil manegen tac. diuht ich sis wert,
si hete lônes wider mich gedâht.
Nieman weiz ob si mich wert od wiez ergât. nein oder jâ,
ich enweiz enwederz dâ.
war umbe rede ich solhen nit?
si endâhte an mich ze keiner zit,
wan als ein wîp gedenket an der triuwe und êre lît.
III Spræche ein wîp 'lâ sende nôt',
sô sunge ich als ein man der fröide hât.
sus muoz ich trûren an den tôt,
sît ir mîn langez leit niht nâhe gât.
Do ich gesanc daz ich gesunge niemer liet in mînen tagen,
(owê alsô langez klagen!),
ich wæne ez noch alsô gestê.
mir tuot diu sorge niht sô wê
als mîn ungevelle. dêst der schade. noch weiz i's mê.

Nr. 33. 186, 19—187, 30.

I 'Ungenâde und swaz ie danne sorge was, 186, 19
der ist nu mêre an mir
danne ez got verhengen solde.
râte ein wîp diu ê von senender nôt genas,
mîn leit und wære ez ir,
waz si danne sprechen wolde.
Der mir ist von herzen holt,
den verspriche ich sêre,
niht durch ungefüegen haz,
wan durch mînes lîbes êre.
II In bin niht an disen tac sô her bekomen,
mirn sî gewesen bî
underwîlent hôchgemüete.
guotes mannes rede habe ich vil vernomen;
der werke bin ich frî,
sô mich iemer got behüete.
Dô ich im die rede verbôt,
done bat er niht mêre.
disen lieben guoten man
enweiz ich wiech von mir bekêre.
III Als ich eteswenne in mîme zorne sprach 187, 1
daz er die rede vermite
iemer dur sîn selbes güete,
sô hât er, daz ichz an manne nie gesach,
sô jæmerlîche site 5
daz ez mich zewâre müete,

Unde iedoch sô sêre niht
daz ers iht genieze.
mir ist lieber daz er bite
danne ob er sîn sprechen lieze.
IV Mir ist beide liep und herzeclîchen leit
daz er mich ie gesach
oder ich in sô wol erkenne,
sît daz er verliesen muoz sîn arebeit,
sô wol als er mir sprach.
daz müet mich doch eteswenne,
Unde iedoch dar umbe niht
daz ich welle minnen.
minne ist ein sô swærez spil
daz ichs niemer tar beginnen.
V Alle die ich ie vernam und hân gesehen,
der keiner sprach sô wol
noch von wîben nie sô nâhen.
waz wil ich des lobes? got lâze im wol geschehen.
sîn spæhiu rede in sol
lützel wider mich vervâhen.
Ich muoz hœren swaz er saget.
wê waz schât daz iemen,
sît er niht erwerben kan
weder mich noch anders niemen?'

Nr. 34. 187, 31—189, 4.

I Nu *muoz ich ie* mîn alten nôt 187, 31
mit *sange niuwen* unde klagen,
wan si mir alsô nâhen lît
daz i'r vergezzen niene mac.
Ir *gruoz mich vie*, diu mir gebôt
vil *lange niuwen* kumber tragen.
erkande si der valschen nît,
baz fuogte si mir heiles tac.
Sol mir an ir guot ende ergân,
die wîl ich muot von herzen hân, 188, 1
sô mac uns beiden liep geschehen.
swaz si es gelenget, daz ist schade,
wil si mich iemer frô gesehen.
II Von herzeleides schulden hât
mîn lîp vil kumberlîche nôt,
daz si niemer kunde grœzer sîn:

Nr. **33.** III 7. niet *C (und MF).*

des helfent al die sinne jehen.
Den ez niht nâ ze herzen gât,
noch in diu Minne nie gebôt,
die sprechent von der swære mîn,
waz mir sô grôzes sî geschehen,
Daz ich sô riuweclîchen klage.
und trüegen si daz ich dâ trage,
mîn schade tæt in alsô wê
daz er si muote und mir dar nâch
vil wol geloupten iemer mê.

III Ichn mages in allen niht gesagen,
die mich dâ frâgent zaller zit,
war umbe ich alsô trûric lebe
und âne wunneclîchen muot.
Die selben hulfen mir ez klagen,
die sich dâ setzent in den strît:
enpfâhent die nu leides gebe,
dazn frumet noch endunket guot.
Ez sol in unerzeiget sîn:
daz rætet mir daz herze mîn:
ich bin der siz verswîgen sol.
swer wîbes êre hüeten wil,
der bedârf vil schœner zühte wol.

IV Mir sol ein sumer noch sîn zît
ze herzen niemer nâhe gân,
sît ich sô grôzer leide pflige
daz minne riuwe heizen mac.
Waz hulfe danne mich ein strît
den er mit riuwen habe getân,
sît ich in selhen banden lige?
wê wanne kumet mir heiles tac?
Jo enmac mir niht der bluomen schîn
gehelfen für die sorge mîn, 189, 1
und ouch der vogellîne sanc.
ez muoz mir stæte winter sîn:
sô rehte swær ist mîn gedanc.

Nr. 35. 170, 36—171, 31.

I Niemen seneder suoche an mich deheinen rât: 170, 36
ich mac mîn selbes leit erwenden niht.
nun wæn iemen grœzer ungelücke hât,

Nr. **34.** *Die Innenreime in* III. IV *sind in MF. nicht bezeichnet.*
III 9. vnderzeiget *AC (und MF.).* IV *ist in MF. ein besonderes Lied.*

und man mich doch sô frô dar under siht.
Dâ merkent doch ein wunder an. 171, 1
ich solte iu klagen die meisten nôt,
niwan daz ich von wîben übel niht reden kan.

II Spræche ich nu des ich si selten hân gewent,
dar an begienge ich grôze unstætekeit.
ich hân lange wîle unsanfte mich gesent
und bin doch in der selben arebeit.
Bezzer ist ein herzesêr
dann ich von wîben misserede.
ich tuon sin niht: si sint von allem rehte hêr.

III In ist liep daz man si stæteclîchen bite,
und tuot in doch sô wol daz si versagent.
hei wie manegen muot und wunderlîche site
si tougenlîche in ir herzen tragent!
Swer ir hulde welle hân,
der wese in bî und spreche in wol.
daz tet ich ie: nu kan michz leider niht vervân.

IV Dâ ist doch mîn schulde entriuwen niht sô grôz
als rehte unsælic ich ze lône bin.
ich stân aller fröiden rehte hendeblôz
und gât mîn dienest wunderlîche hin.
Daz geschach nie manne mê.
volende ich eines senede nôt,
sin tuot mir mê, mag ichz behüeten, wol noch wê.

V Ich bin tump daz ich sô grôzen kumber klage
und ir des wil deheine schulde geben.
sit ichs âne ir danc in mînem herzen trage,
waz mac si des, wil ich unsanfte leben?
Daz wirt ir doch lîhte leit.
nu muoz ichz doch sô lâzen sîn.
mir machet niemen schaden wan mîn stætekeit.

Nr. 35ª. Walther 58, 21—59, 36.

I Die zwîvelære sprechent, ez sî allez tôt, W. 58, 21
ezn lebe nû nieman der iht singe.
nû mugen si doch bedenken die gemeinen nôt,
wie al diu welt mit sorgen ringe.
Kumpt sanges tac, man hœret singen unde sagen:
man kan noch wunder.
ich hôrte ein kleine vogellîn daz selbe klagen:

Nr. **35.** IV 6. aine *bC*, mîne *MF*.

daz tet sich under:
'ich singe niht, ez welle tagen.'

II Die lôsen scheltent guoten wîben mînen sanc,
und jehent daz ich ir übel gedenke.
si pflihten alle wider mich und haben danc:
er sî ein' zage, der dâ wenke.
. . . . swer tiuschen wîben ie gespræche baz!
wan daz ich scheide
die guoten von den bœsen. seht, daz ist ir haz.
lobt ich si beide
gelîche wol, wie stüende daz?

III Ich bin iu eines dinges holt, haz unde nît, 59, 1
sô man iuch ûz ze boten sendet,
daz ir sô gerne bî den biderben liuten sît
und daz ir iuwern hêrren schendet.
Ir spehere, sô ir niemen stæten muget erspehen, 5
den ir verkêret,
sô hebt iuch hein in iuwer hûs (ez muoz geschehen),
daz ir unêret
verlogenen munt und twerhez sehen.

IV Der alsô guotes wîbes gert als ich dâ ger, 10
wie vil der tugende haben solte!
nun hân ich leider niht dâ mite ich sie gewer,
wan obs ein lützel von mir wolte.
Zwô tugende hân ich, der si wîlent nâmen war,
scham unde triuwe: 15
die schadent nû beide sêre. schaden nû alsô dar!
ich bin niht niuwe:
dem ich dâ gan, dem gan ich gar.

V Ich wânde daz si wære missewende frî:
nû sagent si mir ein ander mære, 20
si jehent daz niht lebendes âne wandel si:
so ist ouch mîn frowe wandelbære.
Ichn kan ab niht erdenken waz ir missestê,
wan ein vil kleine:
si schadet ir vînde niht, und tuot ir friunden wê. 25
lât si daz eine,
swie vil ich suoche, ichn vindes mê.

VI Ich hân iu gar gesaget daz ir missestât:
zwei wandel hân ich iu genennet.

III 3. *so* W.; sô ungerne bî den b. sît *L.*
IV—VI *sind von L. abgetrennt.*
V 3. *so* W.; *ohne* si jehent, *dagegen* lebendiges *L.*

nû sult ir ouch vernemen waz si tugende hât
(der sint ouch zwô), daz irs erkennet.
Ich seit iu gerne tûsent: irn ist niht mè dâ,
wan schœne und êre.
die hât si beide vollecliche. hât si? jâ.
waz wil si mêre?
hiest wol gelobt: lob anderswâ.

Nr. 35ᵇ. Walther 82, 24 — 83, 13.

I Owê daz wîsheit unde jugent, *W.* 82, 24
des mannes schœne noch sîn tugent,
niht erben sol, sô ie der lîp erstirbet!
daz mac wol klagen ein wîser man,
der sich des schaden versinnen kan,
Reimâr, waz guoter kunst an dir verdirbet.
Dû solt von schulden iemer des geniezen,
daz dich des tages wolte nie verdriezen,
dun spræches ie den frowen wol
. . . . . .
des sün si iemer danken dîner zungen.
und hetest niht wan eine rede gesungen,
'sô wol dir, wîp, wie reine ein nam!'.
dû hetest alsô gestriten
an ir lobe daz elliu wîp
dir gnâden solten biten.

II Dêswâr, Reimâr, dû riuwes mich 83, 1
michels harter danne ich dich,
ob dû lebtes und ich wær erstorben.
ich wilz bî mînen triuwen sagen,
dich selben wolt ich lützel klagen: 5
ich klage dîn edelen kunst, daz sist verdorben.
Dû kundest al der werlte fröide mêren,
sô duz ze guoten dingen woltes kêren.
mich riuwet dîn wol redender munt
und dîn vil süezer sanc,
daz die verdorben sint bî mînen zîten. 10
daz dû niht eine wîle mohtest bîten!
sô leiste ich dir geselleschaft:
mîn singen ist niht lanc.
dîn sêle müeze wol gevarn,
und habe dîn zunge danc.

Nr. 35ᵇ. I 12. *so W.*; hetst anders niht *L.* 15. lobe *W.*, lop *L.*

Verzeichnis der Strophenanfänge nach den Reimen[1]).

A. genâde ist endeliche *dâ* 24 IV
lieber wân ist âne trœsten dâ 26 II

AB. ich enkume des willen nimmer *abe* S. 420 [308]
daz si mich alse unwerden habe 18 V
frâge er wie ich mich gehabe 22 II

AC. und wiste ich niht daz si mich *mac* 27 V
stæte hilfet dâ si mac 7 III
durch daz ich fröide hie bevor ie gerne pflac 180, 28
mir kumet eteswenne ein tac 3 II
daz ich ir gediente ie tac 6 III
nie wart grœzer ungem*ach* 6 IV
wîlent dô man frönn mich sach 193, 29
dô ich daz grüene loup ersach 184, 3
als ich eteswenne in mîme zorne sprach 33 III
jô engienc ir nie daz ich gesprach 19 VII
daz beste daz ie man gesprach 23 I
wil ab iemen guoter *lachen* 183, 3

AG. ich bin tump daz ich sô grôzen kumber kl*age* 35 V
daz ich mîn leit sô lange klage 24 II
weste ich wâ man fröiden pflæge 182, 34
ich lebte ie nâch der liute sage 12 I
ich welte ûf guoter liute sage 191, 7
waz ich nu niuwer mære sage 16 I
mir ist vil wê swaz ich gesage 32 I
ungefüeger schimpf bestêt mich alle tage 15 III
ze fröiden nâhet alle tage 191, 25
so ez iender nâhet deme tage 10 I
owê miner wünneclicher tage 23[a] III
ich alte ie von tage ze tage 27 III
deich ir sô holdez herze trage 184, 24
ein liep ich mir vil nâhe trage 1 I
ich weiz bî mir wol daz ein zage 29 II

[1]) Bei Reimars Strophen steht die Nummer des betreffenden Liedes nebst der Strophe (nach meiner Reihung); Walthers Strophen sind durch den der Nummer beigesetzten Exponenten ([a] ev. auch [b]) gekennzeichnet. Die unechten Lieder sind nach MF. zitiert; bei denen des Anhangs bezieht sich die erste Zahl auf die Seite in Vogts Neubearbeitung[2], die in eckigen Klammern stehende zweite auf die Seite in den früheren Ausgaben von MF.

owê trûren unde kl*agen* 10 V
ich wil tiuschen frowen sagen 16ª II
im ist vil wol, der mac gesagen 10 II
ichn mages in allen niht gesagen 34 III
in disen bœsen ungetriuwen tagen 25 VI
mîne friunt mir dicke s*agent* 196, 29
ich bin sô harte niht verz*aget* 17 III
wê, ich bin sô gar verzaget 194, 11
AH. ich wil allez g*âhen* 13 I
sît daz im die besten jâhen 15ᵇ V
ein triuten unde ein umbevâhen *S.* 415 [305]
ich hân vil ledecliche br*âht* 3 III
lange swîgen des hât ich gedâht 24ª I
AL. sô hie sô dâ sô dort sô allenth*alben* *S.* 428 [316]
sô si mit dem b*alle* 204, 8
ich wirde jæmerlîchen *alt* 3 1
sol ich in ir dienste werden alt 24ª V
AM. sô wol dir, wîp, wie reine ein n*am* 16 III
des tages dô ich daz kriuze nam 181, 13
AN. niemen vindet mich dar *an* 36, 14
ich gelache in iemer an 196, 17
und ist daz mirs mîn sælde gan 14 V
der ich vil gedienet hân 16ª VI
sô wol mich liebes des ich hân 36, 23
swaz jâre ich noch ze lebenne hân 14 IV
waz ich bœser handelunge erliten hân *S.* 424 [312]
ez ist ein nît der niene kan 1 III
sît mich mîn sprechen nu niht kan 27 IV
als ich mich versinnen kan 7 I
ich wirbe umb allez daz ein man 14 I
dêst ein nôt daz mich ein man 192, 25
ze rehter mâze sol ein man 191, 16
ich weiz manegen guoten man 8 IV
sô vil sô ich gesanc nie man 27 II
ich bin aller dinge ein sælic man 21 III
mich genîdet niemer sælic man 19 II
wes versûme ich tumber man 201, 19
ich sach vil wunneclîchen stân 183, 33
wie kumt daz ich sô wol verstân 12 III
mirn mac niht leides widerstân 184, 17
ob ich nu tuon und hân getân 16 V
frouwe, ich hân niht mê getân 176, 27
in habe in anders niht getân 194, 4
ich hân der werlte ir reht getân 105, 33

stæten lop er nie gewan 192, 18
trûren muoz ich sunder mînen d*ane* 195, 9[a]
die lôsen scheltent guoten wîben mînen sanc 35[a] II
swaz in allen l*anden* 13 III
wol mich des daz ich si ie sô stæte v*ant* 182, 22
AR. gedanken wil ich niemer g*ar* 181, 33
ich hân ir vil manic jâr 17 IV
sol ich leben tûsent jâr 104, 6
ich sprich iemer, swenne ich mac und ouch getar 5 I
mich betwanc ein m*ære* 13 II
swie vil ich gesage guoter mære 169, 15
wol mich lieber mære 203, 24
wîser denne ich wære 202, 31
âne swære ein frouwe ich wære 199, 25
spræch ich nu daz mir wol gelungen wære 31 I
weste ich waz ir wille wære 11 III
ich enbin von mînen *jâren* 11 I
wol im der nu vert verd*arp* 198, 28
AS. ungenâde und swaz ie danne sorge w*as* 33 I
AT. diu wîle schône mir zerg*ât* 203, 17
die fröide mir verboten hât 4 III
der bœsen hulde nieman hât 104, 24
von herzeleides schulden hât 34 II
ez wirt ein man der sinne hât 1 II
des er mich nu niht erlât 193, 1
niemen sender suoche an mich deheinen rât 35 I
wâ nu getriuwer friunde rât 18 III
ich dinge ûf der vil guoten rât *S.* 417 [306]
wart ie guotes und getriuwes mannes rât 5 III
der mir gæbe sînen rât 28
schône kan er im die stat 193, 8
der ie kam an liebe stat *S.* 416 [306]
maneger swüere des wol, der nu hie bestât 181, 5
ich hân iu gar gesaget daz ir missestât 35[a] VI
swer dienet dâ mans niht verstât 7 II
dicke dunke ich mich sô st*æte* 15[b] II
ich ensach nie wîp sô stæte 11 V
mir ist der werlde unstæte 202, 25
ich wær stæte, swaz er tæte 200, 29
AZ. mînes tôdes wânde ich b*az* 193, 15
owê daz ich einer rede vergaz 25 V
treit mir iemen tougenlîchen haz 21 V
in mîner besten fröide ich saz 109, 9
E. kume ich wider an mîne fröide als *ê* 185, 6

des einen und deheines mê 20 V
waz bedarf ich danne fröiden mê 26 III
als ich werbe und mir mîn herze stê 19 I
wie mîn lôn und ouch mîn ende an ir gestê 5 V
ez tuot ein leit nâch liebe wê 20 VI
ein rede der liute tuot mir wê 18 IV
EB. mîn geloube ist, sol ich *leben* 199, 18
solde ab ich mit sorgen iemer leben 185, 27
got hât gezieret wol ir leben 29 VII
owê daz alle die nu *lebent* 18 II
EH. ez erbarmet mich dazs alle *jehen* 21 II
ich hœre im maneger êren jehen 12 II
hœret wunder wie mir ist geschehen 24ª II
mir ist vil liebe nu geschehen 198, 16
mac si mich doch lâzen sehen 18 VI
ich wil immer gerner umbe sehen 21 VI
alle die ich ie vernam und hân gesehen 33 V
ich hân lande vil gesehen 16ª III
ê dazd iemer ime verj*ehest* 22 III
EI. mirst ein nôt vor allem mînem *leide* 169, 9
niemen frâge mir ze leide 183, 9
wê mir sîn, daz er mir alsô dröut ez werde mir ze leide *S.* 427 [315]
zuo dem scheiden, daz uns b*eiden* 201, 1
diech sô herzeclîchen m*eine* 183, 21
ez ist allez an ir *einen* 11 IV
lide ich nôt und areb*eit* 6 II
fröide und aller sælikeit 8 III
solhiu nôt und ander leit 196, 11
ich wæn ieman lebe, ern habe ein leit 19 III
mir ist beide liep und herzeclîchen leit 33 IV
mîn alter man der zürnet und ist ime leit *S.* 422 [310]
diu werlt verswîget mîniu leit 10 IV
war umbe füeget diu mir leit 20 II
ich sach si, wære ez al der werlte leit 25 IV
mîner frowen darf niht wesen leit 23ª V
zwei dinc hân ich mir für geleit 16 IV
EL. hât ab er gelobt, ge*selle* 30 III
mîn geselle, swaz er welle 199, 36
sol ich des eng*elten* 202, 37
si hât leider selten 13 IV
EM. sit si jehent wie wol mir fröide *zeme* 185, 33
EN. niender vinde ich triuwe, dêst ein *ende* 169, 21
ez bringet mich in zwîvel eteswe*nne* 31 IV
spræch ich nu des ich si selten hân gew*ent* 35 II

ER. mir ist lieber daz si mich verb*er* 19 IV
der alsô guotes wîbes gert als ich dâ ger 35ª IV
spreche er daz er welle her 22 IV
si koment under wîlent her 2 I
ich was mînes muotes ie sô hêr 19 V
in hân niht vil der fröide mêr 106, 6
in gesach mit mînen ougen nie kein mündelîn sô h*êre* *S.* 427 [315]
wold er mich vermîden mêre 15ᵇ III
wir suln alle frowen *êren* 183, 27
wie mac leit an im gew*ern* 199, 11
ich wil aller der enbern die mîn enb*ernt* 169, 3
verliesent mich die fröiden gernt 193, 36
des ich nu lange hân geg*ert* 32 II
hiure ist fröide manegem manne harte unwert 180, 36
ES. ich bin ein wîp dâ her gew*esen* 14ª II
I. ich wânde daz si wære missewende frî 35ª V
mich wundert sêre wie dem sî 8 II
sô wol dir, fröide, und wol im sî 182, 4
got gebiete mîner frowen daz si sî *S.* 423 [311]
waz ich dulde an mînem l*îbe* 11 II
wol dem lîbe der dem wîbe 200, 19
al mîn fröide lit an einem wîbe 11ª II
IC. der ie die werlt gefröite baz dann i*ch* 25 VII
si ist mir liep, und dunket mich 14 II
dêswâr, Reimâr, dû riuwes mich 35ᵇ II
wiest ime ze muote, wundert mich 29 I
die hôhgemuoten zîhent mich 16 II
ir houbet ist sô wunnenrîch 15ª V
IE. mich beswærent alle d*ie* 192, 11
man sol ein herze erkennen hie 105, 24
si jehent, der sumer der sî hie 4 I
alse rehte unfrô enwart ich nie 185, 20
ich verdiente den kumber nie 176, 38
solte ich mîne l*iebe* 204, 1
mich enhazzet n*iemen* 203, 31
ich verbiute im fröide n*iemer* 30 II
niemen imez verv*ienge* 13 V
ich hete im alle wîle vor gestân, ob mich diu huote l*iez* *S.* 427 [315]
IH. swel wîp wil daz man si niht enz*îhe* *S.* 427 [315]
ich tuon mit disen dingen n*iht* 193, 22
dem gelîch entuon ich niht 191, 34
missebieten tuot mir niht 109, 27
jône singe ich zwâre durch mich selben niht 168, 30
ein man verbiutet âne pflîht 14ª I

swem von guoten wîben liep geschiht 195, 3
wê daz si sô maneger siht 201, 26
IL. ich hân varnder fröiden *vil* 6 I
ein wîser man sol niht ze vil 20 I
ich wæn mir liebe geschehen wil 9
sô siz nu vil gerne wenden wil 186, 7
mir tuot einer slahte *wille* 15[b] I
ich bin niht tump mit alsô wîsem *willen* 31 III
IM. unde ergienge ez *immer* 203, 4
IN. ûzer hûse und wider dar *în* 17 II
mir ist geschehen daz ich niht bin 2 IV
gedinge hât daz herze mîn 104, 33
fröwe mit rede daz herze mîn 190, 36
hôhe alsam diu sunne stêt daz herze mîn 182, 14
der lange süeze kumber mîn 18 I
ez ist lanc daz mir diu ougen mîn 186, 1
von der Elbe unz an den Rîn 16[a] IV
mich gerou noch nie daz ich den sin 29 VI
ez ist ein spæher wîbes sin 104, 15
ich wil frô ze liebe mînen friunden sîn *S.* 411 [301]
ich wil von ir niht ledic sîn 24 III
ich solte dâ beliben sîn 201, 12
ich wil bî den wolgemuoten sin 184, 38
wâ von solte ich schœne sîn 196, 5
blate und krône wellent muotwillic sîn *S.* 421 [310]
wie mac mir iemer iht sô liep gesîn 25 II
mîn gedinge derst ger*inge* 200, 8
wil diu vil guote daz ich iemer singe 31 II
ich wil dir, frouwe, minneclîchen *singen* *S.* 426 [314]
daz wir wîp niht mugen gew*innen* 30 V
IP. als eteswenne mir der *lîp* 14 III
si schiet von sorgen mînen lîp 184, 10
war kam iuwer schœner lîp 195, 37
ich hân ir niht ze gebenne wan mîn selbes lîp 182, 18
dô sprechens zît was wider diu wîp 29 III
genâde suochet an ein wîp 2 II
ein rehte unsanfte lebende wîp 106, 15
si wunderwol gemachet wîp 15[a] I
mîn frouwe ist ein ungenædic wîp 23[a] I
aller sælde ein sælic wîp 176, 5
lâ stân, lâ stân! waz tuost du, sælic wîp 194, 26
IR. ich hân iemer teil an *ir* 6 V
ich enwart nie rehte sælic wan von ir 182, 30
ê daz si der werlte erzeige an mir 186, 13

IS. wart ie manne ein wîp sô liep als si mir *ist* 5 IV
IT. ich bin iu eines dinges holt, haz unde *nît* 35ª III
went ir hœren, einen gemellîchen strît *S.* 422 [310]
mîn herze ist swære zaller zît 29 IV
mir sol ein sumer noch sîn zît 34 IV
het ich von dirre sumerzît 109, 18
sol mir disiu sumerzît 196, 23
der mîn huote, es wære zît 192, 32
frowe, tuo des ich dich *bite* 190, 27
in ist liep daz man si stæteclîchen bite 35 III
diu werlt noch ir alten site 36, 5
ich gesach nie sus getâne site 23ª IV
frouwe, ich hân durch dich erl*iten* 176, 16
er hât ze lange mich gemiten 198, 4
als ich under wîlen zir ges*itze* 11ª III
IU s. UT.
IZ. got hât ir wengel hôhen flîz 15ª II
O. ich bin der sumerlangen tage sô frô 25 III
mînem leide ist dicke sô 192, 4
lâze ich mînen dienest sô 17 I
wie tuot diu vil reine guote sô 26 I
lieber bote, nu wirp alsô 22 I
OC. wie dicke ich in den sorgen *doch* 23 IV
ich gehabe mich wol, in ruochte iedoch 21 I
weiz got ich het ir daz bîzen nâch vergolten in der ôsterw*ochen* *S.* 427 [315]
OG. het ich der guoten ie gel*ogen* 23 III
ich bin als ein wilder valke erzogen 19 VI
in gesach nie houbet baz gezogen 23ª II
OL. tiusche man sint wol gezogen 16ª V
genâden ich gedenken *sol* 2 III
dem ich alsolher êren sol 110, 8
ist daz mich dienest helfen sol 12 IV
mich hœhet daz mich lange hœhen sol 25 I
hêrre, waz si flüeche liden sol 24ª III
ichn weiz waz ich singen sol *S.* 426 [313]
wan daz ich friunden volgen sol 105, 15
mîn ougen wurden liebes alse vol 197, 18
ich hân nâch wâne dicke wol 109, 36
noch füere ich aller dinge wol 181, 23
ich weiz den wec nu lange wol 20 IV
sorge und angest stât mir wol 199, 4
mich fröit ân alle swære wol 110, 17
ich ensprach nie daz si an mir tæte wol *S.* 424 [312]
het ich tûsent manne sin, daz wære wol 182, 26

mir armen wîbe was ze wol 4 II
OM. mîn rede ist alsô nâhe k*omen* 23 II
ich bin niht an disen tac sô her bekomen 33 II
ir sult sprechen willekomen 16ª I
ON. daz ich alsô vil dâ *von* 22 VI
sage daz ich dirs iemer *lône* 30 I
von ir hôhem werden lône *S.* 426 [314]
êren unde minneclîcher schœne *S.* 426 [314]
OR. in getar vor tûsent *sorgen* 15ᵇ IV
hêrre got, gesegene mich vor sorgen 11ª I
wol ime daz er ie wart geb*orn* 24 I
die ich mir ze fröiden hete erkorn 21 IV
waz unmâze ist daz, ob ich des hân gesworn 15 II
OS. ich hân hundert tûsent herze erl*ôst* 184, 31
OT. nu muoz ich ie mîn alten *nôt* 34 I
kæme ich nu von dirre nôt 8 I
spræche ein wîp 'lâ sende nôt' 32 III
herzeclîcher fröide wart mir nie sô nôt 15 I
si hât ein küssen, daz ist rôt 15ª III
ich wâude ie, ez wære ir spot 27 I
die zwîvelære sprechent, ez sî allez tôt 35ª I
got der sende an mînen leiden man den tôt *S.* 422 [310]
des er gert, daz ist der tôt 22 V
ich was frô und bin daz unz an mînen tôt 168, 30
OZ. dâ ist doch mîn schulde entriuwen niht sô gr*ôz* 35 IV
UG. swenne ich si mit mîner valschen rede betr*üge* 5 II
owê daz wîsheit unde *jugent* 35ᵇ I
si jehent daz stæte sî ein tugent 20 III
UN. wol den ougen diu sô welen k*unden* 169, 27
UO. hœret waz ich zuo der buoze *tuo* 185, 13
dô Liebe kom und mich best*uont* 23 V
man sol sorgen: sorge ist *guot* 198, 35
diu Liebe hât ir varnde guot 10 III
diu albegarwe wære guot 105, 6
dô mich dûhte daz si wære guot 24ª IV
wænet si daz ich den muot 17 V
gewan ich ie deheinen muot 29 IV
ze niuwen fröiden stât mîn muot 203, 10
möht ich zer werlde mînen muot 3 IV
ein wîser man vil dicke tuot 103, 35
herre, wer hât si begozzen mit der milche und mit dem bl*uote* *S.* 427 [314]
daz ein man der ie mit bœsem muote 169, 33
ich was ie vil ringes m*uotes* 183, 15
ir kel, ir hende, ietweder *fuoz* 15ª IV
UT. ist ab daz ichs niene geb*ûte* 30 IV.

Register der behandelten Lieder.

Die Lieder und Strophen im Anhang von Minnesangs Frühling sind I 87 f. besprochen. Die übrigen von mir für unecht gehaltenen Lieder sind von den echten durch das Fehlen der in Klammer beigesetzten Nummer unterschieden. Das Register I 89 ist hier mit aufgenommen. Die voranstehenden Seitenzahlen ohne I beziehen sich auf den ersten Teil. Kursive Zahlen weisen auf die Texte der betreffenden Lieder.

Minnesangs Frühling	Seite
36, 5—22	65; II 62
36, 23—33	66; II 62
103, 35—106, 23	66; II 62
109, 9—110, 25	67; II 43. 62
150, 1—27 (Nr. 1)	7; II 42. 44; *28*
151, 1—32 (Nr. 2)	9; II 42. 44; III 21. 22. 25. *28*
151, 33—152, 24[k] (Nr. 3)	11; II 42. 44; III 21. 23. 24. *29*
152, 25—153, 4 (Nr. 12)	19; II 34 f. 45; III 5 A. 1; 21. 23. 24. *38*
153, 5—154, 31 (Nr. 29)	55; II 19 ff. 43. 47; III 16. *62*
154, 32—156, 9 (Nr. 10)	17; II 33 f. 45; III 12. 21. *35*
156, 10—26 (Nr. 9)	17; II 7 f. 32 f. 42 f. 45; III *34*
156, 27—157, 40 (Nr. 27)	52; II 18 f. 47; III 11 A. 1; 22. 23. 24. *60*
158, 1—40 (Nr. 24)	45; II 14 ff. 47; III 14. 17. *56*
159, 1—160, 5 (Nr. 14)	23; II 36 f. 45; III 6 f. 8. 10. 11. 12. 16. 21. 23. 24. *39*
160, 6—162, 6 (Nr. 23)	40; II 7. 8. 9. 13 f. 46; III 12 A. 2; 14. 15. 17. 18. 22. 23. *53*
162, 7—163, 22 (Nr. 20)	33; II 10 f. 46; III 22. 23. 25. *50*
163, 23—165, 9 (Nr. 25)	45; II 7. 15 f. 47; III 16. 19. 22. 24. *58*
165, 10—166, 15 (Nr. 16)	25; II 8. 9. 37 f. 45; III 10. 11. 12. 17. 18. 19. 21. 25 *43*
166, 16—167, 30 (Nr. 18)	27; II 8. 9. 46; III *47*
167, 31—168, 29 (Nr. 4)	15; II 43. 44. 56 f.; III *30*
168, 30—169, 8	70; II 62 f.
169, 9—38	70; II 60. 63
170, 1—35 (Nr. 13)	23; II 36. 45; III 5 ff.; *38*
170, 36—171, 31 (Nr. 35)	65; II 27 f. 48; III 5 A. 1; 10 A. 3; 17. 18. *68*
171, 32—172, 22 (Nr. 17)	26; II 8. 9. 38. 45; III 8. 14. 15. *46*
172, 23—173, 5 (Nr. 7)	16; II 31. 44; III 21. *33*
173, 6—174, 2 (Nr. 5)	16; II 29 f. 41; III *31*
174, 3—37 (Nr. 6)	16; II 29 ff. 44; III 8 A. 3. 13. 21. 25. *32*
175, 1—176, 4 (Nr. 21)	38; II 8; 11 f. 46; III 12 A. 2; 17. 18. 19. 22. 25. *51*
176, 5—177, 9	73; II 60. 63
177, 10—39 (Nr. 30)	60; II 7. 21 f. 47; III 11. 15. 16. 19. 22. 24. *64*
178, 1—179, 2 (Nr. 22)	39; II 7. 12 f. 46; III 14. 22. 25. *52*
179, 3—180, 27 (Nr. 19)	32; II 7 f. 8. 9 f. 46; III 14. 22. 25. *48*
180, 28—181, 12	74; II 63
181, 13—182, 13	74; II 63

Minnesangs Frühling	Seite
182, 14—33	75; II 63 f.
182, 34—183, 8	75; II 64; III 20 A. 2
183, 9—32	75; II 64
183, 33—184, 30	76; II 64
184, 31—185, 26	76; II 64
185, 27—186, 18	77; II 64
186, 19—187, 30 (Nr. 33)	62; II 24 ff. 47; III 11. 16 f. 18. 19. 22. 24. 25. *66*
187, 31—189, 4 (Nr. 34)	63; II 26 f. 48; III 17. 22. 23. 24. *67*
189, 5—190, 2 (Nr. 31)	61; II 22 f. 47. *64*
190, 3—26 (Nr. 26)	50; II 17 f. 47. *60*
190, 27—191, 6	79; II 64
191, 7—33	79; II 64
191, 34—192, 24	79; II 64
192, 25—193, 21	80; II 58. 65
193, 22—194, 17	81; II 65
194, 18—33	82; II 65
194, 34—195, 2 (Nr. 28)	55; II 19. 47. *62*
195, 3—9[g]	82; II 60. 65
195, 10—36 (Nr. 32)	62; II 7. 23 f. 47; III 15. 16. 22. 25. *65*
195, 37—196, 34	83; II 65
196, 35—197, 14 (Nr. 15)	24; II 37. 45; III 8. 9. 11. 16. 17. 21. 24. *41*
197, 15—198, 3 (Nr. 8)	16; II 31 f. 45; III 11. 17. 21. 24. *34*
198, 4—27	84; II 65 f.
198, 28—199, 24	84; II 60. 66
199, 25—201, 11	85; II 66
201, 12—32	85; II 60. 66
201, 33—202, 24 (Nr. 11)	18; II 34. 45; III 6. 12. 21. 25. *36*
202, 25—203, 9	86; II 66
203, 10—23	87; II 66
203, 24—204, 14	87; II 66.

Walther	Seite[1])
13, 33—14, 37	22. 23
14, 13	21
27, 27—36	21
27, 32 f.	20
32, 9 f.	22
42, 25. 31	20
43, 9—44, 10	21. 24
43, 21	20
43, 37	21
44, 5 ff.	20
48, 38—49, 24	13 A. 1; 14 A. 2
50, 19—51, 12	21
50, 37	20
51, 13—52, 22	25
52, 19 ff.	21
52, 23—53, 24 (Nr. 23[a])	13 f. *55*

Walther	Seite
53, 25—54, 36 (Nr. 15[a])	10. 17. *41*
56, 14—57, 22 (Nr. 16[a])	11 ff. *45*
57, 29	26 A. 5
58, 21—59, 36 (Nr. 35[a])	13 A. 1; 17 f. *69*
63, 32—64, 30	21
64, 13—30	23
64, 26	21. 22
64, 27	20
66, 27	26 A. 3
70, 22—71, 18	25
70, 31 ff.	22
70, 35	21
71, 19—34 (Nr. 12) s. o. unter MF. 152, 25—153, 4	
71, 35—72, 30	23
72, 23	21

[1]) Die Zahlen beziehen sich durchaus auf Teil III.

Walther	Seite
72, 29	22
72, 31—73, 22 (Nr. 24a)	14 f. 16. 17.[1]) 20. 21. *57*
73, 5 f.	22
74, 20—75, 24	21
75, 13 f.	20
82, 24—36 (Nr. 35b)	18 f. *71*
83, 1—13 (Nr. 35b)	18 f. *71*
85, 34—86, 38	21
86, 34	20
90, 15—91, 16	25
90, 23	21
90, 35	22
90, 37 f.	22
91, 17—92, 8	16. 22. 24 A. 5
92, 9—93, 18	24
92, 30	21
93, 19—94, 10	24
95, 17—96, 28	20. 21. 23
96, 29—97, 33	21. 23
96, 32	22
99, 6—100, 2	21. 24
99, 8 ff.	20
99, 17	20
99, 21	21
109, 1—110, 12	21. 24
109, 4	22
109, 9	21
110, 1 f.	20
111, 23—31 (Nr. 14a)	6 ff. 9. 12. 16. *40*
111, 32—112, 2 (Nr. 14a)	6 ff. 9. 12. 16. *40*
112, 17—34	25
112, 21 f.	21
112, 30	21
112, 33[2])	22
113, 31—114, 22 (15b)	10 f. 16 A. 2; 17. 20. 21. 24. *43*
114, 19 f.	20
115, 6—29 (Nr. 11a)	5 f. *37*
116, 33—117, 7	24
117, 1 ff.	20. 21
117, 3	20
118, 12—23	24
118, 24—119, 16	21. 23
118, 30 f. 33 f.	20
119, 7 ff.	20
119, 17—120, 15	24
119, 24	21
120, 16—24	24 A. 5
120, 21	21
120, 25—121, 32	21. 21
120, 27 ff.	20
120, 34 ff.	21. 23
121, 1	22
121, 30	21
121, 34	21
S. 171, 9	22
S. 183, 1—36	21
S. 184, 1	25
S. 184, 29	20
S. 185, 37	22
S. 218	22
S. 218, 16 ff.	25.

[1]) hier ist zweimal 24a st. 24b zu lesen.

[2]) so ist st. 172, 33 zu lesen.

Inhaltsverzeichnis.

III. Teil.

Reimar und Walther. Text der Lieder.

	Seite
Vorrede	3
A. Walthers Polemik mit Reimar. Seine Nachrufe	5
B. Die sonstigen Beziehungen Walthers zu Reimar	19
C. Die Texte.	
1. Jugendlieder und Totenklage	28
2. Die Lieder des Zyklus und einige Lieder Walthers	31
Verzeichnis der Strophenanfänge nach den Reimen	72
Register der behandelten Lieder	80.